

Summary:

Sechs Monate *on the road*, 40.000 Kilometer von ganz oben nach ganz unten auf dem amerikanischen Kontinent.

Währenddessen begleitete mein täglicher Blog unsere Drehreise für den NDR.

Der Blog fängt hier bei Tag 1. an – das erleichtert das nachträgliche Lesen. Die fünfteilige NDR Dokumentation trägt den Serientitel „Abenteuer Panamericana“ – und wurde inzwischen 172-mal in Deutschland ausgestrahlt.

Abenteuer Panamericana

Die „Panamericana“ ist ein 48.000 Kilometer langes Straßensystem. Die „Carretera Panamericana“ verbindet Alaska mit Feuerland. Sie verläuft vom äußersten Norden Amerikas bis zum südlichsten Zipfel der bewohnbaren Welt, danach gibt es nur noch Wasser und Eis.

Der „Pan-American Highway“ ist die Nord-Süd-Achse Amerikas. Sie durchzieht 17 Staaten, schlängelt sich durch vier Klima- und fast alle Vegetationszonen der Erde.

Die Straße der Superlative führt durch die Geschichte und Kultur des amerikanischen Kontinents, entlang politischer Krisenregionen und unvergleichbarer Naturschönheiten.

Wir befahren diese Strecke von „Ganz oben nach ganz unten“ in 6 Monaten. Eine 5 stündige Dokumentation, namens **„Abenteuer Panamericana“** ist die filmische Präsentation dieser Reise.

DAS TEAM

Das Panamericana Team besteht aus einer vierköpfigen, mobilen Einsatz Einheit. Diesel betrieben und mit viel Gummi auf den Reifen machte sich die Crew im Juli 2009 auf den Weg.

40.000 Kilometer eines Straßensystems namens "Panamericana" galt es zu erfahren und festzuhalten, filmisch und als Blog.

Insgesamt sechs Monate Abenteuer auf einer der gefährlichsten, aber auch interessantesten Straßen der Welt.

Ziel Ushuaia - der südlichste Zipfel Argentiniens, das Ende der Welt und das Ziel der Reise.

Silke Gondolf berichtete von ihren Reiseerlebnissen auf NDR Info und im Blog. Die mehrteilige Abenteuer-Reportage wurde erstmals im Februar/März 2011 im NDR Fernsehen und auf NDR Info ausgestrahlt.

Motto: *„Always one step ahead of the devil...“*

Silke Gondolf, Autorin und Regie:

Ich bin als Fernsehjournalistin und Fotografin viel gereist. Mir ist es wichtig, den Blick für das Wesentliche zu bewahren und unbefangenen neuen Ländern und Kulturen zu begegnen. Jede Geschichte beginnt mit dem Herzen und das hat viel Platz auf unserer Panamericana.

Tesla Mellage, Regieassistenz und Übersetzung:

Ich bin in Honduras aufgewachsen und kenne die abenteuerlichen Panamericana Geschichten nicht nur vom

Hörensagen. Die nächsten drei Monate werden wir unterwegs sein, selbst Abenteuer erleben und diese Geschichten mit erzählen. Ich bin die "Stimme" des Teams, da ich die Einzige bin, die fließend Spanisch spricht.

Michael Kern, Kamera:

Der Anruf kam unerwartet an einem Sonntagabend: zirka 5 Wochen Dreh, die Panamericana, von Ecuador bis Feuerland. Wenn man die Möglichkeit bekommt, ein Projekt, welches schon immer auf dem Zettel stand, zu realisieren, ist das ein Traum. Natürlich hat das Ganze einen Haken: namentlich Silke Gondolf. Wie im Blog klar zu erkennen ist: Diese Frau hält nichts auf. Da heißt es mitmachen und noch einen drauf setzen. In erster Linie half auch ein Ratschlag von meinem Vater, mich zu überzeugen: Wenn ich da hin fahre und alles schön bebildere, muss er nicht mehr hin. Irgendwie einleuchtend, oder?

Christian Rabe, Kameraassistentz und 2. Kamera:

Ich will die Welt kennenlernen, das Fremde erleben und etwas über den Alltag der Menschen an der Panamericana erfahren. Ich weiß nicht, was alles auf mich zukommt - und das ist O.K. so - es ist ja keine Pauschalreise, sondern viel mehr ein Road Movie mit vielen Abenteuern.

Unsere Strecke im Detail:

Wir befahren von November 2009 bis April 2010 die Nord-Südachse der Panamericana, Luftlinie 35.000 Kilometer.

USA/Alaska: Prudhoe Bay, Fairbanks

Kanada: Dawson City, Vancouver

USA: Seattle, Mount St. Helens, Redwoods, San Francisco, Los Angeles, Phoenix, Sonora Wüste

Mexiko: Nogales, Hermosillo, Copper Canyon, Creel, Cerocahui, Mazatlan, Jalisco, Guadalajara, Tequila, Mexiko Stadt, Teotihuacan, Puebla, Popocatepetl, Oaxaca, Juchitan de Zaragoza, Huatulco, Tuxtla Gutierrez, Palenque, Sumidero Canyon, Chiapas de Corzo, La Mesilla

Guatemala: La Mesilla, Huehuetenango, Panajachel, Reserva Los Tarrales, Vulkansee Atitlan, Antigua Guatemala, Guatemala City, Nationalpark Vulkan Pacaya, Finca Santa Isabel, Grenze Las Chinamas

El Salvador: Tazumal Maya Ruinen, San Salvador, La Libertad, Grenze El Amatillo

Honduras: Choluteca, San Lorenzo Reserve, Grenze El Espino, San Pedro Sula

Nicaragua: Grenze el Espino, Somoto, Grenze el Espino

Costa Rica: San Jose, St. Elena Monteverde Reservat, Tamarindo (Golf of Nicoya), Golfito, Piedras Blancas, Grenze Canoas

Panama: Panama City, Colon, Yaviza, Panama City (Crew fliegt von Panama City nach Medellin/Kolumbien)

Kolumbien: Buenaventura, Cali, Grenze Ipiiales

Ecuador: Quito, Sigüig, Cuenca, Cajas
Nationalpark, Grenze Macará

Peru: Piura, Lambayeque, Lima, Nazca, Arequipa, Colca
Canyon, Tacna

Chile: Iquique, Atacamawüste, Paranal
Observatorium, Nationalpark Pan de Azúcar, Santiago de
Chile, Osorno, Torres del Paine, Porvenir

Argentinien: Llao Llao, Esquel, Bajo Caracoles, El
Calafate und unser Ziel USHUAIA

P A N A M E R I C A N A B L O G

USA

Seelöwen, gestapelt am Pier 39 in San Francisco

Zuerst riecht man sie - irgendwas zwischen „Maggi“ und asiatischer Fischsoße - dann hört man sie bellen, und erst dann sieht man sie: Seelöwen zu Hunderten auf den Pontons des Pier 39 im Hafen von San Francisco. Bevor das „Licht“ ausgeht, legen sich alle Seelöwen und Löwinnen in Reih und Glied auf die Holzplanken. Die Männchen legen sich gerne quer und laut grunzend über Damen. Die Seelöwen haben eine Beule auf dem Kopf und eine Mähne. Die Männchen wiegen bis zu 500 Kilogramm, die Damen eleganter Weise etwas weniger als 300. Dennoch gehören Seelöwen zur Gattung der „Pinnipeds“ (lat.), der Federfüße!

San Francisco - Drogen und Bambis

Wir buchen die Unterkünfte unserer 6 monatigen Drehreise im Internet. Unser Hotel in S.F. war ein sogenanntes Motel - eines mit längst erloschenen ADAC Sternen. Wir waren müde, es war inzwischen dunkel und wir wollten duschen und schlafen. Aber das sollte nicht sein. Das
© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material – photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

Zimmer meiner Assistentin Tesla war immerhin warm, meines hatte aber leider noch nicht mal warmes Wasser. Dann hörte ich ein leises „Hallo?!“ an meiner Tür und dann noch mal ... ich dachte, es wäre meine extra Wolldecke von der Rezeption. Nein, zwei Dealer mit Sonnenbrillen und Gangster-Outfit klapperten die Räume des Motels ab, um Lieferungen zu machen. Ich hatte aber nichts bestellt.

Dann duschte ich kalt und wurde wach. Wir packten wieder alles ein wechselten die Unterkunft.

Am nächsten Morgen ging's direkt weiter nach Los Angeles: bepackt wie die Auswanderer und müde wie die Seelöwen acht Stunden unterwegs auf der Route 101.

Pimp the Hilux in Los Angeles

Wenn wir nicht drehen, heißt das nicht, wir sitzen in der Sonne, oder liegen am Beach.

Carlos, der Vize Präsident des Low Rider Clubs „RollerZ only“, kam persönlich zu unserem Hotel, um sich unsere Autosorgen anzuhören: Die Seilwinde vorne ist Schrott, die Kisten auf dem Dach brauchen Überwurfbügel zum Abschließen, zwei fette Steinschläge in der Windschutzscheibe müssen geklebt werden, die NDR Aufkleber müssen drauf, die Scheiben hinten müssen VIP schwarzgetönt werden, die deutschen Nummernschilder müssen dran...etc. Genug Arbeit für zehn Low Riders oder einen Carlos, denn Carlos ist ein Mann der Tat.

Soll einer noch mal über die L.A. Gangs schimpfen, die Jungs sind super - man darf sie bloß nicht verärgern. „Always one step ahead of the devil!“ heißt in L.A., nicht vor den Gangs flüchten, sondern ihnen charmant in die Arme springen: Tesla und ich werden in der Low Rider

Werkstatt gefüttert wie die Äffchen im Zoo: Limos, Bretzeln, Reis mit Bohnen und Steaks - alle sind herzlich, wir fühlen uns wohl.

George, ein netter Riese und ebenfalls Mitglied der „RollerZ only Gang“, hilft uns beim Kettenkauf im Eisenwarenladen - die Ketten werden die Kisten auf dem Dach des Hilux sichern. Diese Jungs kennen sich schließlich aus beim Thema „Security“! George hält extra bei McDonalds an, als auf der Heimfahrt unsere Mägen knurren und bestellt uns Happy Meals! Die „Gang“ hat uns adoptiert und das fühlt sich gut an. Alleine wären wir hier mit allem Kram, den wir erledigen müssen, bevor wir unsere Reise morgen fortsetzen können, komplett aufgeschmissen.

Kein Stress mit Nummernschildern

Carlos hat uns den Hilux zurückgebracht: alle Kisten auf dem Dach mit Ketten und Schlössern gesichert, das Heck mit unserem Senderlogo beklebt und einer reanimierten Seilwinde. Damit wir schneller die Nummernschilder wechseln können, hat Carlos die deutschen Schilder einfach mal mit Ducttape zugepflastert. An der mexikanischen Grenze reißen wir dann das „Ganovenpflaster“ ab: und - Hasta La Vista, sind wir mit unseren *Winsen an der Luhe* Nummernschilder on the road. Ein weiteres Gangster Accessoire: wir haben komplett schwarz getönte Scheiben hinten. Diese Sonderausstattung nennt man in L.A. „Presidentials“!

Wo bitte geht's nach Hollywood?

Hollywood finden ist gar nicht so einfach... Jeder kennt sie, die weißen Buchstaben, an einem welligen Hang im Land der unbegrenzten Möglichkeiten: HOLLYWOOD

Ja, und die wollten wir drehen, bevor die Sonne untergeht. Wie die Irren rasten wir durch die schicken Vororte, die mit den netten kleinen Pippi-Langstrumpf-Häusern, aber die blöden Buchstaben waren immer irgendwie verdeckt – und die Sonne war wieder kurz vor „Feierabend“. Wenn ich Fingernägel kauen würde, hätte ich es getan. Die Sonne ist gnadenlos.

16:30 Uhr – PAFF: Licht aus!

Dann auf dem Mulholland Drive: endlich freie Sicht und die letzten warmen Lichtstrahlen auf die Traumfabrik mit den neun Buchstaben. Dann standen wir im Stau. 90 Minuten für 3,8 Meilen! Dann, um die Sache abzurunden, noch ein Besuch im Konsumtempel WALMART: Gigantomanie! Cornflakes-Pakete so groß wie Hundehütten, Zahnpasta Tuben in Flusspferdgröße und Saftflaschen für Gorillas.

Ein Tag so voll wie fünf

Alles fing ja gut mit den super nahrhaften Muffins an. Dann mussten wir den Wagen beladen. Das war so wie „Zauberwürfel“ spielen. Nur eine bestimmte Stapel Kombination funktioniert, um wirklich alles in den Hilux zu bekommen.

Die Kisten werden auch nicht größer, wenn man sie immer wieder umpackt oder lange verzweifelt anstarrt. 60×40×40 pro Person – PUNKT. Es war verdammt knapp.

Arturo, der Low Rider aus Charlos Truppe, ist unser Driver for Hire.

Arturo kam pünktlich, im Kapuzenpullover. Vorne in der Beuteltasche hatte er Boxershorts, Zahnbürste verstaut. Dieser Mann reiste mit leichtem Gepäck.

Wir haben den Wagen nicht in den USA versichert bekommen und durften ihn nicht selber fahren – also gab's die Möglichkeit aus dem Hilux eine „Trailerqueen“ zu machen.

Im Fachjargon der LowRider heisst das: ein Auto was immer nur auf einem Hänger zu Shows gefahren wird. Oder eben einen „Driver for Hire“ finden. Und das ist nun Arturo, denn was auch immer Arturo fährt, das Fahrzeug ist versichert.

Wüste

Auf ging's in die Wüste - lange, lange Nichts. Aber trotzdem sehr ansprechend. Platz fürs Auge und die Welt erscheint endlich mal wieder überdimensional und wir klein.

Aber wir haben noch keinen Kandelaber Kaktus gesehen - bloß einen aus Plastik an der Tankstelle.

Da morgen Thanksgiving ist - DER Familienfeiertag in USA - hatten sich mit uns noch viele andere Menschen überlegt zu reisen. Wir standen im Stau. Ja, es war zwar lustig im Auto und wir waren prima albern - aber nach vorne kamen wir gar nicht. Zeit für ein Steak - oder „Dino Chicken Nuggets“ mit Al Steak Sauce. Das es gepresste Hühner im Dinosaurier Format gibt, war neu für uns alle..

Arturo, der knallharte Bursche, der LowRider, der East L.A. Ganove mit der Zahnbürste, der isst nur Salat. Er ist Vegetarier und auf Diät. Er trinkt auch keinen Kaffee, das regt ihn zu sehr auf - HALLO?! Das ist doch ein Gangster!!! Ich sitze neben Arturo, mein Steak ist blutig, meine Folienkartoffel hat Totalschaden und ich wundere mich über mein und sein Leben.

Jetzt sind wir in Phoenix - eine Stadt nicht wie aus der Asche, aber wie aus der Wüste entstanden.

USA Frühstück

Auf meinem Joghurt steht: Ein Drittel weniger Kalorien als andere Magermilch-Joghurts! WOW – dazu einen Muffin mit "fünfzigmal so viele Kalorien wie andere Getreideprodukte" und einen Kaffee mit Haselnussflavor. Ich stärke mich vor der Abreise. Mit zwei Muffins im Magen kommt jeder bis an's Ende der Welt!

Sonora Wüste: Jede Menge Armleuchter

... in der Sonora Wüste Arizonas. Was für unglaubliche Gewächse: Kandelaber Kakteen. Gigantisch groß, schnurstracks in den Himmel gewachsen und dabei die Arme ausgebreitet. So steht jede stachelige „Personality“ weit genug entfernt von der anderen und ziert das „Nichts“. Nur hier wachsen diese „Armleuchter“. So ein Seitenarm braucht im Durchschnitt 75 Jahre zum Wachsen. Die Hartgesottenen werden bis zu 150 Jahre alt und der Größte ist immerhin 13,8 Meter hoch!

Ich war schwer beeindruckt. Vor allem von den Geräuschen, die so ein Gigant macht: Der Wind pfeift durch die Stacheln!!! Ich konnte gar nicht genug bekommen...

Wir sitzen wie die Hühner auf der Stange hinten im Hilux. Wie eine Putzerkolonne auf der A3, Schulter an Schulter. Unsere „Presidentials“ – so heißt der Sonnen/Sichtschutz für Gangster und solche die es werden wollen – haben sich schon bewährt. Während die Jungs vorne in der Sonne abkochen – können wir auf der Rückbank nur kühl lächeln.

Heute haben wir unseren East L. A. LowRider Fahrer Arturo an der Greyhound Busstation in Nogales verabschiedet, er fährt zurück nach L.A. und hüpfert wieder mit den Low Ridern um den Montebello Park. Zum Abschied gab's ein Tuna Melt Sandwich, 'ne koffeinfreie Limo und Chips für unterwegs. Gangster sind überspiessig und manchmal total nett.

Jetzt sind wir direkt an der mexikanischen Grenze, sozusagen am ZAUN. Ab morgen sind wir wieder versichert und dürfen selber auf den Teerpisten fahren!

Da das Grenzgebiet zu Mexiko nicht gerade ganz ungefährlich ist, mussten wir den Hilux warm anziehen. Heute hat er zum ersten Mal seinen „Schlafanzug“ an, einen Sichtschutz. Silber und aus Plastik ist er. Befestigt mit Stricken und festgezurr. Wir hoffen, dass morgen noch alles da ist - wir können den Wagen nicht jeden Abend leer räumen. Zu essen gab's heute Abend nichts - außer Chicken Noodle Soup aus der Mikrowelle. Thanksgiving hat alles geschlossen - wer keine Familie hat muss hungern.

Nogales : Wir stecken fest

Der Tag heute fing sehr gut an: Sonnenschein, klare Sicht auf die umliegenden Wüstenhügel, keine nächtlichen Schießereien vor meinem Fenster... alles war gut. Eigentlich. Es sieht zwar alles nett und beschaulich aus hier - aber das Kaff hat's wohl in sich. In Nogales sind Schießereien auf offener Straße leider keine Seltenheit. Unser Hilux hatte aber ebenfalls ausgeschlafen und wurde nicht in seiner Nachtruhe von Rüpel gestört. Wir wollten los und machen den von Carlos vorbereiteten fixen Nummernschild Wechsel schon mal hinten am Wagen. Jetzt sind wir schon mal halb Deutsch, nämlich aus WL: „Winsen an der Luhe“. Für Außenstehende ein paar Wahnsinnige die durch die Hölle wollen. Mexiko nämlich.

Umpacken, Sortieren, Aussortieren, Beschriften, 1.000.000 Belege abrechnen, zur Bank, Spanngurte erneuern, Zeug wegschmeißen und überflüssiges Teures - was uns nur Platz wegnimmt, zurück nach Deutschland

schicken. Wir packten alles aus und wieder ein und evaluieren jedes Stück auf seine Brauchbarkeit. Wir brauchen dringend PLATZ und System hinten im Wagen, so dass wir Rappzapp an unser Equipment können - und nicht 10 Minuten brauchen. Das haben wir jetzt. So ordentlich kann es nur bei einer deutschen, hauptsächlich weiblichen(!) Crew hinten im Truck aussehen... Mal schauen was morgen passiert: kommt unser neues Kameraobjektiv- oder kommt es nicht. Wenn nicht, hängen wir hier fest bis MONTAG.

Nogales: Grenzüberschreitungen: Hände hoch!

Wir Gringos mit unserem rollenden japanischen Transport- und Regalsystem (Toyota Hilux) machen uns, wie vorgeschrieben, unbewaffnet auf den Weg zur US-/Mexikanischen Grenze in Nogales.

Bis auf Aspirin und Immodium haben wir keine Drogen dabei. Aber jede Menge Papierkram, damit könnten wir jemanden erschlagen, wenn's hart auf hart kommt.

Wie die Kommunionkinder stehen wir vor dem US-Zoll, der Hilux hat den „Schlafanzug“, diese Schutzplane, welche unsere Kisten nachts auf dem Dach abdeckt, ausgezogen. Alle sechs Kisten auf dem Dach sind zur Sicherheit festgeschraubt und verkettet - das sind mit Sicherheit die best gesichertsten „mobilen Kleiderschränke“ der gesamten Panamericana.

Halblegal, mit vorderen - noch zugeklebten deutschen Nummernschildern und ohne US-Haftpflicht rollen wir 80 Meter nicht versichert die letzten Meter über US-Boden auf die Grenze zu. Wir hatten ja gesagt, wir drehen für „Länder-Menschen-ABENTEUER“. Hätten wir alles „korrekt“ gemacht, säßen wir jetzt noch in L.A. - und wir wollen ja Filme drehen und nicht Däumchen.

Doch es kommt mal wieder alles anders als wir denken...

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material - photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

Wir denken, wir sind gleich in Mexiko und können Tacos essen und morgen drehen. Doch die Götter haben anders entschieden. Sie wollen, dass wir einmal um den Block fahren.

Das kam so:

Wir kamen zunächst ohne jeglichen (!) Check über die Grenze USA/Mexiko. Weder der US-Grenzbeamte noch die leicht desinteressiert dreinschauenden Mexikaner wollten unsere Pässe sehen!

Dennoch: wir hatten uns schon so gefreut mit dem Grenzschutz den Zungenbrecher „Harburg in Winsen an der Luhe“ zu üben – das ist nämlich der Herstellungsort unseres Nummernschildes. Wir kamen so reibungslos über die Grenze, das war spektakulär, hatte allerdings einen gewaltigen Haken: unser Carnet (Ein-/Ausfuhrpapiere für Wertvolles) wurde nicht abgestempelt – und nichts ist wohl wichtiger als das. Unser schicker Hilux muss offiziell exportiert werden, ebenso unser ganzes Kameraequipment (292 Teile) – und offiziell heißt das: Papierkram, Stempel und viel Tamtam mit uniformierten Menschen mit Feuerwaffenberechtigungsschein.

So waren wir zwar katapultartig in Mexiko – aber mussten jetzt wieder zurück! Und zwar zum US-Zoll, an einem anderen Grenzübergang.

Immer am Zaun entlang fuhren wir an der Kante Mexikos 5 Kilometer, versichert immerhin – denn ab hier sind wir ja wieder ordnungsgemäß „on the road“ – und standen im Stau, endlos lange.

Wir krochen aus Mexiko raus und wieder in die USA rein. Die Straßenverkäufer an der Grenze sahen meine Discokugel an der Stoßstange und wollten uns mit weiterem Autoaccessoires beglücken.

Und dann fing es an in der WÜSTE zu REGNEN – hier hat es seit Ewigkeiten nicht mehr geregnet, aber heute fallen

Tropfen so groß wie Golfbälle vom Himmel. Wenn wir kommen, regiert der Wahnsinn. Stunden später nahm uns der US-Zoll unter die Lupe. Wagen ausmachen, Schlüssel abgeben, im Auto sitzen bleiben - das keiner schrie „Hände hoch!“ war alles. Die Herren US schauten sich die Sache Hilux genau an. Spiegel an Stangen zum rückschonenden unter den Wagen gucken, Spiegel über uns zum muskelschonenden obendrauf gucken - das ganze Zoll-Set nur für uns. Der Kameramann durfte dann irgendwann das Fahrzeug verlassen, die grauen Männer wollten mit ihm ein bilaterales Gespräch, denn: „..wir sind hier falsch, wir müssen zur Cargo Abfertigung und die macht gleich dicht!“ Selbst wenn wir heute in allerletzter Minute noch unser neues Objektiv bekommen haben - scheint jetzt hier das Ende der „Fahnenstange Glück“ zu sein.

Das kleine Stück Mexiko sah schon richtig klasse aus, ganz anders als die USA. Dem Grenzzaun nach zu urteilen, müssen da ja regelrechte MONSTER und DÄMONEN wohnen ... Wir fahren also zurück in das amerikanische Nogales und feierten ersten Advent im Luxus Steakhouse, aber ohne echtes Kerzenlicht - denn Kerzen sind zu gefährlich für Amerikaner.

Nogales: Sonntag in der Wüste: Girls Day Out

Heute war "Wasch- und Flicktag". Da wir hier ja festsitzen bis morgen, versuchen wir die Zeit sinnvoll mit Shopping zu nutzen. Wir wollten Kapuzenjacken kaufen, damit wir auf Mexikos Straßen nicht so auffallen - denn Mexikaner tragen ja alle Kapuzenjacken. Nogales ist ein echtes Kaff, denn Nogales ist GRENZE und keine Ansammlung menschlichen Lebens in Häusern.

Jegliches Kultur- und Freizeitangebot beschränkt sich auf SHOPPEN.

Es gibt Malls in Nogales, Einkaufskomplexe der untersten Kategorie, befahrbar mit gigantischen Einkaufswagen - welche sogar einen Flaschenhalter montiert haben, falls man beim Shoppen dehydriert. Shoppen ist in Amerika Freizeitvergnügen. Für uns war es eher ein gruseliges Abenteuer. Da es keinen Spiegel in dieser „Edelboutique“ namens ROSS (Brands 4 Less) gab, mussten wir uns fotografieren. Wir sahen so übel aus in den 8-Dollar-Kapuzensweatshirts...Wir bleiben bei unserem bewährten deutschen Straßenkämpfer-Outfit und assimilieren nicht. Wir werden Mexiko kapuzenfrei betreten - morgen geht's ganz früh zum US-Zoll.

MEXICO

Tapetenwechsel und billige Zähne in Nogales/Mexiko

Ja, wir haben es geschafft - wir sind endlich in dem Land, vor dem uns alle gewarnt haben!

Also: wir wieder alle in den Hilux, frisch geduscht, gekämmt, gebürstet und partiell gebügelt.

Wir waren alle ganz schön angespannt, denn so ein Export von 292 Einzelteilen PLUS exotischem Fahrzeug kann locker einen ganzen Tag in Anspruch nehmen - oder komplett schief gehen, weil irgendein Formular fehlt. An der Grenze tummelte sich so einiges an fahrbaren Untersätzen. Manch einer hat wohl sein Auto in letzter

Sekunde gepackt und die Flucht ergriffen – es sah auf jeden Fall so aus. Das können wir besser, das mit dem Packen haben wir jetzt oft genug geübt ... schön wie schnell uns das Neue alltäglich wurde. Das macht Platz im Kopf für neue Probleme.

An der US/Mexikanischen Grenze versuchten wir uns zurechtzufinden. Überall kleine, weiße Blechhütten mit Uniformierten und Bewaffneten davor – die US Homeland Security auf den Zehenspitzen. Deutsche Pässe sind was Tolles. Die sind so toll, dass sie gar keiner sehen will – uns will schon wieder keiner haben! Aber wir sind DEUTSCH und wir WOLLEN unsere Stempel, in Gottes Namen!

Sozial kompetent und mit Geduld erklären wir dem rundlichen US Zollmann, dass wir Stempel brauchen und WOLLEN und ohne diese, sein Land nicht verlassen. Eine grausame Vorstellung, wieder zurück, zum zweiten Mal: noch mehr Schmierkäse, Pfannkuchen, Burger, Pommes und den ganzen ekligen Kram: wir wollen TACOS und Guacamole! Endlich erhörte man unser Flehen nach Recht und Ordnung: Das Carnet war regelrecht ROT durchgestempelt! Die Männer vom Amt haben alles gegeben. Es kommen wohl nicht oft Deutsche mit einer Nummer aus Niedersachsen nach Nogales, mit 292 Einzelteilen und einem sehr großen Auto mit Schnorchel.

Endlich: freie Fahrt, legal und versichert ins Taco Land! Oder doch nicht?! Wir mussten nach 100 Metern schon wieder rechts ran fahren, aussteigen, Pässe abgeben und dann kam eine große, fahrbare Röntgenmaschine! Man durchleuchtete unseren Hilux nach Illegalen, solche die nach MEXIKO flüchten wollen?! Nach Dollar Bündeln?! Verstehe einer die Welt... Dann waren wir tatsächlich und wirklich durch.

Angekommen am Hotel, stellten wir den Hilux in die von fünf Männern mit Schnauzbart bewachte Tiefgarage des Hotels - mit der vertrauenerweckenden Beschriftung: Keine Verantwortung für Raub, Beschädigung oder Feuer In Nogales, (Mexiko), sind knapp 200.000 Menschen ansässig. Und es käme ein Zahnarzt (Dentist) auf 1.000 Einwohner, wenn da nicht die Scharen von amerikanischen Kariestouristen wären.

Alle 200 Zahnärzte machen sehr, sehr gut sichtbar auf sich aufmerksam. Geradezu reißerisch preisen sie ihre u.U. und öfter als man denkt, schmerzhaften Bohrdienste an! Denn hier pilgert der US Bürger mit Löchern in den Zähnen, zurückgehendem Zahnfleisch und mit seinen Zahnlücken hin: Billige Zähne aus Mexico! Das Paradies aller Zahnlosen fängt direkt und unverblümt hinter der Grenze an: Nogales/Mexico hat Biss - und nicht bloß Drogen.

Am Morgen ein Schuss...

! PÄNG ! Den Wecker hätte ich mir heute Morgen gar nicht stellen müssen. PÄNG! Knallte es durch die Luft. Ein Schuss, so laut, das ich zuerst an eine komplette Sprengung dachte. Es wird geschossen in Nogales. Aber das ist hier normal, klärte man uns bei Frühstück auf, an der Grenze schießt man schon vor dem Frühstück. Tesla und ich essen so viel, als wäre es unser letzter Tag. Heute wird gedreht und dazu haben wir gestern Nacht Francisco aus einer Restaurant Spülküche angeheuert. So schnell kann's gehen: Vom Tellerwäscher zum Stringer, Bodyguard, Fixer - oder wie man sonst diese lieben und wertvollen Menschen nennt, die ausländischen Journalisten und Filmcrews das Filmen möglich machen, weil sie sich vor Ort auskennen.

Wir fahren los, mit Francisco zwischen uns auf der Rückbank. Nach und nach stellt sich raus, dass Francisco ein Ex-Schlepper ist. Einer der Mexikaner illegal über die Grenze gebracht hat, für 3000 US Dollar und der jetzt lieber spült um seinen Kindern als Vater erhalten zu bleiben und nicht vor dem Frühstück erschossen zu werden. Francisco gibt uns die ganzen Insider Infos die wir brauchen. Die US Polizei beäugt uns kritisch, aber die sind jetzt auf der anderen Seite vom Zaun und können uns nicht nerven.

Doch dann kommt die mexikanische Grenzpolizei - Tesla charmt sie in Grund und Boden und endlich: alle lächeln und wir drehen weiter, „...nur 20 Minuten, wir schwören es!“ Dann macht Francisco vor, wie man wo am besten über Grenzzäune klettert, wie das Management einer Flucht funktioniert - schon erstaunlich wer da alles mit wem zusammenarbeitet.

Wir gehen zum Busbahnhof Nogales Mexico, hier hängen die Mittel- und Heimatlosen deportierten Mexikaner und die die noch flüchten wollen herum. Heißes Pflaster, brisante Mischung. Der Alltag dieser Menschen wäre für uns der absolute Ausnahmezustand - diesen Druck, die Spannung, die dauernde Gefahr und dann dieser unglaubliche Zaun, der jeden Mexikaner spüren lässt, dass er Mensch einer anderen Klasse ist.

Das sind Jurassic Park Zäune! Vor 5 Jahren noch, war das hier alles noch „normal“. Es gab streckenweise einen Zaun, es gab Kontrollen - aber das hier ist ein paar Stufen zu hoch geschaltet. Als ob das „personifizierte Böse“ aus Mexiko kommt... Anyway...

Und dann treffen wir später mitten in Nogales, einen vollbeschäftigten, mexikanischen Esel namens „George Bush Junior“, der am liebsten Mais frisst und Vitamin-Tabletten bekommt. George Bush Junior posiert mit Touristen. Versteh einer die Welt...

YECORA – das Ende der Welt mit WLAN!

Wir sitzen alle in einer kleinen Bude in Yecora, haben gegessen und haben Internet -- und ich wollte gerade den Blog abschicken und dann stürzte mein PC ab: ARGH!!! Kein langer Blog also. Es ist richtig KALT. Schal, Mütze, Handschuhe – aber das nur am Rande! Es war eine endlose Fahrt, wir sind alle k.o.! Dass Mexico so viele Kurven hat... hui! Nur so weit: Wir sind im DUNKELN gefahren und wir waren in einer MILITÄRKONTROLLE – aber alles ist gut! Morgen geht's in den Copper Canyon – dort liegt SCHNEE.

YECORA am Morgen

Heute Nacht holten wir die Pudelmützen raus – es ist kalt, sehr kalt! Auf unserem Auto war heute Morgen Raureif und der Schnorchel war weiß...Wir fahren jetzt nach Creel, Chihauhau.

Creel – Slalom-Meister Hilux

Highway Mexico 16 – WUMM Slalom durch die Berge. Heute Morgen, nach dem Frühstück ging's weiter Richtung Copper Canyon. Ich ziehe den Hut vor unserem Hilux – der kleine Hilux es ist eine echte „Rennsemmel“. Eine schwer beladene Rennsemmel! Wir sind auf jeden Fall die „Schnellsten Kleiderschränke Mexikos“ – denn die Kisten auf dem Dach flitzen rasant mit – Richtung Tarahumara Indianer.

Vorbei ging es heute an jeder Menge Grün: Bäume, knorrig und vom Wind zerfetzt und mit nur ein paar Zentimetern Erde an den Wurzel kleben sie wie Kaugummis an den schönen Felsen. Weite Weite soweit das Auge sehen kann –

Hey! die Erde ist RUND, wer es noch nicht wusste, kann das hier bestaunen.

Wir waren ziemlich aus dem Häuschen vor so viel schöner Welt. Ein kleiner Vogel wippte und zuckte auf einem Stein, Stille die in den Ohren brummt und dann noch diese „Optik“.

Klasse Sache, die Panamericana! Wir sind jetzt in Chihuahua, der Staat in Mexiko, vor dem das Auswärtige Amt warnt.

Wir fühlen uns aber pudelwohl hier, die Leute sind nett und liebenswert, die Straßen sind auch ziemlich ok und wir halten auch überall an, wo wir wollen. Bisher sind unsere Köpfe noch dran. Kleine Chihuahuas haben wir noch keine gefunden, wir gucken aber mit einem Auge ... vielleicht finden wir ja welche in der Prärie.. Wir sind jetzt in Creel, ein Touristen Ort im Kupfer Canyon, oder besser „Copper Canyon“. Creel ist so ein bisschen wie Disneyland. Ich hab das Gefühl, das jeder Tarahumara Indianer, der hier rumläuft ein paar extra Pesos von der Stadt bekommt, wenn er sich traditionell anzieht.

Ich kann aber auch falsch liegen damit. Deshalb fahren wir morgen auch in das tiefste Innerste des Copper Canyon. Die Stadt ist nett - und nett ist auch mal schön und reicht mir für heute Abend. Abenteurer brauchen auch mal Pause. Tesla und ich sitzen in einem Tarahumara Kunsthandwerksverkaufsladen. Die WLAN Tische waren alle belegt, also sitzen wir im Verkaufsraum, an einer großen Trommel als Tisch und auf kleineren Tarahumara Trommeln als Hocker. Wenn das die echten Tarahumaras sehen würden, die würden jetzt ihre Pfeile anspitzen - oder treffender ihre Sandalen anschnallen, um uns zu Tode zu hetzen. Aber die, die hier in Creel wohnen, die kennen sogar den Nikolaus. Bloß haben die nur Schlappen mit Riemchen oder Halbschuhe, die sie vor die Tür stellen

können, da sind wir klar im Vorteil, wir haben
Wanderstiefel!

Holla die Hopp!

„Kein Wunder, dass die Tarahumaras alle laufen wollen, bei DEN Straßen...“, sprach Tesla und hängte sich ins Lenkrad. Wir sind Off Road unterwegs zu den Tarahumara Indianern, die „Fußläufer“ Mexikos. Mit 106.000 der größte indigene Stamm Nordamerikas.

Hier im Copper Canyon haben sie sich vor den Spaniern in Sicherheit gebracht – und hier sind sie noch heute und rennen gerne und viel. Aber dazu später mehr, denn zuerst müssen wir ja mal da hinkommen. Wir sind das fahrende Alcatraz: unsere Kisten auf dem Dach sind mit Ketten gesichert: Off Road rasselt das ordentlich! Die Diskokugel hat alles überstanden, beschmiert mit Matsch zielt sie weiterhin unsere Stoßstange.

Der Chihuahua Express Zug schlängelt sich malerisch durch Chihuahua. Die Kulisse könnte nicht besser sein. Tarahumara Mädchen balancieren nach der Schule auf den Gleisen und könnten mit Sicherheit auch den Zug zu Fuß überholen. Tarahumara haben eine ganz spezielle Fußbekleidung: Riemchensandalen aus Autoreifen. Damit „joggen“ sie auch Wild zu Tode oder rennen zum Spaß 160 Kilometer am Tag und stecken sich dabei noch eine Zigarette an. Ich werde hier nicht joggen, ich mach mich ja nicht zum Gespött der Leute..

Ein Dorfpolizist hat uns bei „Mama Roberta“ Burritos besorgt. Es gibt keine Restaurants mehr in dieser Gegend. Hier kocht Mama, und wer keine Mama hat, der muss verhungern. Roberta ist unsere Mama, wir bekommen Reste der Familienmahlzeit in eine Weizentortilla eingerollt. Es war köstlich und unbezahlbar. Die Polizei stellt sich sowieso als unglaublich nützlich heraus,

bisher nichts von Korruption und Monkey Business zu spüren. Chihuahua ist erste Sahne! Und wir hatten ja versprochen uns mit einem Auge auf die Suche nach „Löwenherzen“ zu machen, die unpassender weise als Chihuahua Hündchen bezeichnet werden und mal Models für Taco Werbung einer Fast Food Kette waren. Ein Typ meinte, „es wäre jetzt nicht die Zeit für Chihuahua Hunde..“ – das macht mir Angst! Heißt das, man trocknet sie im Winter oder schließt sie ein? Wie gesagt, wir sind dran. Tod oder Lebendig, kleine Hunde mit verzehrter Selbstwahrnehmung brauchen eine Lobby!

Bis zum Hintenüberfallen flexibel und zum Schluss: ein Tarahumara Regentanz

Wir wohnen auf einer Ranch, hier rupfen die Pferde um 3 Uhr Nachts vor meinem Fenster das Gras samt Wurzeln aus dem Boden. Hier sind Pferde noch Pferde, hier sagen sich Kojote und Kaninchen Gute Nacht. Der Zimmerofen wird mit Pinienholz befeuert und so wird der 20qm Raum kurzfristig (eine Dusche lang) auf 12 Grad Celsius gebracht. Dann geht das Feuer aus und die Temperaturen sinken ins arktische.

Als Decken dienen uns „Wollteppiche“, denn als Decken kann man diese zentnerschweren Überwürfe nicht bezeichnen. Wie eine Briefmarke lieg ich platt gepresst, aber schlafend unter dieser ehemaligen Schafsisolierung.

Aber um 6 Uhr kommt die SONNE auf 2.400 Metern Höhe an und der Kältespuk ist vorbei. Sonnencreme & Hut wechseln Skihose und Merinos ab. Heute waren wir auf Spurensuche: Wir suchten einen Tarahumara Indianer, der am Montag am alljährlichen 100-Kilometer-Querfeldein-Rennen teilnimmt. Ab in die Berge, wo die Indianer großzügig verstreut den Copper Canyon bewohnen. Erst seit heute weiß ich, was OFF ROAD wirklich heißt. Tesla dämmt die

Schläge gegen das Hiluxdach mit einem Kissen. Mir wird schlecht, ich habe Angst der Wagen kippt um und knallt ins Tal.

Der tapfere Hilux kämpft sich mit 175 PS und ca. drei Tonnen Gewicht über Geröll und mannshohe Gesteinsbrocken. 4WD - ja, er will jetzt zeigen, was er kann. Und er kann's. Wir bekommen kein Sponsoring, wir tragen keine Hilux T-Shirts und wir bekommen danach auch keine kleinen Toyotas geschenkt - dass das mal allen geneigten Lesern klar ist! Der Wagen IST unglaublich!!! Wir mussten nicht laufen oder schieben oder einen Helikopter von Drogenbaronen anmieten, wir kamen relativ gut voran.

Die Tarahumaras leben in gehörigem Abstand zueinander, damit sie genug Platz zum Anbauen haben und alle ihre Tiere satt werden, in diesem doch sehr kargen Teil der Welt. Tarahumaras sind „Fußläufer“, solche die das Wild zu Tode hetzen, die mal eben 24 Stunden durch joggen - ohne Gatorade, Bananen oder Powergel... naja, für die ist jede Geländestrecke eine Kinderspiel, auch auf 2.400 Metern Höhe.

Da die Tarahumaras hier am Ende der Welt keine Handys müssen wir sie alle einzeln abklappern, um einen Läufer zu finden, der übermorgen am großen 100-Kilometer-Laufwettkampf teilnimmt. Der Gewinner gewinnt für sein Dorf Wolldecken - es steht also einiges auf dem Spiel bei diesen Außentemperaturen.

Der erste Läufer, den wir nach einer Stunde hard-core-off-road erreichten, war nicht da. Der zweite auch nicht - nur dessen liebe Kinder. Ein dreijähriges Mädchen nahm mich forsch an die Hand und half mir, dem Trampelpfad zur nächsten Ranch zu folgen. Ein Erlebnis der ganz besonderen Art. Wenn dieses dreijährige Mädchen bei uns verloren in der Fußgängerzone stehen würde, ich glaube

nicht, dass jemand sich so spontan um ihr Wohl kümmern würde.

Wir brauchen einen Runner und zwar schnell, wir wollen drehen - auch hier haben wir nicht viel Tageslicht! Unverrichteter Dinge hüpfen wir wieder off road den Berg runter. Das hier lässt sich nicht mal eben organisieren mit ein paar Anrufen, hier müssen die Götter mit uns sein und wir müssen Glück haben. Großes Glück haben wir ja schon mit dem Lauf am Montag, das war gar nicht geplant, wir haben erst hier davon erfahren.

Wir sattelten also kurzfristig um: anstelle des Läufers suchen wir nun einen Hexendoktor oder eine Tarahumara Tänzer. Man muss flexibel sein und sich nicht frustrieren lassen. Denn alles ist gut, wenn man es gut macht. Ein alter rüstiger Herr, der mit seinen zwei Pferden, drei Hühnern, einem Hahn, zwei Hunden und drei Katzen auf einer kleinen Ranch lebt. Alles war sehr ordentlich in seinem Haus, alles in Kartons und Koffern, wirklich sauber und fein sortiert. Das hat mich sehr beeindruckt. Victoriano holte seine Tanzverkleidung aus einem ehemaligen Waschpulverkarton, zog sein Bambus Schellenröckchen über die Jeans und setzte sich die „Kaninchenmaske“ auf und tanzte einen Tarahumara Regentanz vor seinem aufgebauten Madonna Altar. Victorio tanzte und sein jüngster Hund fand das sehr klasse, er tanzte mit. So ist das eben, man weiß nie, welche Götter man ruft, dieser hier konnte bellen. Auf die Frage, ob er an „den einen“ Gott glaube oder Geister beschwört, sagte er mit Inbrunst, es gebe nur den „einen Gott“. Hier waren eben überall die Missionare. Selbst bei uns auf der Hotelranch sind Missionare! Die suchen hier die allerletzten noch nicht bekehrten Tarahumaras.

Chihuahua ist ein ziemlich gefährliches Pflaster, gerade

hier in diesem Indianergebiet wird Marihuana und Opium angebaut, und man sollte hier nachts besser nicht allein im Wald stehen. Da wir aber so ein Tamtam und Theater überall machen - und jetzt auch noch nachts den halben Wald mit Fernsehlicht ausleuchten, hält man UNS für Wahnsinnig und IRRE und lässt uns in Ruhe.

Hollywood kann einpacken: Szenisches Drehen mit Tarahumara Indianern

Wir haben einen Läufer gefunden! Horacio lebt mit seiner Familie in einem netten kleinen weißen Knusperhäuschen an einem Berghang im Copper Canyon. Horacio ist 24 Jahre alt, seine Frau und er, sowie ihr drei Monate alter Sohn leben zusammen auf ca. 40 qm - zusammen mit seiner dominanten, strammen Tarahumara Mutter - die zuverlässig alle Fragen beantwortet, die wir Horacio stellen.

Eine bunte nette Familie, die Mutter- und heimatlose Kinder aus der Nachbarschaft sammeln. Horacio will schon heute zu seinem Wettkampfort laufen - knappe fünf Stunden im Dauerlauf. Morgen ist ja das große Tarahumara-100-Kilometer-Laufen auf „Autoreifen mit Lederriemchen“ Sandale.

Horacio trainiert nicht, er lebt einfach nur sein Leben. Wir haben ihn beim Holzhacken begleitet. Wir keuchten den Steilhang hoch - Horacio leichtfüßig wie eine Gazelle vorweg. Dann hakte er ZACK ZACK einen Baum um, der auch perfekt in die richtige Richtung umfiel - und nicht auf uns drauf. Dann wurde der Baum von Horacio in drei Stücke gehackt und auf die T-shirt bekleidete knochige Schulter gehievt.

Wir trugen noch unsere Skihosen und Daunenjacken. Dann ging Horacio den Steilhang wie eine Feuerholz tragende Gazelle wieder hinunter. Wir drehten von einem Felsvorsprung, sitzend. Horacio wartete brav auf all

seine Regie Kommandos: „CUT!“ und „ROLL“ – wie ein echter Hollywood Schauspieler.

Im Haus schwingt Horacios Baby in der Wiege fast bis zur Decke und gluckst vor Freude – mir wird schlecht nur vom Zuschauen. Tarahumaras sind hart im Nehmen.

Die Sonne scheint, wir sind zwar groggy von der ganzen Kletterei mit Equipment – aber wir werden jeden Tag reich belohnt mit Geschichten und wunderbaren Menschen, die uns rein lassen in ihr Leben. Eine Horde großer weißer Menschen mit einem Mad Max Auto und komischen Wünschen und Bedürfnissen. Wir sind von einem anderen Planeten, aber die Kommunikation funktioniert.

Wir besuchen mit Horacios Familie zusammen eine Kräuterhexe, sie soll ihren Segen geben und alles Böse von Horacios Füßen fern halten. Er soll den Lauf morgen gewinnen. Die Heilerin nebelt Horacio mit einer fetten selbstgedrehten Zigarre aus Kräutern ein und dreht ihn ein paar Mal um die eigene Achse.

Nun kann er los, die bösen Geister sind gebannt und Horacio macht sich auf den langen, bergigen Weg zu seinem Wettkampfort Churo. Da sind wir morgen auch um 6 Uhr – mit dem Auto.

Churo: Wer gegen wen? Das lange Warten auf Sandalen

Wir wurden heute Zeuge eines ca. 100 Kilometer Tarahumara Laufwettkampfes. Horacio, den wir gestern mit seiner Familie gedreht hatten, war einer der Läufer. Wir hatten abgemacht, dass wir uns mit ihm um 6 Uhr morgens hinter der Jesuiten Kirche in Churo treffen. Dort sollte der Lauf mit insgesamt 50 Tarahumara Läufern in traditioneller Kleidung und auf Autoreifen Schnürsandalen stattfinden. Wir waren alle extrem knopfäugig heute Morgen, als wir um 4 Uhr in den Hilux kletterten. Mario, unser „Super Mario Guide“ und Besitzer unserer Hotelranch, fuhr netterweise den Hilux.

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material – photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

Und das war unser Glück. Das wird nicht Rolle rückwärts und Salto vorwärts durch den Copper Canyon gefahren sind, war alles.

Off-Road-Fahren bekam schon wieder eine neue Bedeutung. Der Hilux muss zusätzlich zu seinen fetten Reifen noch Saugnäpfe und Beine haben. Leider sieht man es den Fotos und Video nicht so recht an, aber 2,5 Stunden - und schon wieder im STOCKDUNKELN, vor Sonnenaufgang - kurvten wir wie die Irren durch das tiefste Innerste des Copper Canyon in Richtung Indianerdorf Churo.

Unterhaltsames zum Thema Tarahumaras kam von unserem Fahrer: „Sich die Tarahumaras ohne Kirche und Missionare vorzustellen, ist wie Berlin ohne Mauer.“

OK, wir haben es begriffen. Vorbei ging es an bunten Friedhöfen mit Kreuzen und Plastikblumen durch den dunklen Pinienwald.

Ich glaube, Felsbrocken wachsen nachts zur doppelten Größe. Ich wollte gar nicht mehr auf unseren Scheinwerferkegel schauen, da war keine Straße mehr. Das war Geröllgulasch mit Felsbrockeneinlage und so kämpften wir uns dem Sonnenaufgang entgegen. Die Pfützen waren festgefroren, das Eis knackte unter unserem drei Tonnen Gewicht. Und dann waren wir da und dann warteten wir fast acht STUNDEN, bis endlich was passierte. Und was passierte war komplett anders als gedacht.

Es waren statt 25 Läufer pro Team nur vier. Horacio wartete fast drei Stunden auf seine Sandalen. Alle rannten in T-Shirt und Jeans - es war eher ein planloses, buntes, schönes Volksspektakel als ein „Marathon“.

Doch dann ging's los, einer der Schiedsrichter schmiss den Teamball und ab ging die Post über Stock, Stein, Geröll, Baumstämme, Bergauf und ab -- 100 km und insgesamt ca. sieben bis acht Stunden bis in die Dunkelheit.

Wir wollten aber nicht schon wieder ausgerechnet in Chihuahua nachts durch den finsternen Wald fahren, wo die Drogenbarone wieder die Ernte einsammeln und wir definitiv nichts zu suchen haben. Also fuhr uns Super Mario am späten Nachmittag zurück - und verfuhr sich im Copper Canyon, Heimat seit seiner Geburt, Wohnsitz seiner Familie seit x Generationen - eigentlich müsste Mario den Copper Canyon Lageplan in den Genen haben. Wir waren verloren im NICHTS, auf übelster Strecke. Es war schon wieder stockduster und das war's mit den guten Vorsätzen. Mario funkte der Polizei durchs „Radio“, dass wir den Weg verloren hatten, schließlich fanden wir nach zwei Stunden Irrfahrt zurück nach Churo, unserem Ausgangspunkt, und fingen noch mal von vorne an. Mit „18 Stunden auf der Uhr“ fielen wir geschüttelt und nicht gerührt unter unsere Wollteppiche. Um am nächsten Morgen schon wieder die nächste Mammut-Strecke über Stock und Stein zu fahren. Manchmal haben wir ziemlich die Nase voll.

Fazit dieses Tages: Pläne sind nur dazu da, sie über den Haufen zu werfen, minütlich.

Von Los Mochis nach Mazatlan: Schonend auftauen

Skihose, Mütze, Schal und Daunenjacke haben ausgedient - jetzt kommen Badehose und Bikini raus!

Gestern Nacht kamen wir total spät in Los Mochis an, mal wieder eine Nachtfahrt. Es scheint, als würde genau das zur Routine werden, was wir definitiv nicht machen sollten.

Wir fuhren Slalom aus dem Copper Canyon raus, auf dieser verruchten Strecke, die man gar nie fahren soll. Denn es standen für uns zur Auswahl: 30 Stunden Fahrzeit auf sicherer Strecke oder acht Stunden Fahrzeit durch Drogenanbauland. Dreimal dürft ihr raten... seit L.A.

stehen wir total auf Ganoven! Wir suchten uns einen orts- und pflanzenkundigen Fahrer und ab ging die Post: raus aus den Bergen, und zwar QUER. Mein Frühstück wollte nicht mehr mitfahren, wurde aber gezwungen. Tesla war blass und wir alle hingen in den Seilen. Mannomia, was für eine Tortur entlang am Rio Tubares. Wirklich, wir wissen warum die Tarahumaras lieber zu Fuß gehen! Erst war es noch eine Schotterstraße, dann mussten wir anhalten, weil man gerade Löcher für Dynamitstangen in die Felsen bohrte, dann wurde die Schotterstrasse zur schlechten Sand- und Staubbüste. Wir fahren auf der Rennstrecke für den Drogenrohmaterial-Transport zur Autobahn - der Panamericana. Da wollen wir ja nach unserem kleinen Ausflug in den Copper Canyon auch wieder drauf. Dann endlich: Los Mochis, endlich wieder eine Stadt - eine warme Stadt ohne Raureif und Schnee - Hotels mit Duschen, die funktionieren, sogar mit Fernseher, Internet - und nachts keine grasrupfenden Pferde vor der Tür.

Heute waren Federal Police Checks auf der „Mexico 15“, der Panamericana - aber die scheint unser „Winsen an der Luhe“ Nummernschild abzuschrecken. Kann man ja auch verstehen, unser Rüsselfahrzeug mit dem Kettengerassel ist schriller als jeder knallrote Maserati an der Alster. Und das alles, obwohl sich der Hilux seiner Diskokugel entledigt hat, nach seiner „Off Road Taufe“ war er sich wohl zu schön dafür.

Die Diskokugel-Spiegelchen tragen wohl demnächst die Tarahumara Frauen an ihren bunten Socken.

Heute kamen wir nach 500 Kilometern feinsten Teerbelages in Mazatlan an. Diese Stadt lebt von Shrimps und ihrem großen Kreuzschifffahrthafen. Wir sehen den Pazifik und glucksen vor Freude. Hier ist es tropisch heiß, hier will man Urlaub machen, hier will man sein. Vergessen sind die Frostbeulen und kalten Nasen im Copper Canyon.

Sonnencreme, Bikini und Moskitoschutz werden ausgepackt - und das Kakerlaken-Kampfspray aus Los Angeles - wohlweislich mitgenommen. Gerade sah ich eine mittelgroße Cocarascha unter meinem Bett verschwinden. Aber es ist mir egal - meine Wünsche bezüglich Sauberkeit, Hygiene, Insekten und anderen Komfortdingen, haben sich auf Räuberniveau gesenkt. Solange mir nichts direkt über den Kopf krabbelt, teile ich mein Zimmer gerne mit Antennentieren und Achtfüßlern. Dafür hab ich einen schönen Sonnenuntergang und muss nicht im kalten, nassen Köln arbeiten. Da wir aber leider nicht hier sind um uns zu erholen, sondern morgen schon wieder weiter müssen, warnt uns die lokale Kunst vor Langzeitschäden: ölgemalte besoffene Frauen mit Long Drinks hängen an der Wand des Lokals.

Von Mazatlán nach Guadalajara: Ab auf die Piste

Heute Morgen, nach dem JOGGEN und vor dem FRÜHSTÜCK - ja, wir sind immer noch im Zivilisationsrausch und erfreuen uns immer noch an warmen, fließenden Wasser - sattelten wir den Hilux wieder auf. Endlose Teer-Geraden mit gelben Seitenstreifen: wir sind über den Wendekreis des Krebses hinweg und in den TROPEN. Die Farbe Grün ist so munter hier, es zirpt und zwitschert und es riecht nach Sonne und Erde. Schön ist es, alles so satt und prall. Kein Vergleich mit Deutschland im Dezember. Deutschland ist verdammt weit weg. Mexico hat sich breit gemacht in meinem Kopf. Ich bin angekommen im Zigeunerleben.

Heute waren es knapp 500 Kilometer nach Guadalajara, einer 1.6 Millionen Metropole 500 Kilometer von Mexico Stadt entfernt. Rechts und links neben dem Highway schon Agaven Felder. Wir sind im „Tequila Mothership“: hier wird destilliert, gelagert und viel getrunken. Morgen

drehen wir stocknüchtern, wie man Tequila macht, ihn trinkt und keinen Kater bekommt.

Das große Gemetzel...oder: Rapp Zapp ist die Agave ab!

Heute haben wir uns mal genauer angeschaut, wie man denn eigentlich Tequila herstellt - und nicht nur wie man ihn trinkt. Señor Gonzales Gonzales (kein Tippfehler!) gehört offensichtlich ganz „Tequila“ - denn Tequila ist nicht nur ein hochprozentiges alkoholisches Getränk, welches die Menschen weltweit entzückt - es ist auch der Name einer Stadt.

Wir standen allesamt früh morgens auf einem Agavenacker und um uns herum zischten die Agavenmacheten in die schlaftrunkenen acht Jahre alten Agaven. Rapp Zapp waren die Blätter ab und gnadenlos das Herz der Agave aus dem Lavagesteinsboden heraus gehebelt - und somit das Leben dieser graublauen Überlebenskünstler beendet. Als Agave wird man höchstens acht, manchmal auch nur sieben Jahre alt, verzehrt jede Menge Mineralien um groß und stark zu werden - und wenn man genug Zucker in seinem Herzen hat - geht's ab in den Kochtopf. Um dann zerkocht, gehäxelt, gewässert, fermentiert & zwei Mal destilliert zu werden - um als „Spirit“ den Menschen den Kopf zu verdrehen: TEQUILA!

Ein Haufen Männer mit weißen, neuen Hemden und schwitzenden Körpern hacken innerhalb kürzester Zeit eine große Anzahl der 50 - 60 Kilogramm schweren Agaven, in „Ananasform“ - und hieven sie dann all ihrer „Schwerter“ entledigt auf gigantische Trucks. Alles Handarbeit. Keine Erntemaschinen! In jeder Buddel Tequila steckt eine Menge Muskelkraft und Schweiß. Damit die Erntetortur schöner wird, trinkt man gern auch schon vor 10 Uhr morgens einen, zwei oder 10 gute Tequila - und aus dem LKW Radio schmetterte laut Opern Musik! Erklär mir einer die Welt...

Die von Gott Geliebte hat ihren Tag

Vor langer, langer Zeit erschien die Jungfrau von Guadeloupe einem Indianerjungen namens Juan - und in der Hoffnung, dass das noch einmal passiert, findet jedes Jahr am 12.12. in ganz Mexico ein großes katholisches Kirchenfest statt. Die Kinder sind als Indianerjungen oder Indianermädchen verkleidet, die kleinen Jungs haben angemalte Schnurrbärte und alles ist eine Mischung aus Popfestival, Kirmes und großer Verehrung der Jungfrau. Menschenmassen marschierten andächtig durch die Kirche namens "Santuario de Nuestra Señora de Guadalupe". Oben über dem Altar das Bild der Jungfrau von Guadeloupe und davor massenweise Blumen, Fotos und Haarbüschel und singende Mönche.

Dankende, tief ergriffene mexikanische Familien strömten am Altar vorbei - geschleust von zig Ordnungshütern, Polizisten, Feuerwehrmännern. Ziemliches Aufgebot, das Ganze. Wir mitten drin, auffällig wie sonst was. Draußen vor der Kirche tanzen Indianer und wir wussten gar nicht, wo wir zuerst hingucken sollten.

Von Guadalajara nach Mexico City

Leckere, kleine, fette Frauen!

Es ist Sonntag und wie überall auf der Welt wird sonntags das Auto gewaschen und poliert. Der Hilux ist ein ziemlicher Dreckspatz, wie ein Magnet zieht er Schlamm und Staub an und nichts fällt von selber wieder ab. Hilux, das Dreckschweinchen. Kurz vor Mexiko City haben wir den Hilux erst schön vollgetankt und dann kamen die Schrubber raus ... denn mit so einem Ferkel kann man ja nicht in Mexikos größte Stadt einfallen. Wir nutzten die Zeit an einer Raststätte Gorditas, „Kleine, fette Frauen“ zu essen.

Als wir gehaltvoll gestopft sind, schauen wir uns den inzwischen glänzenden Hilux an. Jetzt ist er wieder fein für die Stadt und das ist auch besser so, denn wir sehen nicht mehr so ganz City-Slicker-mäßig aus.

Dann ging's weiter nach Mexiko Stadt - WOW - ja, das ist ja mal ne STADT! Riesig, wirklich riesig, man fährt über die Berge dort hinein. Einmal drinnen ist es toll und sieht sehr vielversprechend aus. Wieder über 500 km über den Teer gerollt und morgen geht es man's Eingemachte. Den Mayas, Azteken und den Habsburgern auf der Spur.

Mexiko Stadt: Die Fahrbahn des Kaisers

Kaiser Maximilian hat nicht lange gefackelt. Das stundenlange, tägliche Pendeln zu seinem Amtssitz am Zócalo nahm einfach zu viel Zeit in Anspruch - Zeit, die er lieber für Bücher, Kunst und Frauen nutzen wollte. Maximilian, aus dem Hause Habsburg, ließ eine direkte Verbindungsstraße, nahezu schnurgerade 5 Kilometer von seiner Haustür, dem Schloss Chapultepec, bis zum Zócalo bauen, 1865. Die heutige Reforma ist noch viel länger: 15 Kilometer und mehr.

Die Franzosen - Napoleon III. - setzte Maximilian drei Jahre als "Kaiser von Mexiko" ein. Maximilian zog mit seiner belgischen Hauptfrau und Gemahlin Charlotte in das von Ratten und Insekten besetzte Schloss Chapultepec und verbrachte die erste Nacht auf einem

Billardtisch - wenig glamourös. Und so sollte es auch weiter gehen, mit seiner Karriere als unerwünschter Kaiser in Mexiko. Man erschoss ihn drei Jahre später in einem Wald, Maximilian bezahlte die Schützen mit Goldmünzen - nicht damit sie daneben zielen - sondern, dass sie ihn besonders gut und genau abknallen und dabei sein Gesicht verschont lassen. Bis zum bitteren Ende ein Ästhet, dieser Maximilian!

Soviel zur Vorgeschichte.

Der Mann ist nicht mehr da, aber die Straße gibt es noch. Das ist bis heute die Hauptschlagader Mexiko Citys und die sind wir heute von Monument zu Monument abgefahren. Hier ist das so wie im Museum, die Straße nimmt einen an die Hand und wenn man an ihrem Ende ist, weiß man Bescheid - über die Geschichte Mexikos.

Unterwegs begegnen einem seltsame Dinge wie alte VW Käfer, verliebte Polizisten, Spielzeug und immer wieder Polizisten, die unsere Permit/Drehgenehmigung sehen wollen. Wir haben aber keine.

Wir durften heute mal Höhenluft schnuppern. Wir waren in der Torre Mayor im Piso 51 Club - im "Members Only", Top Notch Business Club in der 51. Etage des höchsten Hochhauses in Mexico City. Und das alles mit Turnschuhen, Rucksack und Gummiband in den Haaren. Wir wollen hier gar nicht mehr weg - diese Stadt sprüht vor Leben!

Mexico City - Chapultepec: Maximilians grüne Lunge mit Eichhörnchen

Oben auf dem Berg, ein paar Meter über Mexiko Stadt liegt das Schloss Chapultepec, der ehemalige Wohnsitz des habsburgischen „Kaisers von Mexiko“, Maximilian. Die Innenräume sind allesamt verändert und nicht mehr im Original „Maximilian Style“ - denn beliebt war er ja zu Lebzeiten nicht gerade und seine Nachfolger bauten das

Schloss fleißig um. Sie bauten neue Türmchen, unterteilten die Zimmer anders, schmissen alle Möbel raus - wie das so ist, wenn neue „Mieter“ in ein Gebäude ziehen.

Anschauen konnten wir uns ein fast original erhaltenes Lesezimmer Maximilians, seine Heckengärten im Schloss-Innenhof, als auch die von ihm bestellten Gemälde schöner, barbusiger Frauen in der Außengalerie. Der Rest ist ein Mischmasch der Ex-Bewohner von Chapultepec. Der Park Chapultepec ist riesig groß, es ist sogar der größte Stadtpark Amerikas (6,5 Quadratkilometer!). Maximilian ließ den ehemaligen Acker zu einem Garten umbauen - das ist sein Werk und die Bewohner Mexiko Citys sind ihm dankbar für die grüne Lunge. In Chapultepec kann man keinen Meter gehen, ohne von Wachmännern oder bewaffneten Polizisten beobachtet zu werden. Da ist nix mit Späßen, oder so... Todernste Sache, das.

Der Chapultepec Park hat uns, bis auf seine Größe, nicht allzu sehr beeindruckt, als Europäer sind wir verwöhnt. Maximilian hat wirklich ordentlich angepflanzt, alles einheimische, schnell wachsende Bäume. Keine Exoten. Seine gesamten Pavillons hat er aus Holz gebaut und das ist inzwischen verfallen. Dafür gibt es Lollis in Übergröße und dieses Prachtexemplar von Palme.

Theotihuacan: Fußball im Paradies: Die Götter müssen verrückt sein

Wenn die Götter tanzen...

Heute haben wir wieder erstaunliches gelernt und haben uns von Mexiko überraschen lassen. Die erste Überraschung war: Der Hilux war bei seiner "Vorsorgeuntersuchung" in der Privatklinik - und er war PÜNKTLICH fertig!!! Kerngesund, unsere olle Rennsemmel! Dann fuhren wir nach Theotihuacán. Das Zentrum

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material - photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

Mesoamerikas zwischen 100 - 650 A.D. - heute ein beliebtes Ausflugsziel 45 Kilometer von Mexico Stadt entfernt.

Unsere Organisation war mal wieder zum Teufel, die INAH hat uns zum zweiten Mal ausgetrickst. Gestern mussten wir unseren Chapultepec Gärtner nahezu "kidnappen" - für ein Interview, weil die INAH uns keinen so "einfachen" Menschen vor die Kamera geben wollte - wir aber genau solche Menschen suchen! Und heute in Teotihuacán, mussten wir einen Archäologen zweckentfremden.

Bis wir aber überhaupt zum Direktor von Teotihuacán bzw. dem Direktor über "Sonne und Mond" vordringen konnten, war es 13 Uhr. Die fetten Regenwolken zogen langsam und bedächtig über uns hinweg. Wir mussten im Auto sitzen und warten und warten. Dann durften wir mit einem "Sicherheitsmann" - von uns bezahlt - in Sombrero und Jeans und INAH Hemdchen loslaufen. Der halbe Tag war weg - das kümmert hier keinen. Ich schnaubte vor Wut! Sobald es „offiziell“ wird in Mexiko City, klappt hier gar nix! Wir also ran an den Speck der Teotihuacáns: Der zweckentfremdete Archäologe zeigte uns ein paar ganz ausgetrickste Sachen.

Zum Beispiel "Kaktusstachelkratzkunst" aus dem Jahre 200 A.D.. Schon damals "beschmierten Narren Hände Tisch und Wände" bzw. ritzte man gerne Männchen in den Putz des Tempels. Es war allerdings kaum zu erkennen.

Dann ging es mit zu einem anderen Tempel mit nahezu "Keith Haring" ähnlichen Figuren. Bloß, dass da noch kein Mensch an Pop Art gedacht hat. Hier auf diesen mit Mineralfarbe verewigten Gemälden sehen wir Menschen Fußball spielen. Und zwar spielt hier das Team "Sonne" gegen das Team "Mond" - alles ohne FIFA. Und mit ganz besonderen Regeln, denn wer gewinnt, STIRBT bzw. wird abgeschlachtet. Die "Sonne" hatte ca. 100 A.D. gewonnen und wurde geopfert, damit wir alle ins Paradies kommen. Es war der Sieg der Sonne über die Unterwelt -

sozusagen. Ich hab dreimal nachgefragt, so war das wohl damals.

Aber aufgeschrieben haben die Teotihuacáner nichts, man rätselt noch ziemlich rum im Jahre 2009.

An der Straße der Toten liegt die Sonnenpyramide und die Mondpyramide - aber die machen wir erst morgen, wenn die INAH Götter uns lassen.

Alles eine Sicht der Dinge: (K)ein wichtiger Tag in Mexico City

Tja, nix Pyramiden - nix Sonne und nix Mond.

Wie war das noch mit der Vorabplanung? Geht meistens schief.

Heute haben wir uns zur Abwechslung mal selber ein Schnippchen geschlagen. Einer von uns hatte Husten, Schnupfen & Heiserkeit und wurde vom Rest Team ins Bett verbannt - unter Androhung von Wadenwickeln mit Bleieinlage - falls dieses geheim gehaltene Crewmitglied nicht kooperiert.

Das hat geklappt. Morgen können wir wieder und morgen werden wir die Sonne und den Mond besteigen - Teotihuacans Pyramiden!

Heute hieß es für die Gesunden: "Hausarbeit" - mal wieder Abrechnung machen, Equipment sortieren/checken, Folge 3 überarbeiten/besprechen/planen, neue Socken kaufen und essen.

Mexiko Teotihuacan: Sonne, Mond und Sterne

Früh ging es heute Morgen los, weg aus dem immer weihnachtlicher werdenden Mexico City. Ab nach Teotihuacan, der rätselhaften Pyramidenstadt aus durchschnittlich 350 v. Chr. Zweiter Anlauf, dieses Mal "nur" Landschaftsaufnahmen.

Um 10.00 Uhr waren wir in den "Adler Apartments" der damaligen Handwerker und einfachen Leute Teotihuacans. Auf 6×7 Metern lebten bis zu 10 durchschnittlich 185 cm große Menschen zusammen. Diese hatten schon damals Bildtapeten, oder wissenschaftlicher ausgedrückt: Fresken und kosmisch zu deutende Wandbemalungen - mit roter Farbe aus den Chitin Panzern der damals zahlreichen Käfer.

Bis zu 200.000 Menschen haben noch nicht mal 500 Jahre nach Christus in dieser Stadt gewohnt, sie haben im Laufe der Jahrhunderte eine gigantische Sonnen- und Mondpyramide zu Ehren der Götter geschaffen. Sie haben Drainagen und Bewässerungssysteme, sie verfügten über kalendarisches Wissen und hatten großes mathematisches Verständnis - und dann waren sie ZACK weg. Keine Schriften zu finden, ein untergegangenes Volk mit großen Fragezeichen auf jedem Bauwerk an der sogenannten Straße der Toten - die ursprünglich mal 60 Meter breit war und auf dessen neuzeitlichem Teer Belag sich einiges an internationalen Touristen tummelt. Einmal hochgeklettert auf den "Mond", sieht die Sonne schon ganz schön groß aus - aber wenn man dann später direkt vor ihr steht, ist sie wirklich gewaltig.

Um diese Hauptattraktionen herum gibt es einige Tempel. Der Jaguar Tempel hat sehr gut erhaltene Reliefs und Fresken. Unter anderem taucht immer wieder ein Quetzal oder Adler auf - und Muscheln!

Die Kultur in allen Ehren - aber unser Hilux hatte üble Schleifgeräusche am Hinterrad - obwohl er ja gerade aus der Toyota Klinik in Mexico City kam und brav seinen Rundum Check-Up gehabt hat ... Hätten wir die Schleifgeräusche ignoriert, wären wir wohl irgendwann schneller die Berge runtergefahren, als uns lieb gewesen wäre.

Ich weiß nicht, wie das verrostete Ding links in dem Gummipfropfen heißt - aber das, das hing daneben. Und

weil so nicht die gebrauchte Bremsbackenspannung gehalten werden konnte, schleifte Metall auf Metall und machte miese Geräusche. Jetzt ist alles wieder gut - eine kleine Werkstatt am Rande von Teotihuacan hat es gerichtet. Hat aber gedauert.

Tja - und dann können wir jetzt auch jeden kostenlos beraten, wie man es schafft, eine eigentlich einstündige 80 Kilometer Strecke in fünf Stunden zu fahren. Ich verrate nur die Zutaten: Garmin Navigator mit Mexiko Karte, eine Skizze im Sand mit Stöckchen gezeichnet - und Weihnachtsfeiertage/-ferien in Mexiko City und im Umland von Mexico City.

Vorhang auf: Popocatepetl!

Wach werden und aus dem Fenster schauen - in der Hoffnung den Popocatepetl zu sehen - ist was Tolles! Sollte aber nicht sein.

Vor mir tat sich eine Masse allerfeinstes, lichtet Hellgrau auf: Nebel. Ganz Puebla versank in Watte - auf der Straße versuchte sich Weihnachten mit viel Farbe und Musik durchzusetzen: Kirmes überall in Puebla!

Es ist kalt - ja, die lange Unterhose habe ich schon längst wieder raus gekramt! Nicht so kalt wie bei euch in Deutschland - aber 12 Grad sind auch schon fies.

Wir fahren los, mexikanischer Zeitangabe zu Folge sollten wir nach einer Stunde kurzer Fahrzeit auf einem Aussichtspunkt vor dem Popo stehen - „Popo“ so heißt der Popocatepetl hier bei den Locals. Aber: Entweder fahren die alle Luftkissenfahrzeuge, oder haben keine Uhr, oder wollen einfach nur nett sein, indem sie uns Kürze und Leichtigkeit der Strecke vorheucheln - Gods only know! Und die, die waren heute schon mit dabei, aber kamen erst später zur Hilfe.

Wir also los, das Vertrauen in unser deutsch sprechendes Navigationsgerät von einem Markenhersteller, ist ja seit der fünf Stunden Rumgurkerei zutiefst erschüttert.

Tesla fragt ab jetzt immer auch zweibeinige „Tom Toms“: heute einen Taxifahrer aus Puebla. Wir bekommen mal wieder eine Zeichnung, praxisnahe Fahrzeitangabe und ein Lächeln.

OK, liebe Leser/innen - ich erspare euch die Details - aber das waren keine EINE Stunde sondern zweieinhalb und es war Off-Road mit viel „Popo-Staub“, Felsbrocken-Slalom und so - der Vulkan hat ja 2007 mal kurz gehustet und keiner hat gefegt. Und nicht das damit genug war. Wir waren inzwischen auch auf 3.600 Metern Höhe und der Wind pfiff und pfiff - bibbernd stand ich da und wartete auf unser großes Glück.

Und dann muss ich mal wieder den Göttern danken - Tlaloc der Regengott vielleicht? - schob die Wolken weg und DA war ER von oben bis unten - der Popocatepetl! Die Sonne ließ sich nicht blicken - die sehen wir hoffentlich in Oaxaca endlich mal wieder. Wir haben die Nase voll vom Frieren.

Von Oaxaca nach Juchitan: Adios Kaktus!

Endlich, das Hilux-Außenthermostat zeigte 25 Grad Celsius und ich streckte die Hand aus dem Autofenster: Luftfeuchtigkeit und endlich WÄRME!

Abends kamen wir in Juchitan an. Wir machten uns sofort auf den Weg Cross-Dresser zu suchen. Guter Dinge schlenderten wir durch das lebendige Juchitan - an einem Fitness-Studio vorbei. FULL STOP: Was machen Cross-Dresser um einen knackigen Po zu bekommen und sexy auszusehen: SPORT. Wir also hoch in dieses Etablissement und sahen schwitzende Zapoteken auf Spinning-Rädern. Ja hier kennt man die sogenannten MUXA! Wir hatten Glück und bekamen gleich on the spot zwei Telefonnummern von

Lokalen zapotekischen Cross-Dressern, die, wie es die Tradition will, bei ihrer Mutter leben und sich um sie kümmern. Nach so viel Erfolg bei der Recherche bekamen wir Hunger und machten das, was man nicht machen soll: Wir aßen mit Wonne und großer Freude Tacos an einem Straßen Stand!

Tesla checkte das Ganze vorher ab - schaute in die Töpfe und dann fragten wir Biatrix Löcher in den Bauch, denn sie ist auch Zapotektin und zeigte uns ihre klassische Kleidung. Bestickte Bluse, Goldschmuck und weißen Unterrock. Dann aßen wir so viele Tacos wie wir konnten - es war extrem köstlich - und uns wurde NICHT schlecht! Man muss nur herzhaft zubeißen und jede Menge Chilisoße drüber kippen, das killt alle Keime - allerdings hätte ich danach duschen können, denn die Chilisoße war zum Schluss überall, nur nicht mehr auf dem Taco. Aber auch da haben die Zapoteken schon wieder vorgesorgt: Waschbecken neben den Esstischen!

Juchitan: Drag Queens zu Weihnachten

Sonne, es ist warm, es ist heiß und Juchitan ist immer noch eine kleine, feine Stadt.

Zunächst machten wir einen kleinen Ausflug in die Vororte von Juchitan, auf der Ladefläche eines Pick-Up Trucks. Das macht Spaß, bei über 30 Grad auf der Ladefläche durch die Straßen rauschen! Der Hilux steht hinter Gittern, bewacht.

Dort lernten wir „der“ Vanessa kennen. Er/sie war bei der Arbeit - wie vor Weihnachten alle Cross-Dresser/Drag Queens so richtig was zu tun haben. Denn die „Damen von Juchitan“ müssen sich um die Deko für Weihnachten kümmern und die wirklich weiblichen Chicas mit feinen Kleidern und Rüschen zum Fest ausstatten. Die „Drags“ haben das Beauty Salon Business unter ihrer Kontrolle - und die Läden brummen. Und dann noch wir, WIR die wir

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material - photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

alles morgen schon drehen möchten ... Wie ein Tsunami fallen wir in das Leben der Menschen und dann fahren wir einfach weiter.

Komische Dinge überall, die zwar keinen Zusammenhang ergeben, die aber trotzdem bemerkenswert sind. Zum Beispiel: Ein einbetoniertes Telefon - für festgenagelte Menschen, deren großer Traum das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist. Oder dieser Friseur, der nur ein (!) Auge hat und einem Glatzkopf die Haare schneidet - beide sprechen erstaunlicherweise sehr gut Englisch, wollen mir aber nicht verraten, wieso und wer sie sind und veräppeln mich wunderbar! Das Ohr wurde trotz Lachsalven nicht abgeschnitten.

Aber zurück zum Städtchen: Es ist jeden Tag Markt in Juchitan - hier trifft sich Hinz und Kunz zum Schwätzchen, selbst im Paradies könnte es nicht bunter sein. Es gibt alles hier: Fisch und Fleisch und Obst und lebendiges Viehzeugs. Allerdings - die Zapoteken sind nicht so begeistert von meiner Knipse. Das wird morgen noch lustig, wenn wir mit der Videokamera hier durchmarschieren. Wir werden bestimmt lächelnd mit Fisch beworfen ... Dann fühlte ich mich irgendwann beobachtet, und zwar von OBEN. Ich guckte hoch, direkt auf einen knallgrünen, riesigen Iguana, über mir auf einem Ast sitzend. Den kann man auch gebraten im Taco essen, wenn man möchte. Ich möchte nicht.

Juchitan de Zaragoza: Muxa Vanessa!

Eine Party? Vanessa, Vanessa! Nichts einfacher als das... Vanessa und ihre Boys proben ihre Tanzschritte auf dem Feldweg vor dem Haus. Boxen werden raus geschleppt und dann knallt der Song „Vanessa Vanessa“ durch die Straße und Vanessa schwingt das Tanzbein. Eine ganze Packung

Haarnadeln hält die Perücke an Vanessas Kopf, Farbe negro.

Der Choreograph Nilson, ebenfalls homosexueller Cross-Dresser - aber heute in Zivil - lässt Vanessa ordentlich schwitzen.

Muxa Paris Jackson macht eine Pause an der Nähmaschine - träumt von Michael Jackson ...und von Weihnachten!

Fahrt Huatulco - Tuxtla Gutierrez

Heute gab es mal wieder eine Militärpolizei-Kontrolle für uns und den Hilux. Alle raus aus dem Wagen, Pass zeigen, alle Klappen und Türen auf - und dann wühlt man in unseren Sachen rum. Da wir aber so viel zum "Wühlen" haben, verlieren die Jungs meist schnell die Lust und lassen uns in Frieden ziehen. Bisher sind uns all die Horrorgeschichten mit der mexikanischen Polizei erspart geblieben. Niemand musste bestochen werden, oder sonstiges dieser Art. Die sind alle nett und freundlich, machen ihren Job und gut ist es.

Und dann gibt es immer wieder riesige Baustellen, da staubt es wie wahnsinnig und man schleicht artig an den großen Planierraupen vorbei. Insgesamt sind die Highways in Mexiko ganz schön gut - man zahlt allerdings einiges an Maut-Gebühren, wenn man die gute Seite von Mexikos Autobahnen befahren möchte.

Zapatista Territorium!

Die Fahrt sollte ja nur 4 Stunden dauern, aber es dauerte aber mal wieder viel länger: 259 Kilometer schafften wir in 6 Stunden. Slalom, viele „Curva Peligrosa“ und jede Menge „Topes“ - die mexikanische Radikalvariante der Straßenverkehrsberuhigung. Nach jedem „Topes“ oder „Vibradores“ reihen sich die KFZ Werkstätten aneinander, die kleben einem dann die

verlorene Achse oder das zerfetzte Hinterrad wieder an. Aber zunächst mal erfreute ich mich sehr an der schönen Landschaft. Der Hilux kletterte fleißig wieder auf knapp 3000 Meter Höhe, es wurden draußen wieder 22 Grad und es sah aus wie in Bayern, oder im Schwarzwald. Aber das hier ist Zapatista Territorium - die mexikanische Armee hat sich zwar fett und breit positioniert überall in den Bergen gut sichtbar positioniert, aber nichts desto trotz sind überall Zeichen der Zapatista zu sehen. Chiapas ist mal wieder so ein Stück Land, vor dem gerne gewarnt wird. Aber außer kleinen Attacken von Obstverkäufern auf die vorbei fahrenden Autos, waren doch alle nett und freundlich und es hat Spaß gemacht nach Palenque zu fahren.

Palenque: Morgens um 5 ist die Welt noch fast in Ordnung...

Bloß, um 6 Uhr ging keine Sonne auf. Es herrschten Nebel und Regen über dem Dschungel. Stockduster, mit Taschenlampen kämpften wir uns den „Tempel der Inschriften“ hoch und warteten auf ein einfaches Wunder: Sonnenaufgang - mehr nicht. Aber die Sonne ging hinter einem nassschweren, grauen Vorhang auf und durchflutete weder Ruinen noch uns. Unverdrossen brüllten die Howler Monkeys, knarzten die Tucans und zwitscherten diverse Vögel - und wir drehten die Ruinen Palenques eben ohne Sonne. So einfach entkommt uns Nichts und Niemand. Allerdings bekamen wir den ganzen Tag kein einziges „Vieh“ vor die Linse - wir hörten sie, aber sahen sie nicht. Vielleicht hat ja das Touristendepartment Lautsprecher montiert... Hieroglyphen wie kleine Schneckenhäuser, Reliefs mit dem geschmückten Maya König Pacal und unendlich viele Tempel, die die Archäologen einfach nur noch durch

nummeriert haben, das alles war wunderschön und sehr beeindruckend. Es ist ein gigantisch großes Areal, voll mit ausgegrabenen und restaurierten Tempelruinen, die man über glitschige Steine erklettern kann. Nichts für Hasenherzen, denn die Stufen sind extrem steil, nass, uneben und schmal. Hoch geht's fast noch einfach, aber runter wird's ab Schuhgröße 38 schwierig - und mit Equipment erst recht.

Als wir das im Kasten hatten, trafen wir Don Geber, unseren pensionierten Tempelpfleger und dessen Familienranch mitten zwischen den Maya Ruinen in Palenque liegt. Hier kommt kein Tourist hin und wir werden auch am eigenen Leib erfahren wieso.

Don Geber ist 56 Jahre alt, er meinte wir bräuchten zu seiner Ranch 10 Minuten, maximal 15 Minuten zu Fuß. Dreimal dürft ihr Raten...es kam mal wieder anders als wir dachten.

Mit 2 Trägern, Turnschuhe an den Füßen - immerhin mit DEET und Sonnenschutz eingeschmiert - marschierten wir hinter Don Geber in den DSCHUNGEL. 30 Minuten, 40 Minuten...ein strammer Marsch, der recht schweißtreibend war. Lianen bewachsene Bäume, schlammige Trampelpfade, stickige Luft und ein paar kristallklare Bachläufe machten den „kleinen Ausflug“ bald zu einem Abenteuer. Vorbei ging es an exotischen Pflanzen die ich sonst nur aus dem Blumenladen an der Ecke kenne - als teure Schnittblumen für besondere Anlässe. Aber es gab auch diese ziemliche offensiv böartige Pflanzenvariante mit Skalpellschärfe.

Wir werden am Ende des Drehs jeden Treppenmarathon, jeden 40km Walkathon und jeden City Marathon locker flockig, lächelnd und mit Stativ auf der Schulter gewinnen.

Dann kamen wir zur Ranch „El Carmen“ - einer Märchen Location auf einer Dschungel Lichtung, gebaut auf Maya

Tempeln - komplett überwachsen und zerbröseln, natürlich.

Don Geber führte uns all seine Tiere vor, Schweine, Hühner, Gänse, Schafe etc. - und ein Truthahn machte schnell die Biege bevor er in der Pfanne landete.

Dann zeigte uns Don Geber ein paar Tempel, die nicht jeder zu sehen bekommt. Wir kletterten durch den Dschungel, inzwischen komplett dreckig und verschwitzt. Ich kam mir vor wie „Mogli“ und wartete auf Affenchöre. Ein Tempel heißt „der vergessene Tempel“ - den hat Don Geber in jüngeren Jahren dem Dschungel entrissen. Außerdem kann Don Geber nachts Maya Gespenster sehen - die seh ich heute Nacht garantiert nicht - ich werde traumlos in Tiefschlaf fallen.

Fahrt Palenque - Tuxtla Gutierrez: Der Hilux stinkt!

Seit wir uns in tropischen Gefilden befinden - ist es tropisch heiß und feucht - und alles stinkt. Wir stinken, mehr dazu später - aber vor allem der Hilux stinkt! Morgens wenn wir alle wieder „aufsitzen“ müffelt die Rennsemmel wie ein alter, vergessener, feuchter Putzlappen. Also zogen wir los und besorgten ihm DEO, er kann sich ja nicht wehren. Aber: Was passt zu seinem Typ? Wieviel Chemie halten wir aus? Ist „Zitrone“ besser, als die Duftnote „Neues Auto“?

Wir kaufen einfach alles. Duftnote „Space Alien Cowboy“ fiel sofort durch. Duftnote „Zitrone“ schaffte es immerhin 20 Minuten auf dem Armaturenbrett - und wurde dann entsorgt.

Nach ca. 1 Stunde wurde dann Duftnote „Neues Auto“ ausgepackt und darf über Nacht einwirken. Tja, und WIR stinken, weil unsere gesamte Wäsche stinkt! Denn es trocknet gar nix mehr und alles was man nicht sofort in Plastik einpackt, zieht die Feuchtigkeit an wie ein trockener Schwamm. Die Tropen, eben. Abends, wenn wir

unter die klammen Laken krabbeln, pappt einem die Matratze am Rücken und es riecht nach feuchtem Pudel oder ungekämmten Bobtail.

Aber wie immer hat das Leben in den Tropen nicht nur schlechte Seiten - sondern auch extrem Gute. Hier kann man Nutella kaufen! Da ich ja bekanntlich nie genug bekommen kann vom Leben und von Nuss Nugat Creme - kaufte ich ordentlich ein, denn Palenque hat nicht nur klasse Maya Ruinen.

14 Kilometer von Tuxtla Gutierrez entfernt ist der **Sumidero Canyon**. 36 Millionen Jahre hat der Rio Grijalva - so heißt der Fluss - gebraucht, um diese Schlucht 1000 Meter tief auszuwaschen. Und heute durften wir uns das stolze Ergebnis anschauen. Der Sumidero Naturpark ist 20.00 Hektar groß - und voller Schnellboote, die die Touristen durch die dunkle 42 Kilometer lange Schlucht torpedieren.

Am Ende der Schlucht ist ein Damm, das ist eine der größten Talsperren der Welt & Turbinen erzeugen Strom für Mexiko. Alles recht unromantisch, eigentlich. Doch wir haben ein eigenes Boot und wir werden nicht wie die Irren der Fluss hoch donnern - wir machen das schön langsam - und „Wildlife freundlich“. Denn deshalb sind wir ja hier: Krokodile, exotische Vögel, Affen und was sich sonst noch so wohl fühlt in einem 36 Millionen Jahre alten Canyon. Mit unserer schwimmenden Touristenkutsche können wir noch 6 Anhalter oder schwimmfaule, fußkranke Krokodile mitnehmen - und so zusätzliche Einnahmen generieren.

Und unser Hilux, der olle stinkende Hilux, der riecht wieder wie ein Röslein... Das Hilux Deo mit der Duftnote „Neues Auto“ hat ihn gänzlich verzaubert...er riecht wieder attraktiv - und das ist auch besser so. Aber unserer ist der einzige mit Schnorchel!

GUATEMALA

Fahrt Chiapa de Corzo – Huehuetenango

So schön Chiapas auch war und uns ein paar Stunden wunderbare Bilder beschert hat: Wir müssen weiter. Die "Mexico 190" ruft. Wir fahren in die Wolken und kurz bevor wir komplett eingenebelt sind: diese Panorama-Aussicht auf Chiapas! Das perfekte Setting für "Jurassic Park", hier wären selbst Fußabdrücke eine Tyrannosaurus Rex klitzeklein – die Welt ist groß.

Unser Planung war erst anders, wir sollten bei Ciudad Hidalgo über die Grenze, denn Chiapas – und besonders der Grenzübergang La Mesilla gehören zur sogenannten "White Zone" – das heißt, hier werden mehr Drogen als Bananen über die Straßen geschafft. Aber diese Strecke ist kürzer und landschaftlich reizvoller – also fuhren wir Richtung La Mesilla. Und das war eine gute Wahl! In La Mesilla fuhren wir erst mal blindlings an der mexikanischen Grenze vorbei. Manchmal denk ich, wir sind unsichtbar oder blind – oder beides. Wir hatten die Grenze gar nicht gesehen! Niemand stoppte uns – also düsten wir weiter, bis endlich ein Schlagbaum kam und ein Schild.

Wo Guatemala dran steht ist auch Guatemala drin. Wir waren mal wieder "durchgeflutscht". Doch das macht, wie schon damals an der Grenze USA/Mexiko, Probleme. Wir mussten also wieder zurück und anklopfen bei den Mexikanern, ja wir wollen das Land verlassen – und wir WOLLEN Stempel.

Erst dann konnten die Formalitäten in Guatemala anfangen. Wir suchten die Fahrzeugpapiere raus, alle unsere Pässe, Ausweise, Permits und Listen kamen auf den Zolttisch. Der Hilux stand da, wie eine bunte Kuh. So ein Auto hat keiner hier.

Uns fehlte eine "Permit" und deshalb standen wir zwei Stunden dort rum. Es gab viele Fotokopien, einen Aufkleber, eine Reifendesinfektionssprühanlage und eine ESKORTE für uns. Hier sind wir anscheinend was wert. Ein schönes Gefühl ist das! Man will, dass es uns GUT geht, dass wir nicht beklaut werden, uns nicht verfahren und uns niemand an den Lack packt. OK, die Jungs waren zwar pleite und wir mussten denen Sprit zahlen, aber sonst nix! Wir fahren mit Eskorte - mal sehen wie lange wir das aushalten, "Guatemalas Übermutter" ständig bei uns zu haben. Die bekommen bestimmt Spaß mit uns...

Und wir mussten Geld wechseln an der Grenze: Pesos gegen Quetzals. Das Ganze passiert auf der Straße. Pfundweise stinkende Geldscheine wechselten den Besitzer.

Jetzt habe ich ein Kilo Geld in der Hosentasche und ich wünsche mir, dass der Vogel Quetzal uns so zahlreich erscheinen wird, wie die Banknoten!

Fahrt Huehuetenango - Lake Atitlan

Aufwachen! Marimba um 8 Uhr morgens im Hotel in Huehuetenango.

Mein allererster Kontakt mit Marimba Musik.. und ich muss sagen, „Elektro Marimba“ kann einem Angst machen, besonders früh morgens, wenn man nichts ahnend unter einer Dusche steht. So fing der Tag an. Heute machen wir uns auf die Suche nach einem seltenen Vogel und dem Wahrzeichen Guatemalas: einem Quetzal. Aber der Quetzal lebt nicht in Quetzaltenango, sondern in Guatemalas Regenwäldern, ab vom Schuss, dort wo er seine Ruhe hat.

Um ihn anzulocken, haben wir den Hilux geschmückt - vielleicht erhöht das ja die Chance, so einen Schönling vor die Linse zu bekommen. Den Schnorchel des Hilux tarnen bunte Kunststoff Federn von einem Quetzal. Der Lake Atitlan wurde uns als komplett verseucht und verdreckt beschrieben. Wenn so „verseucht und verdreckt“ aussieht, finde ich das in Ordnung: der See war BLAU und das Wasser kristallklar. Wir recherchieren, was es damit auf sich hat und informieren euch in drei Tagen. Wunderschön ruhte der See, mit seinen zwei hübschen Vulkanen, Toliman und San Pedro. Wir blieben aber nur zum Luncheon in Panjachel und fuhren dann mit bewaffneter Eskorte weiter in die Berge. Wir fragen uns immer noch, was hier eigentlich gefährlich ist. Es sieht alles normal aus, die Leute sind nett und alles sieht „normal“ aus - bis auf die verspiegelten Fensterscheiben der „Villas“ in den Bergen. Egal, wir mögen die Männer mit den Kanonen, besser ist das wohl... Ich habe das erste Mal mein Moskitonetz aufgebaut - hier zirpt und schirpt es gewaltig. Und ich wünsche mir nichts mehr, als einen Quetzal morgen früh um 4:15 Uhr auf einem Baum sitzend, bei gutem Licht und mit schönem, lauten Balzgesang. Dann soll ein Quetzal-Weibchen ein Nest in einem morschen Baumstamm beziehen - und wir hätten alles im Kasten.

Lake Atitlan - Die große Quetzal Pirsch

Um 3.00 Uhr klingelte der Wecker, um 3.30 Uhr standen unsere zwei Guides am verschlafenen Hilux und ab ging es in den Regenwald auf 1.800 Metern Höhe. Nach 45 Minuten 4WD Fahrt durch unwegsamstes Gelände, vorbei an Kaffeeplantagen und Yucca-Palmen, kamen wir an unserem Startpunkt an: Der Fuß eines Vulkans - dort oben im dichtesten Grün, da wohnen sie, die Quetzals von Guatemala.

Wir folgten unseren Guides zwei Stunden durch den dunklen Regenwald, mit komplettem Equipment, Tagesverpflegung - und mit Taschenlampen. Der Weg war sehr schmal, Pflanzen, Spinnweben und was weiß ich noch, schlug uns ins Gesicht. Der Anstieg war steil und rutschig, das ganze bei NACHT zu absolvieren war wirklich eine Kür und unvergesslich anstrengend schön. An einer Lichtung machten wir Halt und lauschten. Denn den Quetzal, den muss man erst hören, dann geht man in seine Richtung und pirscht sich ran. Der Quetzal ist ein lahmer Vogel, wenn er einmal sitzt, dann sitzt er - bloß wo? Und er singt nur vor Sonnenaufgang, also im Stockfinsternen, danach ist er still - der ist schon ganz schön ausgetrickst. Lange Geschichte kurz: SECHZEHN STUNDEN hingen wir in dem Urwald, mal knarzte ein Tukan, mal ein Rebhuhn und mal ein Quetzal. Wir mit fliegenden Fahnen in die entsprechende Richtung, Kamera, Stativ, Ton und Regenschutz - und dann NIX! Das 16 Stunden lang - also, ganz ehrlich - aber Bird-Watching wird nicht meine Lieblingsbeschäftigung in diesem Leben! Es war dort kalt, nass und ungemütlich - nur die Moskitos hatten ein regelrechtes Fest heute, die konnten endlich mal wieder so richtig auftanken! Ich legte mich irgendwann einfach auf den Boden und überließ mich den Krabbel- und Stechviechern und machte ein Nickerchen. Nützt ja alles nix, wer einen Quetzal sehen will, soll sich nicht so anstellen. Quetzals suchen ... im Regen ... es gibt wohl kaum was Aussichtsloseres als grüne Vögel im dichten grünen Urwald zu suchen. Was wir damals noch nicht wussten, wir alle infizierten uns hier mit Malaria.

Reserva Los Tarrales: Hausaufgaben machen ...

Schön ist es hier! Eigentlich will man gar nicht arbeiten, sondern nur draußen sitzen, die Luft schnuppern, sich sonnen und den Vögeln zuhören. Aber so geht das ja nicht.

Tesla und ich verbrachten den gesamten Tag mit Tippen, abends waren wir endlich fertig - 110 Seiten insgesamt! Wir waren heute alle fleißig, wenn auch zum Teil etwas angeschlagen - von unserer Quetzal-Pirsch und Quetzal-Lauerei gestern. Jetzt sind wir alle wieder fit und guter Dinge; so guter Dinge, dass wir morgen schon um 2.30 Uhr aufstehen und direkt noch mal die Höllentour machen.

Reserva Los Tarrales: Die Quetzalpirsch - Nummer 2

Man hat mal Glück, man hat mal Pech... Und heute hatten wir mal Pech.

Um 2.30 Uhr klingelte der Wecker, der Dschungel rief uns zum zweiten und letzten Anlauf in Sachen Quetzal. Zwei Stunden Vulkankletterei durchs Unterholz. Diesmal mit vier Guides, um unsere Chancen zu erhöhen. Um Punkt fünf Uhr standen wir nassgeschwitzt, vollkommen bewegungslos, als Moskitofutter, im stockfinsternen Dschungel und lauschten den Tönen aus den Baumwipfeln.

Wir warteten auf einen Quetzalpfiff, um ihn so orten und dann verfolgen zu können. Alles summte und surrte und zwitscherte und knarzte - aber kein Quetzal pfiff uns was ins "Mikrophone"!

Die Sonne ging auf, der Tag fing an - ohne Quetzal! Unsere Vogelexpertin, Ebi, meinte, das läge am Sturm der letzten Nacht ...ein anderes Mal lag es am Regen und morgen liegt es wahrscheinlich an der Sonne und übermorgen an uns.

Also Schluss jetzt mit der Quetzal Suche, der will eben nicht ins Fernsehen. Denn er hat ja auch schon genug Präsenz in Guatemala, zum Beispiel auch auf jedem Emblem der Polizei und auf der Flagge Guatemalas!

Lake Atitlan und seine 3,5 Millionen Jahre alte Pest: Der See kippt...

Auf 1.600 Metern über dem Meeresspiegel umrahmt von Vulkanen liegt der 130 Quadratkilometer und 84.000 Jahre junge, durch Vulkanexplosion entstandene Atitlán See. Er ist 340 Meter tief, Heimat der Mayas und Touristenattraktion Nummer Eins in Guatemala. Das mussten wir uns denn mal näher anschauen.

In diesem See, der so schön blau, gesund und frisch aussieht - da leben ziemlich üble kleine Biester. Seit 3,5 Millionen Jahren treiben sie ihr Unwesen auf unserem Planeten, sie heißen Cyanobakterien, fälschlicherweise auch oft "Blaualgen" genannt. Aber sie haben nichts mit Algen zu tun, denn Algen sind "gut" - aber das nur am Rande, für Klugsch...er.

Cyanobakterien, das ist dieses fiese, schleimige Zeug was einem beim See baden um die Beine schleicht und Gewässer zum "kippen" bringt. Cyanobakterien ersticken den See und damit alles Leben was sich dort drin tummeln wollte (u.a. Fische), sie nehmen sich allen Sauerstoff und "blühen" vor lauter O₂ auf, kommen an die Wasseroberfläche - um sich nach einiger Zeit stinkend von der Welt als grüner, toxischer, schwimmender Schleim zu verabschieden. Keine schöne Sache.

Vor allem wenn man das Wasser trinken muss.

Susana ist Deutsche, wohnt und engagiert sich seit 20 Jahren für Umweltschutz am Atitlan See. Sie leitet das Projekt Pro Vida und ihr größter Wunsch ist es, dass der

See in 10 Jahren wieder eine Wasserqualität hat, die sich trinken lässt.

Aufgrund ihres Engagements stopfen die am See lebenden Mayas ihren Plastikmüll akribisch in die von Touristen hinterlassenen, leeren Plastikwasserflaschen - und bauen daraus Häuser: Erdbeben sicher, isolierend und außer der unbezahlbaren Mühe - auch kostenfrei. Zwei Fliegen mit einer Klappe: Der Plastikmüll landet nicht mehr im See und die Menschen haben 500 Jahre haltbare Mauern und ganze Häuser, denn so lange braucht Plastik um sich endlich in seine giftigen Bestandteile zu zerlegen.

Lake Atitlan und Antigua

Ein Tag der mit Fisch anfängt, hört mit Schokolade auf... Den Lake Atitlan haben wir heute mit einem Motorboot befahren, das Seeufer ist komplett besiedelt, und wo noch kein Haus steht, traben Touristen durchs Unterholz. Da hier vieles auf New Age und Maya Zauber programmiert ist - und die lokale Kunst sich der ausländischen Klientel in Sandalen angepasst hat, gibt es hier neben der ganzen kostenlosen kosmischen Strahlung auch Maya-Astrologie und Metallanhänger für 10 Euro. Ich bin ein AJMAQ - auch CIB genannt, das ist nicht das Schlechteste wie man mir sagt.

Dann fuhren wir nach Antigua, mal wieder mit Eskorte. Doch die verabschiedete uns an der Panamericana CA1 einfach am Straßenrand und überließ uns unserem Schicksal. Die Fahrt dauerte mal wieder viel länger als angegeben und irgendwann gurkten wir durch abgelegenes Gebiet und landeten auf einem Feldweg. Mir wurde das erste Mal mulmig - Autos mit verspiegelten Scheiben kamen uns entgegen, irgendwie alles komisch. Tesla hängt sich sofort ans Telefon, um Koordinaten durchzugeben - denn wenn wir schon verloren gehen, dann soll die Welt wenigstens wissen, wo sie uns suchen soll.

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material - photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

Irgendwie hat man es ja doch im Blut, wenn was nicht ganz kosher ist. Wir machten einen U-turn und fuhren zurück, es wurde dunkel. Tesla bestellte die Eskorte mit Nachdruck - und erst dann fuhren wir weiter.

Antigua City Flair

Klar, heute, wo wir drehen, liegt Nebel über dem Vulkan namens Aqua und wir sehen den ganzen Tag nicht einmal die Spitze des Vulkans. Aber es war dennoch ein Fest für die Augen und den geschichtsinteressierten Teil meines Gehirns.

Ich fühlte mich fast 500 Jahre zeitversetzt nach hinten. Eine kleine Zeitreise an die originalen Schauplätze der spanischen Kolonisation in Mittelamerika!

Eine Rütteltherapie für die Sinne, denn die Straßen Antiguas sind alle gepflastert und nicht geteert.

Die vielen kleinen Einbahnstraßen verbinden die Kirchen, die großen schönen Plätze, die zahlreichen Ruinen und barocken Prachtbauten. Alles Hinterlassenschaften der Spanier, die sich hier Mitte des 15 Jahrhunderts eingenistet hatten, um von hier aus ganz Zentralamerika zu regieren. Das war nämlich mal "eins". Antigua ist ein buntes Weltkulturerbe Feuerwerk!

Die Gebäude und Ruinen sind nicht komplett restauriert oder schön angepinselt, sondern man sieht den "Zahn der Zeit" überall! Die Einwohner Antiguas nutzen die alten Gebäude auch heute noch. An den Wasserbecken wird heute noch Wäsche gewaschen! Wer in der Stadt lebt, lässt es sich was kosten. Die Mieten sind mit unseren vergleichbar. Die Stadt lebt vom Tourismus.

Brunnen und Fontänen gibt es jede Menge, aber Parkplätze sind sehr, sehr knapp und wer falsch parkt bekommt einen fetten Strafzettel - 50 Euro! Ein Biker hat seine Karre auf dem Friedhof geparkt, denn da geht keine Politesse hin.

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material - photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

Alternativ kann man auch die zahlreichen "Chicken Busse" benutzen - DEM Transportmittel Guatemalas - für Hühner und Menschen! Wir haben den ganzen Tag gedreht, es war wenig "ereignisreich" - sondern "nur" interessant. Nach dem Dreh rauchte mir der Kopf, vor lauter Daten: Wann hat wer wen und was erobert und was bezeichnet man als Rokoko oder Barock und was weiß ich was noch.

Antigua - Fernando's Schokoladenladen

Vorgestern die Pralinen von Chocolate Bob, die waren ja schon ziemlich paradiesisch..., aber heute - also, ich weiß gar nicht, wie ich es sagen soll - also die heute waren soooooo lecker, da will man glatt seine sieben Sachen packen und umziehen - und direkt gegenüber von Fernando einziehen. Beschreiben kann ich das schlecht, aber ich versuche es mal: Es ist "crunchy" von der Konsistenz, es schmeckt NICHT bitter, es schmeckt nach echtem KAKAO und nach Sonne und MEHR!

Fernando hat uns gezeigt, wie man die Schokokakaobohnen herstellt, leider können wir ihn nicht so leicht kopieren, denn uns werden immer die exquisiten Zutaten fehlen. Das sind eben ganz besonders gute Kakaobohnen, nicht irgendwelche..

Das ist auch keine Fabrik, sondern ein Familienbetrieb, in dem jede Praline von Hand hergestellt wird.

Heute Morgen sah ich endlich mal die Vulkanspitzen von Aqua und Fuego. Fuego sendete ein paar Rauchzeichen in den Himmel.

Guatemala City - Pferdepflege & Klimbim

Der aktivste Vulkan der Welt - der Pacaya - benötigt eine Menge Vorbereitung.

Heute ging es den ganzen Tag um 175 Pferdestärken und um die Organisation von Ponyherden. Das gesamte

Kameraequipment, inklusive Tagesverpflegung für alle Mann muss auf 2.500 Meter geschafft werden.

Der Hilux war heute beim Ölwechsel - hier dauert ein Ölwechsel 8 Stunden. Die KFZ Jungs bei Toyota staunten nicht schlecht, als zwei Chicas diese Mad-Max Auto abholten und sich nach den Details des kleinen Check-Ups erkundigten.

Meine Sammlung an "überflüssigem Ballast" wächst täglich. Ich kann einfach nicht an diesem Krempel vorbei gehen - oft ist es auch einfach nur ein Vorwand, jemandem Geld zu geben. Inzwischen habe ich eine ganze Tasche voll Figuren, Viecher, Kettchen, Täschchen.

Morgen um 4.30 fahren wir los, mit Eskorte zum Vulkan. Oben sollen Minusgrade sein.

Pony Express zur Lava

Manchmal ist es heißer als man denkt!

Das mit den Schuhsohlen, dass die einem auf dem Pacaya Vulkan anbrennen können - hielt ich bisher für ein amüsanter Backpackergerücht. Räusper: Es stimmt.

Wir standen heute nach ein paar Stunden Ponyreiten und einer gehörigen Portion Fußmarsch - über messerscharfes Lavageröll - vor glutheißen Lava. Der Wind peitschte die Wolken durch den Himmel, es waren 8 Grad und ich hatte Daunenjacke, Handschuhe, Schal & Mütze an. Eine unglaublich schöne Kraterlandschaft bot sich uns dar - die Lava war allerdings das Beste.

Wenn die Erde kocht, wird es schön warm! Wir hatten den ganzen Tag nur gefroren und fanden die untersohlige und Rundumgluthitze phantastisch. Das fühlt sich etwa so an, als ob man in einem brennenden Haus steht, und Alufolie trägt.

Ja, wir haben uns auch ziemlich das Gesicht verbrannt und abgeschürft - das lag an der Sonne, die wir dank des

Windes gar nicht als solche bemerkt hatten - und an dem Schmiergelpapier-Staub des Vulkans, der uns ein 1A Gesichtspeeling gab.

Ponyreiten ist für mich somit das Gruseligste was man als Reiter machen kann - und dann noch geführt werden! Und ich bekam - wie immer bei solchen Aktionen - das kleinste und frechste Pony.

Damit mein Pony keinen Quatsch macht, hat der Ponyführer es einfach an einem (kalten) Lavabrocken festgebunden. Davor hatte es sich mit einem weißen Packpferd angelegt, das weiße Packpferd hat verloren.

Einfach war die Expedition "HD Kamera, Lavaasche und Ponyschweiß" nicht. Das sieht mal wieder alles ganz lustig aus - aber ich flog wirklich fast weg bei diesem Sturm.

Wie schnell wir uns an die Allgegenwart von Maschinengewehren, Macheten, Knüppeln, Pistolen gewöhnt haben! Die gesamte Vulkanexpedition wurde von 2 bewaffneten Polizisten begleitet. Die Armen, die haben ganz schön geschnauft - denn die hatten keine Ponys. Wahrscheinlich schickt die guatemaltekische Regierung ihre Polizeieskorten zum Training zu uns: "Bootcamp German TV"

Santa Isabel - Paradies für Kaffeebohnen

Wir waren einen ganzen Tag auf der Finca "Santa Isabel". Isabel - so hieß die Urgroßmutter von Martin Keller. Die Kellers kamen 1899 aus Stettin nach Guatemala und haben etwas aufgebaut, was sich sehen lassen kann. Biologisch angebauter Kaffee - tonnenweise. Wir hatten Glück und konnten das Ende der Erntezeit filmen.

Die roten Kaffeekirschen sind reif und werden gepflückt. In dieser roten "Kirsche" verbergen sich zwei - nochmal von einer Schale geschützten - Kaffeebohnen.

Die Kaffeesträucher wachsen am besten im Schatten, daher sind diese großen Bäume hier sehr praktisch. Wenn man über die Kaffeepflanzung drüber fliegen würde, sähe man nur die Baumkronen - keine einzige Kaffeepflanze. Von weitem sieht in Guatemala alles wie "Dschungel" aus - aber: nix da - hier wächst das Gegenmittel nachlassender Wachsamkeit.

Hier zwitschern die Vögel, hier wächst "Unkraut" und hier wird nicht gespritzt oder künstlich gedüngt. Hier wächst biologisch angebaute Kaffeebohnen im Einklang mit dem Hier und Jetzt. So schmeckt er übrigens auch, sehr fein und sehr lecker. Aber so weit sind wir ja noch nicht. Also diese knallroten, zuckersüßen Kaffeekirschen landen alle im Körbchen, dann auf dem LKW und dann in der "Fabrik" unter der Dusche.

Nach dem duschen, was mit einer regelrechten Flut von Wasser passiert - landen die "Kirschen" in einer archaisch aussehenden Schälmaschine.

Wenn die malträtierten Kaffeefrüchte kahl gequetscht sind, gewaschen und fermentiert - dann dürfen sie an die Sonne. Neun Tage liegen die erdnussfarbigen Bohnen im grellen Licht und werden permanent gewendet und neu verteilt.

Und dann sind sie immer noch einfach nur "Bohnen" - aber so treten sie die große Reise nach z.B. Hamburg an. Erst dort werden sie geröstet und gemahlen und erfreuen unseren Gaumen.

EL SALVADOR

Fahrt Guatemala City - Grenze El Salvador - Tazumal Ruinen

Wir sind wieder on the road - weiter geht es zu neuen Ufern: ab nach El Salvador. Wir fuhren heute 3,5 Stunden immer die Berge runter - das Hilux-Außenthermostat kletterte auf 32 Grad Celsius im Schatten. Die Klimaanlage kämpfte den Innenraum auf 20 Grad runter. Ja, wir fahren Richtung Sonne!

Dann kam die Grenze, alles ganz normal und relativ easy diesmal. Papiere, Pässe, Kistenklopfen - und drüber waren wir - in Guatemala.

Wir waren gerade einmal über die Grenze - da kamen uns diese hübschen Menschen entgegen - unsere Eskorte! WOW! Ja, so stellt man sich doch eine ESKORTE vor! Na, so richtig gut gesichert ist die Grenze von El Salvador nicht gerade. Ich würde mir zutrauen, diesen Schlagbaum einfach umzurennen. Hab ich aber nicht gemacht. Denn der Zöllner in El Salvador, der war nicht gerade ein humoriger Typ. Aber dann ließ er uns nur die große Kamera auspacken - und das war es, der wollte uns loswerden. Kann man ja auch verstehen.

Wie immer wurde die Grenzüberschreitungszeremonie mit einem Besuch beim mobilen, zwielichtigen Geldwechsler abgerundet. Unsere "Quetzales" wurden in dólares gewandelt. Aus vielen Scheinen wurden so wenige grüne Scheine - aber den Moneyman, den hat es glücklich gemacht.

Zum Empfangskomitee in El Salvador gehörte auch eine gewürgte Katze. Hätte ich sie NICHT fotografiert, läge sie jetzt wohl auf dem Grill. Arme Miezekatze - so was macht man nicht - Katzen würgen ist doof!

Dann wurde es Zeit für ein paar ordentliche Ruinen. Wir wollten eigentlich nur eine Vorbesichtigung machen und

einen Protagonisten aussuchen. Aber dann war ich, ehrlich gesagt, erst mal nur geschockt, wie Tazumal sich darbot. Stacheldraht, Maschendraht, zementverputzte Ruinenstrukturen - einfach gar nix. Das soll vor 3.500 Jahren mal eine Riesenstadt gewesen sein, mit immer neuen Bewohnern - unter anderem Mayas und Tolteken. Wir hatten zum Glück gutes Licht - aber SCHÖN war das hier nicht. Man darf auch nirgendwo rauf oder rein. Denn durch die Zementverkleidungsrestauration aus den Vierziger-Jahren dringt Wasser in die ursprüngliche Bausubstanz und kann nicht mehr abfließen. Das angestaute Wasser sucht sich seinen Weg und zerstört die Baustruktur. Alles extrem bröselig hier und einsturzgefährdet. Die Japaner (Uni Nagoya) kümmern sich drum, zusammen mit der San Salvador Universität. Vielleicht kann man hier in ein paar Jahren toll restaurierte Ruinen betrachten. Momentan ist das alles eher nix fürs Auge. Na und jetzt, jetzt sind wir in San Salvador. Ich hab zwar noch nix wirklich gesehen, aber es riecht gut.

San Salvador: Marimba und andere Spektakel

San Salvador - auf der Verbrechen-Statistik-Liste an erster Stelle und der *Bad Boy Zentralamerikas* zeigte sich heute farbenfroh, freundlich und musikalisch sehr aktiv.

Wir sind mit dem Hilux die Panamericana runtergefahren, denn jetzt heißt die Straße endlich auch mal offiziell so: Carretera Panamericana!

Die Panamericana wird in San Salvador zu einem kilometerlangen Markt - und wir waren plötzlich mittendrin. Die Panamericana verläuft mitten durch die Stadt und wir wollten die Straße abfahren und drehen.

Aber mit "fahren" hatte das nicht viel zu tun - wir mussten aussteigen und laufen, denn wir standen nur im Stau. Die Polizei war mit wachsamen Augen bei und mit uns und wir trabten quer über die Panamericana und sahen so Einiges...

Hier brodelte das Leben, hier soll man als Tourist mal wieder gar nicht hingehen - aber genau hier ist es toll. Vielleicht sollte man das ohne Eskorte hier nicht-Kamera-behängen probieren ... Aber wir hatten Spaß und bekamen schöne Bilder in den Kasten - bei 32 Grad im Schatten.

Dann kamen die Marimba Spieler an die Reihe, diese Jungs machen das seit 45 Jahren - die Instrumente allerdings noch länger. So rockten wir gen Lunch.

Fahrt San Salvador - La Libertad: Vamos a la Playa

San Salvador war schön, aber auch ganz schön anstrengend. Heute Morgen fuhren wir früh los und standen mittags am Strand, genauer gesagt an der El Tunco Beach - in Shorts. Tesla und ich recherchierten und fanden sehr schnell einen passenden Surfer - für unsere Doku, natürlich... eigentlich gibt es hier niemanden, "der oder die" nicht surft.

Die Hauptsaison ist April bis August - dann sind hier die richtigen, hohen Wellen - wir haben nur die kleinen Wellen gesehen. Die finde ich aber schon ganz schön "fett"!

Sunzal - El Tunco Beach - Juan Carlos reitet die Wellen

"El Tunco"-Beach - benannt nach einem "Steininformationsschwein" am Ufer - welches inzwischen vom Pacific weggespült wurde - ist DAS Surfer Paradies in El Salvador. Seit heute kann ich das verstehen.

Wir waren mit Juan Carlos unterwegs, bzw. wir durften ihm zugucken. Der El Salvadorianer Juan Carlos zeigt sein großes Talent auf internationalen Wettbewerben - und verdient sein Geld als Surfer. Cooler Job! Dieser Mann ist 20 Jahre alt und Vollprofi.

Die Sonne knallte vom Himmel, die Erde bebte morgens zum Frühstück (in Guatemala wurde Stärke 6 gemessen) - das war schon das zweite Erdbeben seit wir unterwegs sind - und ich lernte die Wellen kennen. Die Begriffe "Beach Break" und "Point Break" gehen mir seit heute ganz locker über die Lippen - bloß ins Wasser hier bekommt mich keiner ... Quallen ...

El Salvador-Honduras

Grenze mit Vollbremsung

Honduras: Warum einfach - wenn es auch kompliziert geht? So fing der Tag an. Wunderschöner Sonnenaufgang über dem Pazifik. Nichts ahnend machten wir uns froh gelaunt auf den Weg.

Drei Stunden Fahrt bis zur Grenze, dachten wir - und wähten uns mittags in Honduras, zur Besichtigung der Hacienda und abends beim Dinner mit der Farmbesitzer-Familie.

Wir fahren um 9.00 Uhr morgens los -- und wir kamen um 23.00 Uhr an. Und wir hatten keinen Motorschaden, haben nicht den Weg verloren oder hatten keine Lust. Nein. Es lag alles am Zoll - bzw. an dem einen Zöllner, jemand der seinen Job besonders gut machen wollte. Das ist ja immer ein Problem.

El Salvador verabschiedete uns relativ knapp - bloß zwei Stunden hin und her - da keiner wusste, was er mit uns anfangen sollte. Der Hilux ist immer das Problem und der macht überall Ärger. Und Ärger kann wirklich zig Hundert

verschiedene Facetten haben. Das lernten wir dann im Proseminar bei einem honduranischen Zöllner. Erst war es die Vollmacht vom ADAC, die wäre ja nicht in Spanisch, dann war es die Equipment Liste, dann waren es unsere Kleiderschränke, dann war es was-weiß-ich.

Einzusehen war dieser ganze Blödsinn nicht. Der nette Mann vom Rotary Club - unsere Honduras-„Eskorte“ - namens Carlos flippte auch schon halb aus vor Wut über diesen Schreibtischtäter der offensichtlich neu im Job war.

Aber nix nutzte. Der Wagen sollte an der Grenze bleiben und wir sollten an der Grenze übernachten. In irgendeinem Kakerlaken-Hotel mit Western-Charme. Ich stellte mich quer: Ich geh nicht ohne den Hilux schlafen und wenn ich mich aufs Dach legen muss. Nein wir wollen den Wagen nicht an der Grenze stehen lassen, mit allem Equipment. Diese Ecke von Honduras ist wirklich finster und gefährlich, hier will man nicht sein, wenn es dunkel wird und hier lässt man noch nicht mal ein angeknabbertes Käsebrot für zwei Sekunden unbeaufsichtigt. Hier bekommt alles Beine. Und hier wird auch gerne mal was CASH bezahlt und hier bekommt man keinen Beleg, mit dem Argument: „...das dauert dann aber länger!“ Richtiger Gaunerspaß und ich geh jetzt nicht weiter ins Detail - aber diese Geschichte könnte ein ganzes großes Kapitel füllen. Und das nützt auch keinem was.

Aber dann entdeckten wir diese wunderbare, knallorangene Bananenlimonade im familienfreundlichen 3-Liter Sparcontainer. Das macht Spaß, schmeckt voll eklig, aber auch irgendwie gut. Chemie-Banane mit Blubber. Wir luden die herumstehenden und uns scharf beobachtenden Gaunerjungs zum Getränk ein und hatten viele Freunde, alle mit einer Bananenlimo in der Hand. Denn wer Bananenlimo trinkt, kann keinen Unsinn machen.

Der Hilux machte das richtig. Der stand einfach nur dumm und silbern da und ruhte in sich selbst. Tesla und Carlos vom Rotary Club - die beiden wurden zu Helden der Arbeit heute... ohne die wäre gar nix gegangen. Dann wurde es Nacht. Der Zöllner ließ uns nicht gehen. Das Auto sollte hier bleiben. Kein Pardon. Ich würde der honduranischen Polizei nicht vertrauen und blablabla... der Wagen wäre sicher...ob wir Waffen dabei hätten

Wir packten heimlich die Kameras raus, in Jacken verpackt schmuggelten wir unser Zeugs heimlich vom Hilux in den Rotary Club Wagen... Und alles auch noch ohne irgendwas Gescheites zu essen seit dem Frühstück... Long story short - durch „private Kontakte“ beschleunigte sich dann um 20.00 Uhr der Prozess etwas. Es wurden viele Fotokopien gemacht, Bewegung kam ins Geschehen und wir bekamen dieses elende Blatt Papier - worauf wir den ganzen Tag gewartet haben. Ja: wir haben GESCHMIERT und JA das muss man hier wohl und JA es ging nur wegen guter „Kontakte“ - und NEIN drehen durften wir das Ganze nicht. Wir haben es geschafft und haben ihn aus den Fängen des Zolls befreit! Pah! El Amatillo, Honduras TAKE THAT!

HONDURAS

Honduras: Finca Rubenia in Choluteca

Heute war der Zollstress von gestern schnell vergessen, denn wir haben eine Landpartie gemacht! Es roch stark
© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material – photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

nach Kuh- und Pferdemist - denn wir hatten 37 Grad im Schatten. Choluteca, so heißt dieses südliche Stück Honduras, ist der heißeste Staat des Landes. Wir schwitzten ordentlich. Und ich checkte die Kuhqualität. Der einzige Hengst stand hübsch gelangweilt im Stall. All seine Stuten waren auf der Weide, er musste das Haus hüten. Doch dann kam der kleine Wilmer und hat ihn unterhaltsam geärgert. Er hat ihn immer wieder an der Unterlippe gezogen - das hat beiden große Freude bereitet!

Der Hilux stand schön im Schatten, damit unsere Discs und Kameras nicht flüssig werden - vor lauter Hitze. Die Ochsen staunten nicht schlecht über unseren fahrbaren Kleiderschrank!

Naja und abends, da haben Tesla und ich die Pferde dann mal ausprobiert. Reiten können wir ...Und endlich hatten wir mal ein gescheites Pferd - das haben wir uns geteilt. Einen Passofino, ein Pferd, das fünf Gänge kann: Schritt, Trab, Galopp, Tölt und Pass. Und abends, da wird es hier ganz schnell dunkel, wir mussten absatteln, zusammenpacken und abfahren. Morgen drehen wir Kühe melken und Käsemachen, so ganz auf die traditionelle Art. Nix Melkmaschine! Der Hengst bekam abends seine Stuten wieder und tat so als wäre es ihm total egal.

Choluteca - Unsere kleine Farm: Panik in Slumberland!

Nach getaner Arbeit, müde und k.o. wollten wir schlafen gehen, um morgens ganz früh aufzustehen - um das Melken der Kühe auf der Finca Rubenia zu drehen. Normalerweise schlafen wir alle in Einzelzimmern, denn wenn man sich den ganzen Tag auf der Pelle hängt, ist es auch mal schön allein zu sein... manchmal geht das aber nicht, zum Beispiel letzte Nacht. Alle Hotels waren ausgebucht -

oder uns zu dreckig. Also schliefen Tesla und ich in einem Zimmer. Das ist dann immer so ein bisschen wie in der Jugendherberge.

Dieses Hotel ähnelt allerdings mehr einem Zoo. In unserem Zimmer squatten verschiedene Arten und Größen von Ameisen, Kakerlaken, Waterbugs, Mücken, Geckos, Skorpione - und INDOOR Fledermäuse. Ich dachte, es wären Mäuse- oder Gecko-"Droppings" auf meiner Tagesdecke - nein - es war und ist Fledermauskot! Da kommt man natürlich nicht drauf, wenn man bedenkt, dass unser Zimmer ca. 3×4 Meter groß ist.

Da lagen wir zwei in unseren Betten und schauten einem Batman beim panischen Flattern zu. Slalom um den sich schnell rotierenden Ventilator, hektischer Aufenthalt im Vorhang, piepsende Hilferufe zwischendurch. Ich spielte die Heldin, versuchte es mit "re-routing" zur Tür hinaus und diversen Lichttricks - aber Batman war nicht aus dem Zimmer zu bekommen. Dann rief Tesla, komplett unter dem Laken verschwunden, den Sicherheitsdienst vom Hotel an. Es gibt schließlich VAMPIR Fledermäuse hier! Und wir wollen kein Blut spenden! Der Wachmann kam dann auch. Mit Besen und Knarre.

Während ich das hier schreibe, kreist Batman über mir. Würde er nicht ab und zu "was fallen lassen" - wäre der Stubenflieger ok... und Batman ist nicht alleine - da ist ein Nest! Mit meinem Zahnputzbecher habe ich eine riesengroße Kakerlake lebendig gefangen - ich wollte die eigentlich auch fotografieren, aber das ist mir jetzt doch zu viel Aufwand, außerdem hab ich ihr beim Einfangen die zwei Antennen abgebrochen...

Der Tag war heute anstrengend und schön. Kühe melken, Käse machen, Heu einfahren, Kühe und Pferde füttern und mit den Finca-Besitzern speisen.

Groovy Mangroven in Choluteca

Als erstes bekamen wir eine "halbe Yacht" - die taugte allerdings gar nichts - auch wenn sie sehr schön war und ich mich für eine Stunde wohlhabend fühlen durfte. So ein weißer Schwimmklotz ist ungeeignet für unsere Zwecke - da kommt man nicht dicht genug ran, geschweige denn richtig rein in die Mangroven Gassen. Also packten wir das große Boot wieder weg - der Hilux bekam Gesellschaft - und nahmen uns einen kleinen, flachen Cabrio Flitzer, Modell "Fischerboot".

Langsam schipperten wir zwischen diesen sensiblen Überlebenskünstlern, genossen das Vogelgezwitscher und den Fahrtwind. Es war mal wieder brüllend heiß, so viel Sonnenschutz hab ich in meinem Leben noch nicht verbraucht.

Rafael ist Fischer und Bootsmann, das hier ist sein Turf. Da er hier aufgewachsen ist und jede Mangrove persönlich kennt, zeigte er uns die besonders schönen Ecken und Winkel - und davon gab es eine ganze Menge! Auf der Vogelinsel war der Bär los - aber als das Flügelvieh unser Motorboot hörte, hob es ab, beobachtete uns aus der Luft und warf kleine nasse Bomben ab! Alle Vöglein fliegen hoooch! Wir werden zum Wildlife Schreck von ganz Zentralamerika! Doch einige Pelikane ließen sich nicht schocken, die blieben sitzen und schauten uns zu.

Besonders interessiert waren sie an dem Kamerateam. Die beiden kämpften mit der Schaukelei auf den Wellen - während die Pelikane das Wasser aus den Federn schüttelten und uns mitleidig ansahen. Die brauchen kein Boot - aber die wollten unbedingt ins Fernsehen! Brav blieben sie bei all unserem Krach sitzen und ließen sich rundum ablichten. Leider keine Interviews ...

Manchmal ist zu früh zu spät: Wieder eine Vollbremsung!

Heute sollte eigentlich alles glatt gehen. Die Behörden in Nicaragua waren informiert, das Tourismus Board hatte sich "um alles gekümmert" - und wir fuhren frohen Mutes aus Choluteca ab Richtung Grenze Honduras/Nicaragua. Pässe und Hilux Papiere in der Hand, frisch gekämmt und mit sauberen Ohren standen wir an der Grenze. Dann bekam der freche Hilux einen kleinen Drogencheck bei der honduranischen Polizei - und dann ging es weiter mit den Exportformalitäten beim honduranischen Zoll - auch das ging diesmal anstandslos und kostenfrei über die Bühne. Wir wechselten 1:1 beim Moneychanger unserer Wahl, der Hilux parkte drogenfrei vor dem honduranischen Zollamt und alles lief so gut, dass ich schon frohlockte: "Ich glaub, wir sind gleich ganz fix durch!"

Doch es kam mal wieder alles anders, als wir dachten ... Es sollte 30 Minuten dauern - ich dachte schon, Tesla hätte man geklaut, aber dann hörte ich meinem Namen aus einem Zöllner-Walkie-Talkie: Tesla!

"Das dauert alles noch, geht ruhig was essen!"

In einer qualmenden Hütte gab es Wunderbares aus Bohnen, Rühreiern, Steaks und Tortillas. Dazu die guten honduranischen Chips.

Endlich durften wir weiter, der Hilux und wir fahren über das Grenz-Seilchen, welches die Grenze Honduras / Nicaragua markiert. Und da standen wir dann auch mal wieder. Und mal wieder war es der Hilux, waren es die Papiere und mal wieder wollte man Geld. Viel Geld. Wir müssen entweder eine fette US-Dollar Kautions hinterlegen oder eine "Special Customs Permit" aus Managua vorweisen. Wir haben weder "fette" US-Dollar im Geldbeutel, noch eine "Special Customs Permit" - und wir haben Wochenende. Damit endet unsere Reise vorläufig hier.

Wir haben wie jeden Abend eine kleine, gebratene Kuh gegessen und versuchen jetzt mit Hilfe der deutschen

Botschaft in Nicaragua, am Montag über die Grenze zu kommen.

Das Plasmodium Vivax streckt uns nieder: Malaria!

Der Wurm ist drin... in uns... Parasiten richten sich häuslich ein, in unserer Leber. Wir haben alle Malaria - "Plasmodium Vivax". Tesla, die hat's richtig dicke erwischt - sie wird morgen "evakuiert" - zum Glück wohnt ihre Familie in Honduras. Gar nicht schön das ganze Thema... Tesla wurde als erste diagnostiziert, dann gingen wir restlichen drei heute Nachmittag zur Fingerpiekserei und Blutabnahmen - und nach einer Stunde Wartezeit standen wir ungläubig da. Uns geht's doch gut, wir merken alle drei nichts - und wir sollen auch Malaria haben?! Vielleicht war es Lake Atitlan, vielleicht war es Sunzal - irgendwo hat es uns erwischt. Ich hab die erste Vierfachdosis Malarone (Malariamittel) drin und hänge hier elend im Bett und hoffe, dass es mich nicht allzu sehr erwischt. Vielleicht ist die Parasiten Anzahl ja noch so gering, das die Chemie gewinnt.

One step ahead of the devil?!

Ich würde gerne morgen die Grenze passieren - denn ich will ins Krankenhaus nach Managua (drei Stunden ab Grenze) und nicht in eine Bretterbudenklinik am Straßenrand von Choluteca, wenn's mich erwischt.

Choluteca - Der Vogel ist ausgeflogen...

Tesla wurde heute evakuiert und wir sind jetzt nur noch zu dritt. Tesla muss sich auskurieren.

Heute habe ich zwei Mini-Skorpione im Bad gekillt - aber das gehört dazu. Wir sind hier ja nicht im Sauerland.. Der ganze Tag ging drauf mit telefonieren und checken, wie es weitergehen kann. Die "Restcrew" ist weiterhin einigermaßen fit - noch zwei Tage durchhalten... dann sind wir irgendwo im Krankenhaus. Wir haben alle noch keine akute Malaria wie Tesla. Wir leben mit den abgekapselten Parasiten in unserer Leber. Wenn die allerdings "Hallo!" machen, dann sind wir dran.

Choluteca - Wir nehmen Anlauf!

Dem Himmel sei Dank für Skype - sonst müsste der Sender heute dichtmachen, weil ich ihn Pleite telefoniert habe

...

Also wenn alles gut geht mit unserer „Parasiten Ausrottung“ - dank GlaxoSmithKline-sollten wir alle morgen fertig sein, mit den Malarone Tabletten.

Mein Trick ist: vor der Einnahme zwei full-size Milky-Way zu essen, dann die Pillen mit viel TANG Tamarindo Wasser - aber der Wattekopf bleibt - da hilft keine Nutella und keine Milky-Ways..

Ich habe heute mit der Uniklinik Eppendorf telefoniert. Der Rest des Tages ging mit „Wie kommen wir denn nun über die Grenze?!“ drauf. Ob wir rüber kommen und wie wir rüber kommen, das sehen wir morgen um 7.00 Uhr an der Grenze.

Die berühmte Hängebrücke in Choluteca - die möchte ich bitte nur noch EINmal passieren - und das ist auf unserem Weg raus! Morgen wechselt die Regierung in Honduras, wenn es nach mir geht, sind wir bitte nicht „live“ dabei...

El Espino: Anlauf Nummer 2 - ohne Absprung

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material - photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

Toll, ich liebe diese zentralamerikanischen Länder! Denn endlich weiß ich wirklich nicht mehr, was mir blüht, wenn ich morgens aufstehe und mit meinen Koffern aus der Tür eiere. Schluss mit aller Langeweile, Beliebigkeit und einem Alltag jeglicher Art! Das hier ist ein Paradies für "Grenzerfahrungen".

In diesem Abschnitt der begehbaren Welt passieren minütlich Zeichen und Wunder, Erstaunliches und Seltsames - und oft hört der Tag da auf, wo er anfangen hat.

Wir sind nach einem kleinen Exkurs (9 Stunden) wieder aus den Sphären Nicaraguas zurückgekehrt - nach einem fixen erquickenden Teller Bohnen mit Banane und Grinztasse - wieder in CHOLUTECA / Honduras !

Und das Erstaunliche ist heute: Wir freuen uns so sehr, wieder zurück zu sein ... Mit dem Hilux, mit unseren Pässen, unseren Plasmodien und unserem Marmorkuchen. Glück geht ganz einfach.

Mehr zum Thema Grenze später. Irgendwann später. Sicherheitsbedingt.

Wir präparieren gerade ANLAUF Nummer 3 - oder genauer gesagt Plan IIIX C - um vielleicht morgen oder übermorgen oder überübermorgen oder überüberübermorgen oder allgemein gesprochen: **MAÑANA** nach Nicaragua zu kommen. Meist lohnt sich ja das besonders Schwierige "besonders" - denkt man sich so oft und dabei stimmt das gar nicht.

Anyway - ich bin zu müde, der Ventilator dreht sich bei 29 Grad Zimmertemperatur, mein Bauch hat Spaß mit dem neuen Medikament "Primaquine", welches mit Milky Way und einem Stück Kuh eine interessante Verbindung eingeht ... Hell what a day!

**Kuraufenthalt ohne Spa-Treatment in Choluteca:
Endlich Nichts los**

Nichts passiert heute. Wenn der Produzent in Hamburg bloggen würde, dann könnte er heute ein paar Seiten füllen. Ich dagegen habe mich heute abgeschottet. Bis 10 Uhr im Bett gelegen, mittags wieder geschlafen und nachmittags was telefoniert um den Stand der Dinge zu erfahren und habe mich wieder in mein Bett gerollt. Ein phantastisch ereignisloser Tag. Ich hoffe nur, dass ich nicht eines Tages ausgestopft im Vorgarten unseres Hotels stehe, wie der antike Prachttrecker - mit einem Schild: Deutsche Journalistin, die 2010 versuchte über die Grenze zu kommen...

**NACHTRAG AUS COSTA RICA ZUM NICARAGUA PROBLEM:
Campana gegen das Panamericana Team**

Ja! Der Hilux und wir sind eine Bedrohung für das Land Nicaragua. Ein Aufgebot an Zöllnern, Staats- und Grenzpolizei, Militär und Einwanderungsbehörden gab sich ein „Stell Dich Ein“ in El Espino, Nicaragua. Wie es tatsächlich zu dem Super Gau kam und was wirklich passierte, musste ich Euch leider - aus Sicherheitsgründen - vorenthalten.

Jetzt sind wir in Costa Rica, jetzt darf ich schreiben:

Dann eben nicht, Nicaragua!

Unser zweiter Anlauf über die Grenze Nicaraguas zu kommen, scheiterte mit sehr viel lautem Säbelrasseln. Wir reisten also wieder über El Espino ein, ein Grenzkaff das nur aus Taco Buden und einem abgerockten

Duty Free Laden besteht, der einem verstaubte Barbie Puppen und „Ghetto Blaster“ aus den 80igern anbietet. Christian, unser nicaraguanischer, malariafreier Teslaersatz - sagte, wir kommen über die Grenze, auch ohne diese „Special Customs Permit“ - welche der offizielle Grund für Einreiseverweigerung am 23.1.10 war. Schließlich wollen wir ja das Land Nicaragua von seiner besten Seite zeigen und das nützt auch Nicaragua was...

Sollte man zumindest meinen, dass dem so ist.

Das fehlende Papier, mit dem verheißungsvollen Namen „Special Customs Permit“, war allerdings nur ein Vorwand, uns beim ersten Mal nicht rein zulassen. Der eigentliche Grund war unsere telefonische Anfrage nach einem Kontakt /bzw. einem potentiellen Protagonisten in Managua, der/die einer „aktiven linken Jugendpolitgruppe“ (Zitat) in Managua angehört. Diesen Protagonisten brauchte ich, um die Geschichte Nicaraguas aktuell aufzuhängen - und nicht einfach nur Steinbüsten und Monuments in Managua ab zu filmen.

Man empfahl uns daraufhin Kontakt mit der Gruppe MRS aufzunehmen. Dass dies eine, von der Nicaraguas Regierung unerwünschte, Absplitterung von den Sandinisten ist - das sagte man uns nicht.

Und so kamen wir auf die Abschussliste Nicaraguas, ohne es zunächst zu wissen oder gar gesagt zu bekommen.

In Nicaragua geht man am besten „politisch auf Zehenspitzen“ - wir waren aber mit Holzschuhen unterwegs - und hingen fest.

Beim ersten fehlgeschlagenen Anlauf unseres Grenzübertritts, schaltete sich die deutsche Botschaft Managua das erste Mal helfend ein. Sie versuchten mit guten Worten die Behörden zu überzeugen, das wir gewiss keine politischen Absichten hegen und das man uns bitte - ohne horrende Kautio n und ohne diese „Special Customs Permit“ - passieren lässt.

Taube Ohren auf der anderen Seite.

Bei Anlauf Nummer Zwei stellten wir uns „blond gekonnt“ doof, fuhren zur Grenze, wickelten die Ausfahrt aus Honduras mit einem Schlepper ab und waren - ohne gespanntes gelbes „Grenzseil“, welches als Grenzmarkierung dient - ZACK in Nicaragua.

Nun war das passiert, was Nicaragua unbedingt vermeiden wollte. Die zum Glück noch schlafenden Grenzer hatten nämlich inzwischen Anweisungen erhalten, uns unter keinen Umständen mehr ins Land zu lassen - aber nun waren wir drin, mit dem Hilux und unserem frischen Marmorkuchen aus Choluteca - und wurden zum Problem. Unsere Pässe waren abstempelt - wir waren legal auf nicaraguanischem Boden, mit unserem Hilux und zig tausend Euro an Equipment.

Da man sich zunächst nicht traute, uns direkt wieder raus zu schmeißen - und da es 7 Uhr morgens war und die Zuständigen wohl noch in ihren Hängematten lagen - fuhren wir mit Christian in einem anderen Auto nach Somoto/Nicaragua, um dort einen Parteifunktionär und evtl. eine Person vom Tourism Board zu treffen um zu versuchen, „von Oben“ die Einreisegenehmigung nachträglich zu bekommen.

Christian telefonierte, emailte 4 Stunden Akkord - trotzdem, in diesen 4 Stunden zog sich der Knoten beständig fester. Das Netz ging zu und wir saßen immer mehr und fester in der Klemme.

Das Tourism Board Nicaraguas klinkte sich inzwischen komplett aus, denn ich war jetzt nicht mehr ein „Länder Menschen Abenteuer Schönwetter Filmer“ - ICH war die böse Journalistin, welche die Splittergruppe der Sandinisten, einen Regierungsfeind interviewen wollte. Der Fall wurde im Laufe mehrerer Stunden zu einem hochaufgehängtem nicaraguanischen Polit-/Grenzspektakel. Man überbot sich inzwischen an Klarheit, wie sehr man nicht wünscht, dass wir einreisen.

Wir fahren zurück. Von Somoto nach El Espino zur Grenze. Da parkte der Hilux bewacht von unserem Guard. Er stand noch da, der Hilux hatte noch alle Reifen dran.

Jetzt gingen die Verhandlungen mit den Zöllnern und der Polizei und den Einwanderungsbehörden an der Grenze auf vollen Touren weiter. Wir standen daneben und verstanden nur Satzbrocken.

Es wurde eng und enger - Christian kämpfte um Millimeter Zugeständnisse: ...nein, Frau Gondolf will keine linke Gruppe mehr drehen, ja, es sei ein großes „Missverständnis“, ja, es tut uns leid so viel Ärger zu machen --- und ob man uns denn jetzt **bitte** wenigstens Transit, innerhalb von 8 Stunden - wie die Ganoven - durch das gesamte Land fahren lassen könnte. Ja, gerne auch mit zugeplombten Equipment Kofferraum und Staatspolizei als Eskorte, damit sichergestellt ist, dass wir nicht aussteigen und ich am Straßenrand auf die Schnelle „Linke Splittergruppen“ interviewe..
Nichts.

Da das alles nicht klappte, schlugen wir vor, das die Crew zurück nach Honduras fährt, mit dem Hilux - und ich mit meinen privaten Koffern (ohne Kameras) nach Managua fahre, um dort die Sache zu regeln.

Ich hatte meine Koffer gerade aus dem Auto, da wurde der Hilux konfisziert, die Schlüssel eingezogen und abgeschlossen. Mein Pass war mit denen der Crew irgendwo bei einem dieser Grenz Gestalten.

Jetzt wurde es wirklich eng. Ich rief das Auswärtige Amt in Berlin an. Aber mein Telefon gab den Geist auf, Akku leer. Zum Glück hab ich zwei Handys...Sofort hatte ich die Berliner Notfall Experten am Telefon.

Parallel fing die Polizei an, in meinen privaten Koffern rum zu wühlen. Das habe ich gar nicht gerne - da ist mein Nutella Vorrat drin! Mein Handy klingelte und die Botschafterin aus Managua war dran. Bettina Kern blieb in der Leitung, während sich der dramaturgische

Höhepunkt des Grenztheaters vor meinen Augen entfaltete und immer mehr ausartete und absurder wurde.

Ich war der Botschafterin sehr dankbar, nur fürs dran bleiben...

Die Crew saß auf dem Bürgersteig auf der anderen Seite des Zollhauses, mit Sicherheitsabstand vom Hilux und von mir. Der Hilux wurde komplett untersucht: Türen auf und Türen zu - die Jungs haben sich wie ein wilder Hühnerhaufen aufgeführt. Der Hilux hat sie brav alles anschauen lassen, er hat nichts zu verbergen, er hat keine Motten unter der Haube und keine angeschweißten Seriennummern...noch nicht!

Ich wurde in einen anderen Raum gebracht.

In dem Raum sah ich endlich mal wieder meinen Pass. Ich nahm die SD Karte, die mit meinen verdeckt geschossenen Fotos, aus meiner Kamera und versteckte sie.

Unsere Pässe wurden alle kopiert & registriert, auch der Hilux und die 14 Seiten Equipment Liste - wir sind komplett auf der schwarzen Liste Nicaraguas.

Man gab mir meinen Pass kurz wieder, nahm ihn mir wieder weg - das ging ein paar Mal hin und her. Die nicaraguanischen Beamten weigerten sich, mit der Botschafterin zu sprechen, keiner nahm mein Handy mit Bettina Kern in der Leitung ans Ohr.

Die Botschafterin war dann auch am Ende ihres Lateins und rief den Polizeichef Nicaraguas an. Zwei Minuten später rief sie zurück. Mir hatte man inzwischen gesagt, wenn ich nicht in 5 Minuten aus dem Land wäre, nähme man mich fest. Dasselbe gilt für die Crew. Der Hilux bleibt. Plötzlich wurde es totenstill an der Grenze, Christian und ich durften nicht die Dienstgebäude betreten, man besprach sich - der Big Boss der Polizei hatte angerufen.

Dann kam Bewegung rein, der Chef der Einwanderungsbehörde und das Tourism Board erschien, zusätzlich zu den schon agierenden 20 Gestalten. Eine

bunte Traube uniformierter Nicaraguaner stand um uns rum. Der „Migration Boss“ gab zu verstehen, er würde uns rein lassen - wenn da nicht der Zoll und die Polizei wäre!

Ich bekam den Hilux Schlüssel wieder, und die Pässe - die Crew setzte sich ins Auto und schloss ab.

Wir sollten dennoch raus aus dem Land und zwar RAPIDO. Ich musste als Einzige noch meine Ausreise (Nicaragua) und Einreiseformalitäten (Honduras) machen. Mal sollte ich unverzüglich raus, mit allem was ich gerade in der Hand hielt - dann musste ich doch drin bleiben. Dann hieß es plötzlich, ich darf doch alleine nach Managua fahren - ohne Crew und Hilux - dann doch nicht und letztendlich - long story (9 Stunden) short:

Jetzt aber wirklich sofort raus, sonst Knast.

Die Stimmung kippte und es war sehr aggressiv zum Schluss - ich spielte brav, mit guter Miene zum bösen Spiel mit. Wir also wieder wie die Torpedos nach Honduras rein. Wieder „Transit“ - 7 Tage Aufenthalt für den kleinen Stinker Hilux - unbürokratisch genehmigt. Zwischenzeitlich liefen die Verhandlungen zwischen Deutschland und Nicaragua weiter, man einigte sich auf eine Kautio n von 12 bis 15000 Dollar - „Wegzoll“ für unsere Passage durch Nicaragua.

Wie sich einen Tag später rausstellte, war diese Kautio n als Bargeldbürgschaft verhandelt - das Geld musste auf das Konto des nicaraguanischen Zolls überwiesen werde n, eine Bankbürgschaft reichte nicht. Der Produktion in Hamburg wurde ausdrücklich gesagt: „Wenn nur **ein** Teil fehlt bei der Ausreise, bekommt ihr die Kautio n nicht wieder!“ Klartext hieß das: Lasst es besser bleiben, denn wir werden schon dafür sorgen, dass ein Teil fehlt!

Da wir den offiziell ausgehandelten Vorschlag nicht angenommen haben, wollten wir stattdessen den Hilux auf einen LKW mit verplombten Container laden - und wir Zweibeiner von Tegucigalpa aus nach San Jose (Costa Rica) fliegen.

Das war natürlich naiv gedacht...

Später hörten wir, dass man unser Auto auch nicht auf einem Sattelschlepper durchs Land fahren lässt. „Man“ wusste von einem Rundbrief der Regierung an **alle** nicaraguanischen Grenzposten, welcher besagte, uns und unseren Wagen auf gar keinen Fall und auf keine Weise durch das Land zu lassen. Mit bei diesem Rundschreiben waren die Kopien unserer Pässe, Wagenpapiere und die Equipment Liste.

Egal wie wir uns drehen und wenden - und mir fehlt nicht die Phantasie, das irgendwie zu lösen - es ging einfach gar nichts.

Den Rest der Geschichte kennt ihr - der ganze Quatsch verzögert unsere Reise um einiges. Wir hätten den Hilux zwar sowieso ab Panama City verschiffen müssen, wegen dem unpassierbaren **Darien Gap** - denn der besteht aus Dschungel und Sumpf, da stellt uns die Natur die Weichen.

Unsere Panamericana hat ein zweites Loch: Nicaragua und den Darien Gap..

Ich kann Euch leider zu diesem Zeitpunkt noch nicht die ganze Geschichte erzählen, weil ich mir dann selber in's Knie schieße, aber Plan A bis E funktionierte nicht, Nicaragua hat eine Allergie gegen mich und alles was mit mir zusammenhängt.

Für den Hilux wird es Zeit, das große Wasser zu überqueren, wir alle werden Flügel bekommen - die wir uns inzwischen wirklich verdient haben - und vielleicht können wir der kranken Tesla einen Besuch abstatten...

In der Zwischenzeit organisieren eine Schar fleißiger Menschen unseren Absprung nach Costa Rica.

Nicaragua wird hiermit zur "fly over zone" erklärt.

Aber noch sitzen wir fest, bei 52 Grad Celsius in der Sonne und bei 34 Grad unterm Vollmond: Choluteca, die Stadt meiner Träume... immer noch Choluteca... und langsam wird es langweilig hier. Und ich weiß auch nicht, ob ich bloggen soll, dass ich mir heute den BAUCH in der Sonne verbrannt habe, als ich am Pool einschlummerte, um 13.00 in der prallen Sonne, oder dass mir heute Morgen der Toast angebrannt ist, oder das wir hier wie die Irren am Packen und Umpacken sind - und ich von morgens bis abends mit meinem Laptop unter dem Arm wie eine Wahnsinnige herumwandere und versuche besseren/guten WLAN Empfang zu bekommen.

Einmal ist der Hilux schon über den großen Teich, damals, als er gerade frisch geschlüpft war und seine Reifen noch lecker nach Gummi rochen... jetzt hat er schon 26.000 Kilometer auf dem Tacho, stinkt ein bisschen und nächste Woche soll er von Honduras nach Miami, und von da nach Kolumbien schwimmen.

Denn der "Polit Hilux" darf das Land Nicaragua "in keiner Art und Weise" passieren. Also muss der Schnorchel untertauchen. Das kriegen wir hin und werden ihn sehr vermissen.

Wir waren noch bei Tageslicht in San Pedro Sula.

Wummmmmmm... vorbei an allen Baustellen, Unfällen, fetten Trucks, Straßensperren, lahmen Bussen und querschießenden Passanten, Kühen und Hunden.

Wummmmmmm... San Pedro Sula - das ist eine riesen Stadt die sehr schön ist, denn hier ist es GRÜN und riecht lecker nach Tropen. Die Stadt stand Kopf.

San Pedro Sula - Neuer honduranischer Feiertag: Tag des NEIN

Hier am Atlantik in San Pedro Sula ist es schön warm und grün. Hier wachsen Bananen, hier leben Papageien. Hier kann ich endlich Häuserwände mit politischen Parolen vollschmieren und hier verbinden einen die Löcher in der Straße direkt mit Australien. So sieht meine Zukunft momentan aus. Wir stecken fest. Immer noch.

Der Hilux, der soll ja das Land auf dem Seeweg verlassen und hatte eigentlich einen Schwimmtermin mit Schenker am Mittwoch. Das Wort "eigentlich" ist hier ausschlaggebend, im wahrsten Sinne des Wortes.

Das Wort NEIN ist für mich wie eine Kriegserklärung, deshalb habe ich den perfekten Beruf gewählt. NEIN ist für Journalisten wie ein Startschuss.

Wir sortierten unser gesamtes Equipment in zwei ungleich große Haufen. Ein Haufen für See Cargo - einen kleinen Haufen für mobiles Equipment in Costa Rica und Panama. Dann kamen starke Männer und schleppten unser Zeug in das Büro von Schenker. Alles schien zu klappen, alle Papiere und Einfuhrgenehmigungen für Kolumbien schienen OK zu sein - die Sache erschien perfekt.

Und dann ging gar nichts mehr. Das Schiff fährt ohne unseren Hilux ab.

Nachdem wir den ganzen Tag mit umpacken, verpacken und Schiffsroutenplanung verbracht hatten - stellte "man" fest, dass das Boot am Mittwoch voll ist. Ganz banal und doof.

Dann ging das NEIN-Spielchen los:

- ** Das Boot war also voll
- ** Ein anderes Boot fuhr später, und nicht an den Hafen Kolumbiens, den wir brauchen.

- ** Ein anderes Boot fuhr von El Salvador ab, kam aber auch nicht früher an.
- ** Ein weiteres Boot fuhr zu einem Atlantik Hafen in Costa Rica, transportiert aber keine Autos.
- ** Ein anderes Boot fährt über den Pazifik von El Salvador nach Ecuador.
- ** Ein Flugzeug fliegt Cargo von San Pedro nach Medellín, ist aber sehr teuer.
- ** Ein anderes Boot fährt 10 Tage später als geplant und braucht dazu noch 4 Tage länger zum Ziel - unsere einzige Chance!

Hätte ich mal meine Stricknadeln mitgenommen, dann könnte ich in der Zeit rote Wollhandschuhe und kratzige, rote Pudelmützen für ganz Nicaragua stricken - das brauchen die so dringend, wie ich deren Landesverbot.

San Pedro Sula - Mühsam, aber stetig ...

San Pedro Sula hat die Lampen an und ich habe nichts vom Tag mitbekommen. Seit früh morgens wurde auf der einen wie auf der anderen Seite der Welt sehr konzentriert an unserer "Bergung" gearbeitet: der Umschiffung bzw. dem Umfliegen des Problemlandes Nicaragua.

Kein Transportflugzeug will den Hilux an Bord nehmen, so viel stand schon mal um 13.00 Uhr fest. Das wäre am einfachsten und vor allem am schnellsten gewesen. Denn wir hängen in der Zeit!

Nein, der Hilux, der muss schwimmen! Von Puerto Cortes nach Miami, dann durch den Panamakanal nach Buenaventura/Kolumbien.

Wir fliegen bald raus aus Honduras, fahren auf dem Landweg mit einem Auto durch Costa Rica und Panama - fliegen dann rüber nach Kolumbien und holen den kleinen Stinker in Buenaventura ab. Dann wird er wieder mit all unserem Zeugs vollgeladen, welches parallel per Luftfracht nach Medellín reist - und dann geht es weiter wie bisher.

San Pedro Sula: Eine Flug- und eine Hafengeschichte

Um 3.00 klingelte der Wecker, 20 Minuten vorher hatten meine Hotelzimmernachbarn ihren Videoabend mit Fußstampfen beendet.

Es war dunkel und kein Mensch hat Lust so früh schon auf den Beinen zu sein. Die Wachmänner vom Zollhäuschen schliefen so fest irgendwo, dass wir mit dem Hilux einfach so durch fahren konnten. Und dann ging es zum Rollfeld - alles Hochsicherheitstrakt und wir mussten unsere Pässe abgeben - bekamen an Stelle dessen Plastikkarten mit Nummern drauf. Alle Schusswaffen und Messer hatten wir zuhause gelassen - und durften aufs Rollfeld! Auf dem Rollfeld stand "unsere" Maschine - hier sollen unsere 297 Kilos rein.

Es dauerte mal wieder endlos lange - aber es war sehr interessant. Unsere Kartons und Alukisten, randvoll mit unserem "großen" Equipment rollte sich in den Bauch des Fliegers. Dann hob der Flieger ab und weg war es, das Equipment. Es landet in Bogota.

Dann ging's weiter. Jetzt war ja der Hilux dran. Da keiner ihn im Flieger mitnehmen wollte, muss er schwimmen - erst nach Panama und dann nach Buenaventura. Auf ging es zum Hafen Puerto Cortes, am Atlantik. Eine Fahrstunde von der Stadt San Pedro Sula entfernt. Puerto Cortes ist Hafenstadt pur und lädt nicht gerade zum Schlendern ein. Hier bekommt man günstig Spanngurte,

Leuchtwesten und sonstigen Hafenbedarf - und Burger bei Wendys.

Der Hilux bekam heute einen Rundum-Check der besonderen Art: Drogen, Bargeld, Sprengstoff? Zack, so heißt die Supernase mit dem schwarzen Fell - checkte den kleinen Stinker und wedelte die ganze Zeit mit dem Schwanz. Der Hilux riecht nach Schokolade und Keksen - mal was anderes als Cash und Sprengstoff. Dann ging es weiter, immer näher ans Wasser zu den Containern.

Der Hilux bekam eine extra hohe Box - in safrangelb. Und dann ging's ab ins neue temporäre Heim: Ein paarmal musste der Fahrer Anlauf nehmen, dann war er drin und wurde festgezurt und genagelt. Die Batterie wurde abgeklemmt, Handbremse angezogen, Spiegel eingeklappt - und Schlüssel abgezogen.

Weg ist er - der Hilux. Festgeschnallt und geklemmt wird er die Wellen reiten. Als alles fertig war, gingen wir alle zu Fuß weg.

Endlich: Neues Land für das Panamericana Team! Schwamm drüber - Nicaragua!

Heute Morgen ganz früh ging es zum Flughafen San Pedro Sula.

Denn der glückliche Tag der Zweibeiner-Verschiffung war gekommen, nachdem Hilux und Equipment per See- und Luftweg ebenfalls gekonnt Nicaragua umschifften.

Innerhalb von 1,5 Stunden Flug, über ein komplett bewölktes Nicaragua - das war bestimmt Absicht, damit wir noch nicht mal von "oben" drauf gucken können - landeten wir in San José, der Hauptstadt Costa Ricas. Schlagartig fing die "Zivilisation" an. Gepäckbänder am Airport! Welch ein Luxus! Und echte Banken zum Geldwechselln!

Dann kam William mit einem Hyundai-Bus und fuhr uns nach Monteverde, einem wunderschönen Naturreservat.

Ich lag flach wie ein Pfannkuchen auf der Rückbank – Augen zu, iPod auf den Ohren und schlief tief und fest bis wir fast da waren. Als ich wach wurde, machte mein Herz große Hüpfen – bei so viel SCHÖNER Landschaft und der Aussicht darauf, hier morgen zu drehen!

Wir kamen nachmittags im Monteverde Reserve an. David und ich schmissen die Koffer ins Zimmer und fuhren direkt zu den Park Rangern – zum Casten eines Protagonisten. Als wir da so saßen und uns besprachen – und ich die ganze Zeit nur wie paralysiert auf die Monsterstachelbienen an der Fensterscheibe starrte – sah ich Affen!

COSTA RICA

Monteverde Reservat – Die große Tierparty!

Erinnert ihr euch – wir damals in Los Tarrales? Morgens um 3.00 Uhr oder 4.00 Uhr auf "Quetzal Pirsch" durch unwegsamstes Gelände, zerstothen und geplagt von

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material – photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

Malaria Moskitos - ohne ein einziges "buntes Huhn" zu sehen?

Wochen später, in Costa Rica - da fielen uns die Quetzals nur so vor die Linse! Wir konnten beim Nestbau zuschauen, Krach machen, soviel wir wollten, zwischendurch was essen gehen - die bunten Vögel blieben uns den ganzen treu.

Als Zugabe kam dann am Nachmittag noch eine überaus gelangweilte Faultiermama mit ihrem Baby - die schwebten 20 Meter über uns auf einem Ast und rührten sich wenig. Ebenfalls in den Ästen turnten diverse Brüllaffen und aßen Früchte. Die sind ganz schön groß! Auf dem Boden zogen Armee Ameisen und Blätter mit Beinen ihres Weges - und es war so schön und friedlich alles. Sogar von oben konnten wir auf den Nebelwald hinunterschauen - denn Monteverde hat Hängebrücken!

Monteverde - Krötenwetter

Hm... Das war heute kein schöner Tag für uns. Es regnet die ganze Zeit, feinste Nebelschwaden so schwanger mit Wasser, dass es sprühte.

So einen Himmel konnte ich nicht gebrauchen, denn alles sieht einfach nur "Matsche" für die Kamera aus. Hier wechselt das Wetter so schnell, man kommt kaum mit der Kleidung hinterher! Zu heiß, zu kalt, plötzlich Regen, plötzlich Sturm, plötzlich blauer Himmel etc. pp.

Aber die Kröten und Frösche hatten heute wenigstens ihren Spaß - so ein Wetter lieben diese Hüpfen. Costa Rica ist bekannt für seine Frösche und heute konnten wir ein paar sehen. Der rotäugige Baumfrosch ist nicht giftig - im Nebelwald reicht es aus, giftig zu gucken, um nicht als Lunch in einem Quetzalmagen zu landen. Die Froschdame entspannte sich nach einer Weile und schlich von dannen - erst ein kleiner Hüpfen und dann ein großer und weg war sie. Das Wetter lädt zum Gammeln ein.

Einfach nur den Wolken zu zuschauen – Roomservice anrufen und auf dem Balkonschaukelstuhl dem Zirpen, Quaken und Zwitschern zuzuhören. Morgen muss die Sonne scheinen, sonst haben wir schon wieder ein Problem.

Monteverde – Wandertag im Nebelwald

Monteverde ist riesig! Hier kann man sich ein paar Tage tummeln – ohne sich zu langweilen. Auch wenn man ADS hat. In Monteverde kann man staunen und gleichzeitig seine Beinmuskulatur auf Vordermann bringen. Es kann ja nicht jeder so faul rumhängen wie die Faultiere. 20 Stunden am Tag schlafen diese haarigen Monster. Meiner Meinung nach, kann man gar nicht genug Fotos von Faultieren machen. Durch die Kameralinse konnte ich verifizieren, dass ES atmete – kein ausgestopftes Haarknäuel vom Touristen Büro! Die Viecher sind so faul, da wachsen Pflanzen drauf!

Das Wetter wechselt innerhalb eines Tages lustig von Sonne, auf Wolken im Wind, Nebelschwaden mit Kälte, Regen und blauer Himmel. Das besondere an Monteverde sind die Hängebrücken. Man kann den Bäumen von oben in die Krone spucken – und man kann testen, ob man Höhenangst hat. Bei jedem Schritt wackelt die ganze Brücke, lehnt man sich zu einer Seite übers Geländer – kippt sie mit in die Richtung.

Melvin, unser "Auftragsadlerauge" hier in Monteverde "besorgte" uns einen klasse Specht! So ein fleißiges Tierchen, wie ein Irrer hackte er auf den Baum ein, mit seinem hübschen Köpfchen...!

Die beiden hübschen Flattermänner dagegen, sitzen den ganzen Tag entweder auf dem Ast und quaken "Tooledoo" – oder sie gehen runter auf den Boden und tanzen einem interessierten Weibchen was vor. Das Weibchen sucht sich nach der Vorführung den besten Tänzer aus – und es gibt bald wieder neue, kleine "Toldeedos".

Ich hab's versaut... ich sah zwei tolle Tukane,
wunderschön im Sonnenlicht, schwarzes Gefieder, gelbe
Brust - eben der Tukan Classic Typ.

Eigentlich wollten wir ja heute Kapuzineräffchen drehen,
die mit dem weißen Kragen...aber wir hatten kein Glück.
Den ganzen Tag umhergewandert und kein einziger Affe in
Sicht!

Fahrt Monteverde Reserve - Golf von Nicoya

Wenn auf eines Verlass ist, dann auf die
Sonnenuntergänge in Costa Rica. Am Horizont ist der Golf
von Nicoya zu sehen, dort ist das nächste Ziel unserer
Reise.

Heute Morgen brauchten wir 1 Stunde und 30 Minuten um
aus unserem Hotel auszuchecken... Erst war die Rechnung
komplett falsch, dann war die Rechnungsadresse falsch,
dann wurde der Zimmerpreis aus Versehen von der falschen
Kreditkarte abgebucht, dann war plötzlich mein
Cheeseburger auf der Zimmerrechnung, dann war Internet
auf der falschen Rechnung...

Der Golf von Nicoya ist rasant nah an der Ostgrenze
Nicaraguas! Wir fahren seit unserer Landung in San Jose,
die Panamericana in Nordrichtung hoch. Gezwungenermaßen,
da Nicaragua uns nicht haben wollte. Seufz... wir setzen
jetzt also genau da an, wo wir sonst - nach Nicaragua -
in Costa Rica angefangen hätten. Unser Fahrer William
fuhr uns durch die Berge runter Richtung Pacific. Es
wurde mit jedem verlorenem Höhenmeter heißer. Oft halt
ich die Knipse aber nur aus dem fahrenden Wagen und
drücke auf den Auslöser - die Japaner sind ein müder
Abklatsch gegen meine Auslösegeschwindigkeit.

Man kann nicht verhungern auf der Panamericana, das ist
ja immer meine größte Sorge vor jeder Reise. Man könnte
die Straße auch in die „Panamerifruitycana“ nennen. Obst
gibt es hier überall - und ich weiß jetzt schon, dass

ich das sehr vermissen werde, wenn ich in Deutschland bin. Die leckeren Kühe und das leckere Obst! Hier kann man schnell mal eine 1A Melone „für auf die Hand“ kaufen. Jeder Morgen fängt mit einer großen Schale voll mit frischem Obst an.

Aber: Costa Rica ist ein ganz schön teures Vergnügen - im Gegensatz zu anderen zentralamerikanischen Ländern, wird man hier ganz schön und gerne ausgenommen. Dollars sind die Währung der Wahl - Preise fast wie in Hamburg. Aber es ist wunderschön hier und das Land ist einfach zu bereisen.

Der Weg zu den Seeschildkröten war ausnahmsweise nicht geteert - Schotterpiste! Wir sind hinter dem Dörfchen Tamarindo irgendwo in der Pampa in einem Hotel. Hier sagen sich noch nicht mal Fuchs und Hase „Gute Nacht“ - hierhin verirren sich nur heimatlose Kühe.

Langosta Bay - Lederrückenschildkrötendame legt Eier in den warmen Sand

Puh - wir sind gerade erst zurückgekommen. Es ist 5.30 Uhr morgens. Wir waren an der Langosta Beach und haben die Nacht auf Lederrückenschildkröten gewartet. Hier legt 50 Prozent der Lederrückenschildkrötenpopulation auf 6 km Beach seine Eier ab - ein echter Hot Spot! Dann kam eine angerobbt - wir mussten sie mit Hoteltaschenlampen, die mit roter Folie beklebt werden mussten, beleuchten. Unser gesamtes Licht ist ja in Bogota...

Fotografieren ging gar nicht. Denn wenn die Tiere eins nicht mögen, dann ist das Licht! Wir hatten riesen großes Glück so ein seltenes Exemplar vor die Linse zu bekommen, es war SEHR beeindruckend, wie die Dame ihre Eier ablegte, sich dann aus dem Sand kämpfte und mit ihren 1,50 Meter im Pazifik untertauchte. Die Nacht sternenklar und mondlos... traumhaft schön!!!

Langosta Bay - Eine Außerirdische geht an Land

Um 17.00 Uhr ging es endlich los, wir mussten mal wieder eine Drehgenehmigung abwarten und uns genau instruieren lassen, was wir dürfen und auf gar keinen Fall tun sollen, wenn eine Lederrückenschildkrötendame im Schutze der Dunkelheit in der Langosto Bay an Land geht. KEIN Licht - nicht rumtrampeln - leise sein - dunkle Kleidung tragen und die Anweisungen der Lederrückenschildkrötenwächter befolgen.

In diesem Jahr haben die "Leatherbacks" schon 42 Nester abgelegt, viele sind schon längst geschlüpft und schwimmen wie die "Großen" Richtung Chile und Ecuador. Es ist das Ende der Eierlege-Saison. Wir sind am südamerikanischen Hot Spot dieser vom Aussterben bedrohten Art. Jetzt kommen nur noch die Nachzügler, genau wie wir - wir sind ja inzwischen auch Nachzügler - das passt ganz gut.

Die Lederrückenschildkröte ist die größte aller noch lebenden Seeschildkröten, sie hat keinen Panzer - sie hat einen hübschen, ovalen, braunen Lederrücken! Ihre vorderen Flipper können bis zu 2,70 Meter lang werden. Diese extrem großen Flipper sind der "Kröten-Turbo-Antrieb": 35 km/h in einer Wassertiefe von bis zu 1.200 Metern! Da können sich U-Boote 'ne Scheibe abschneiden! UND eine Lederrückenschildkröte knuspert unterwegs nur ein paar schmackhafte Quallen als Powerfood - nix atomarer Antrieb. Diese Superschwimmer legen zum Teil Strecken von 20.000 Kilometern zurück und scheuen kein kaltes Wasser.

Damit diese hartgesottenen Riesentierchen der Welt erhalten bleiben, gibt es so Menschen wie Isaac. Er ist 21 Jahre alt und verbringt neun Monate am Strand. Jeden Abend patrouilliert er mit seinen Volontärs Kollegen die

Beach. Er vermisst der Wasserstand der Flut, damit er zur Not die Nester vor dem Wasser retten kann. Dann buddelt er die gelegten Eier aus und platziert sie höher am Strand. Dort können die Babys dann in aller Ruhe ihre 16 "Sonnenbruttage" genießen und ihr Eigelb aufessen - um dann groß und stark, mit schönen, riesigen Flippern! - in die Fluten zu tauchen. Ziel: Chile oder Ecuador!

Mit circa 15 Jahren kommen die inzwischen erwachsen gewordenen Lederrückenschildkrötenfrauen zurück und machen das, was ihr Mütter 15 Jahre zuvor gemacht haben: Hier in dieser Region Eier legen! Zwischen 30 und 100 Stück - gerne einmal pro Jahr, in bis zu sechs Etappen! Aber wenn das alles so einfach wäre, wären sie ja nicht vom Aussterben bedroht.

Leider gibt es Wilderer, die Eier klauen und verkaufen - und es gibt Vögel, die sich auf die kleinen Superkröten nahrungstechnisch spezialisiert haben, und es gibt viele Fische mit scharfen Zähnen und großem Hunger. Von 1.000 Geschlüpften überlebt EINS!

Die Lederrückenschildkrötenmänner - wie bei Krokodilen entscheidet sie Bruttemperatur über die Bildung des Geschlechts - die schwimmen ihr ganzes Leben. Die gehen nie an Land. Und die Lederrückenschildkrötenfrauen, die nehmen alles mit, was ihnen an Männern unter Wasser begegnet.

Sehr verständlich, wenn man so selten ist .

Das Leben der Volontäre ist ziemlich rustikal und es gibt viel zu tun. Die Lederrückenschildkröten müssen mit einem Microchip versehen werden, nachts muss die Beach abgegangen werden, Eier müssen eingesammelt und neu verbuddelt werden. Die Jungs brauchen Hilfe!

Wenn die Kröten an Land gehen, das ist so unglaublich, als würde ein UFO landen und ein Marsmännchen würde aussteigen und es sich am Strand gemütlich machen. Ganz selbstverständlich, alles - eigentlich.

Diese Tiere sind aus einer anderen Welt, das ist sehr beeindruckend und machte mich sprachlos. Was für eine Arbeit für diese ca. 400 Kilogramm schweren Tiere! Die Nester sind fast ein Meter tief und mit den Hinterflossen über eine Stunde "ausgewedelt" - dann fallen die Eier in den Sand und die Kröte schaufelt alles wieder zu. Ich hätte am liebsten mitgeholfen. Die eierlegende Kröte muss immer wieder Pausen machen. Als sie fertig war, waltzte sie sich müde und schwer zurück in den Pazifik. Die erste große Welle verschluckt sie. Zurück in die Krötenwelt. Endlich ist es wieder dunkel und nass und keine TV Crew mit roten Taschenlampen leuchtet einem auf das Hinterteil. Da wird es ganz still.

Langosta Bay - Kamascheue Babys und schöne Musik

Ich dachte ja, dass wir heute kleine Lederrückenschildkröten vor die Kamera bekommen. Ich sah in meinem Kopf so frisch geschlüpfte Urtierchen, die sich mit einer Eierschale auf dem Kopf - dank ihres überdimensionalen Frontantriebes - Richtung Meer bewegen... Träume...eben!

Das war nix - kein kleiner Tiefseetaucher wollte schlüpfen. Denen war es zu heiß! Tut mir leid, Leute - wäre ja auch „double luck“ gewesen...wir hatten ja schon großes Glück mit unserer GROSSEN Lederrückenschildkröte.. Also filmten wir Alltag - und Alltag heißt den wunderschönen Strand vermessen und die Koordinaten für die Lederrücken Nester einzutragen. Luis und Issac machen das akribisch jeden Tag.

Die Nester werden mehrmals täglich kontrolliert und die Temperatur im Nest wird permanent aufgezeichnet, jedes Nest hat eine Datums Markierung - damit man weiß, wann die „Minis“ sich in die Fluten stürzen - und man sie vor hungrigen Vögeln schützen kann.

Im Meer müssen sie alleine klar kommen, müssen selber - ohne TomTom - herausfinden, wo genau Chile ist und schlagartig ihre Nahrung von Eidotter auf Quallen umstellen.

Stattdessen gab es Musik. Denn Isaac, der Volontär des „Las Baulas Projects“ schreibt gerne Gedichte und er schreibt tolle Songs. Ohne laufende Kamera wäre das sicherlich noch entspannter gewesen, aber es war trotzdem sehr schön.

Hier sind mehr Iguanas als in einem deutschen Dorf Katzen! Ich wäre heute Morgen fast über einen gestolpert. Ich bin ohne Brille blind und der Iguana war sehr faul...

Fahrt von Langosta Bay nach Piedras Blancas Einmal längs durch Costa Rica, in 13 Stunden

Ich wünsche mir, dass mein Rückgrat so unempfindlich wird, wie das von diesem Beton Bullen am Straßenrand. Einen Buckel hab ich schon... Die Ohren und so find ich auch hübsch, aber die nützen einem nichts auf langen Fahrtstrecken. Denn wir sind Mal wieder auf den alten zentralamerikanischen Trick reingefallen: Es sollten nur 5 oder 6 Stunden Fahrt sein -die Betonung liegt auf „sollten“.

Vorbei ging es auf sehr guten Straßen auf der Carretera Costa Rica „1“ und „2“. Damit den Touristen das lange fahren leichter fällt und sie nicht vergessen, das überall in den Büschen wilde Tiere lauern könnten - stellt man gerne Betontiere auf. Manche scheinen schon länger hier zu stehen, wie dieses schielende, kariesfreie Modell - wir wissen, dass das schon längst ausgestorben ist.

Zwischen durch blitzte der Pazifik aus den Büschen - und weckt Erinnerungen an unseren kleinen Stinker Hilux, welcher vorgestern Nacht in See gestochen ist und -immer

mit dem Rüssel im Wind - jetzt vielleicht schon in Miami zwischengelandet ist.

Stunden später - ohne besondere Ereignisse und schon ziemlich geplagt vom Sitzen im Minibus - schleichen wir durch die Hauptstadt von Costa Rica. Freitag nachmittags: STAU.

Dann wurde es dunkler und dunkler, wir fuhren hoch in die Berge und es wurde kurzfristig kalt und sehr regnerisch. Ich konnte nicht mehr sitzen - also begab ich mich die restlichen Stunden in die horizontale und schaute „Fenster TV“.

Inzwischen wurde es dunkel. Insgesamt fuhren wir wohl 600 Kilometer...genau weiß das keiner. Von einem Ende Costas Ricas bis zum anderen Ende - von Langosta Bay nach Golfito. Ich finde weder das eine noch das andere Örtchen auf einer Karte.

Wir hielten ein paar Mal an weil der Fahrer Kaffee tanken musste. Knopfäugig und bandscheibengeschunden schlichen wir herum. Also, nur um das mal loszuwerden: die Sitze vom Hilux sind 10000 mal besser als die „Hartschalen“ von diesem langweiligen Minibus!

An diesen Raststätten gibt es nicht leckeres zu essen, selbst der Hund hat kein wirkliches Interesse an „Dingen“ die auf den Boden fallen. Bei dem Restaurant Hund scheint der Kopf ab dem 4 Monate nicht mehr weitergewachsen zu sein, wer weiß wofür das gut ist hier.

Nach 13 Stunden - jawohl - nach 13 Stunden Fahrt kamen wir an in Golfito. Total K.O. müde und durchgerappelt. Bauchschmerzen, Kopfschmerzen, Rückenschmerzen - alles was einen Menschen mal eben so plagen kann.

Golfito ist eine Stunde entfernt von unserer nächsten Drehlocation - sagen die Locals. Vielleicht brauchen wir morgen nur 3 Stunden um dorthin zu kommen. Vielleicht

sollte man einen Sack Uhren über Costa Rica ausschütten, eine für jeden, vielleicht klappt das dann besser mit den Zeitangaben

Finca Bellavista - Nur mal gucken!

Finca Bellavista ist eine Baumhaus Community in Costa Rica. Man kann, wenn möchte und genug Geld und Phantasie hat, ein Stück des Waldes kaufen, sich sodann seinen Baumhausbaum aussuchen - und Matt und sein Team bauen einem was Wahnsinniges in die Luft.

Hier genießen alltagsmüde Amerikaner und Kanadier die Aussicht, die Ruhe, die wilden Tiere und das Glück fern ab von aller Zivilisation zu sein. Aber trotzdem haben sie WLAN und eine Tiefkühltruhe - dank Solarenergie. Ganz umsonst ist das Vergnügen - das große Vergnügen! - mit Hilfe dieser „Zipplines“ durch den Dschungel zu „zippen“. Fliegen kann nicht schöner sein, als an einem Drahtseil über die Baumkronen zu donnern und dabei einigermaßen bequem in seinem Geschirr zu sitzen!

Finca Bellavista - „Zipper Tag“

Mit dem ersten Tukanschrei wacht der Dschungel auf und kommt Bewegung in die schwingenden, zippenden Zweibeiner der Baumhaus Community. Wir waren heute zu Gast bei Erica und Mateo Hogan, den Besitzern dieses 142 Hektar Stücks Costa Ricas, in der Nähe von Piedras Blancas. So schön sehen Menschen aus, die so schöne Sachen machen, wie Baumhäuser bauen, Insekten sammeln und dazu noch so nett sind, anderen Menschen ebensolches ermöglichen: meet Erica and Matt.

Man kann sich hier auch einmieten - nur falls ihr auf die Idee kommen solltet, mal was wirklich „abgehobenes“ machen zu wollen. Hui, schnell wie der Wind ging es heute durch die Bäume - sogar mit Equipment - durch den

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material - photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

Regenwald der Finca Bellavista, an Stahlseilen hängend. Nur einer blieb am Boden und das war der Finca Problemhund Kimbo. Der wartet noch auf sein maßgeschneidertes Hunde-Zip-Geschirr, dann hebt die „Müffelnde weiße Tonne“ auch ab. Sehen kann er zwar nix mehr, der olle Kimbo - aber der Fahrtwind ist ja der halbe Spaß für Bulldoggen, bei dieser Dampfsauna-Temperatur. Dann kam der Regen für den Wald. Es goss aus KÜBELN. So macht man wohl „Regenwald“!

Finca Bellavista - Bautag

Damit man nicht wie ein Küken mit lautem Gezeter aus dem Nest fällt und zu Ameisenfutter wird, ist es wichtig imprägniertes Hartholz und eine sehr gut durchdachte, stabile Unterkonstruktion zu verwenden. Das Bauholz lagert ordentlich - Matt hat schließlich deutsche Wurzeln in Erlangen - und fein säuberlich in seinem Holzschuppen, der liebevoll zynisch „Home Depot“ genannt wird. Matt und Erica Hogan beschäftigen eine ganze Crew von Baumhausspezialisten, lokale und importierte Fachleute.

Heute wurde Material hochgefahren, rein in den tiefsten Regenwald. Später werden Zip Lines installiert und so das Holz zum Bauort „gezippt“. Wir besuchten K.C. und Shawna und ich durfte ihre propangasbetriebene Heißwasserdusche in 35 Metern Höhe bestaunen. Wenn ich so einen Ausblick hätte, würde ich nur noch duschen, den ganzen Tag - mit offenem Duschvorhang.

Shawna und K.C. sind die ersten Siedler - sie sind im August eingezogen und kennen schon jeden flugfähigen Vogel und jede Baumratte beim lateinischen Namen. Und dann mussten heute noch ganz bodenständige arbeiten gemacht werden, denn die Bewohner und Besucher verlaufen sich ständig im Dschungel. Erica vertritt zwar die These „Je mehr Schilder man aufstellt - desto mehr verirren

sich alle!“ – aber, dennoch: heute hagelte es Schilder für den Wald. Mit einem kleinen Hammer bewaffnet, pfefferte dieses zarte Wesen ihre selbstgebauten, bemalten Wegweiser in den Dschungelboden. Wollen wir mal hoffen das alle wieder zum „Base Camp“ finden. Kimbo, die Bulldogge hat sich schon mal komplett verirrt, aber der ist ja auch blind.

Dass es im Regenwald auch „Treibhäuser“ gibt, war mir neu. Hier auf der Finca Bellavista wächst gehegt und gepflegt und ordentlich in Reihen (Gärtner hat wohl auch deutsche Vorfahren) Gemüse und Salat. Organisch angebaut mit freundlicher Unterstützung von „Caca de Vaca“. Während die Bellavista Zweibeiner munter seit 4.30 morgens arbeiten und zusehen, das Träume wahr und Mäuler gesund gestopft werden – liegt die stattliche, fincaeigene Hofbulldogge Kimbo malerisch feist im schattigen, trockenen, kühlen Patio. So ein bisschen sieht Kimbo von hinten aus wie ein gerupfter Truthahn...vielleicht schmeckt Kimbo ja auch gut gebacken, oder gegrillt?!

Golfito – Bürotag in der Waschküche

Schön wenn man nur zwei Schritte vor die Tür macht und klatschnass ist. Das fühlt sich so an wie eine fensterlose Industrie Waschanlage ohne Ventilator, aber mit Vogelstimmen CD. So ein Tag war das heute. Perfekt zum arbeiten – denn das Gehirn schwitzt nicht. Da die Bar in diesem Hotel das einzige ist, was gut besucht ist, fand ich dort auch prompt eine funktionierende Steckdose. Saufen ohne Strom geht ja auch nicht, die Lampe muss ja schließlich an sein.

Dann wollte ich nur mal ne Runde um „den Block gehen“ – in Flip Flops quer durch Golfito. Natürlich habe ich mich verlaufen und landete irgendwann am Meer. Der Himmel sammelte gerade all seine Kübel und Eimer

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material – photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

zusammen, um sie dann später geschlossen über Golfito auszuschütten. Ich tuckerte also durch die Straßen und war fasziniert von der Abwesenheit jeglichen Charmes und vom Baustil. Das sind ja alles perfekte Pipi Langstrumpf Häuser - hier fehlt nur noch der „Kleine Onkel“ im Vorgarten! Golfito ist zwar ein ziemliches Nest und alles andere als schön - aber man hat die Hoffnung nicht aufgegeben, es sympathischer zu machen. Dieser Flipperbrunnendesigner hat es allerdings geschafft die grimmigsten Delfine der Welt zu modellieren. Und dann brach der Regen los, die Kübel entleerten sich in 2 gehaltvollen Güssen über Golfito und die zornig spuckenden Delfine - ich schaffte es gerade noch ins Trockene!

PANAMA

Grenze Costa Rica / Panama - Canoas

Oh wie schön ist Panama

Wir fahren um 8.00 morgens los, waren um 9.00 im Grenz Städtchen Canoas und EIGENTLICH sollte der Prozess nur 20 Minuten dauern. Um die Pointe vorweg zu nehmen, es ist jetzt gleich 2 Uhr morgens und ich sitze in Panama City und tippe. Panama ist bestimmt klasse, denn das ist das erste Land was nur EINEN Dollar Eintrittsgeld nimmt - und dafür gibt es sogar eine schöne Marke im Pass. Nachdem wir uns schon innerlich auf eine schnelle Einreise gefreut hatten, kam dann aber wieder mal der olle Zoll.

Alles auspacken, alles vorführen und dann verschwand David für ein paar Stunden im Zollbüro. Man wartete auf das OK der Panama Film-Kommission, das wir durchreisen können. Das dauerte 7 Stunden. 7 Stunden in der Waschküchen Hitze rumhängen.

Heute Nacht sind wir um 1.00 über den Panamakanal gefahren - das war ein großartiges Gefühl!

Panama City - Tigerententaxis und Rote Teufel

Ich musste heute oft an das Kinderbuch von Janosch ("Oh wie schön ist Panama") denken und an seine Tigerenten. Denn die Panamataxis sehen aus wie Tigerenten. Zusätzlich zu den Tigerententaxis gibt es auch noch ROTE TEUFEL, so nennt man hier die bunten Busse, die sehr viel stinken und wenig bremsen. Ich finde, dass Panama City nach Mexico City eine wirklich sehenswerte Stadt ist und man kann hier viel Spaß haben - wenn man Zeit hat. Aber Zeit haben wir nicht viel. Manchmal geht alles zu schnell.

Fahrt Panama City - Yaviza - Das Ende der Panamericana - Die größte Sackgasse der Welt: Yaviza im Darien Gap

Unsere Pässe wurden heute ausgiebig begutachtet und unsere Passnummern hat wohl jeder Militärposten von Panama City bis Yaviza - alles nur zu unserer eigenen Sicherheit. Sagt man uns. Wir sind heute innerhalb von 5 Stunden freiwillig in die größte Sackgasse der Welt gefahren.

Hier hört die Panamericana auf, denn hier ist der berühmt berüchtigte **Darien Gap**. Das Ende der befahrbaren Welt, ab hier muss man laufen oder schwimmen um nach Kolumbien zu kommen.

In diesem Fleckchen Welt zwischen Atlantik und Pazifik stapelt sich Reich auf Arm und Kolumbiens auf Panama. Hier ist es gefährlich - dieses Kaff und dieses Stück Panamericana ist wohl das am besten bewachte und heiß begehrteste Stück Teer in Central Amerika. Hier schleusen sich die Illegalen durch nach Panama, in das Land ihrer Träume, dort wo es nach Bananen riecht. Durch dieses Nadelöhr müssen die Drogen. Und in dieses Nadelöhr muss ich, denn das „Ende“ der Panamericana muss man ja doch gesehen haben, wenn man einen Film über diese unendliche Teerschlange macht.

In sengender Hitze kamen wir an und mussten erst zur panamaischen Grenzpolizei um uns zu registrieren, denn niemand darf hier einfach so rumlaufen. Die Militärs tauchen wie Schatten plötzlich neben einem auf. Beim Dreh heute wurde mir klar, dass wir die ganze Zeit beobachtet werden von den Jungs mit den Tarnklamotten und den großen MG's. Ist aber nicht schlimm, das sind ja unsere Freunde - denn sonst haut man uns vielleicht eins über die Rübe. So richtig was los ist hier nicht, alles und jeder hängt irgendwo rum oder schleppte Kochbananen.

In **Yaviza** wohnen Indianer und Schwarze - die Schwarzen fischen und die Indianer betreiben Landwirtschaft, man wohnt einigermaßen friedlich miteinander. Die schwarze Bevölkerung sind Nachfahren der damals von den Spaniern eingeschleppten Sklaven. Hier läuft überall coole „schwarze“ Musik, Rap und so was. Der Ärger in und um Yaviza kommt von woanders, von Kolumbien und den Drogenschmugglern - und vom leichtfertigen Umgang mit Heimwerker Equipment. Selbst die Jüngsten greifen zur Flasche und üben sich im Restetrinken. Das ist nicht gut - aber ich wollte mich auch nicht in die Erziehung der Yaviza Kinder einmischen. War ja schon nach sechs Uhr abends...

Yaviza und der Darien Gap

Gestern Nacht war alles ruhig in Yaviza. Die Anwohner kippten fleißig Bier und Rum in ihre durstigen Kehlen und Musik knallte aus den Lautsprechern auf die Straße. Der ganz normale Wahnsinn - bloß hörte alles schlagartig um 20.00 auf. Man geht früh ins Bett - damit morgens man um 4.30 wieder fit zum Bananen stapeln und angeln ist. Wie gestern schon erwähnt, suchte ich vergeblich die GEFAHR und die GANGSTER in Yaviza. Stattdessen versuchten sich auch heute wieder betrunkene Menschen beim Umgang mit Heimwerkerpowertools die Gliedmaßen abzutrennen.

Dann fuhren wir mit einem Boot den Rio Chucunaque und den Rio Tupisa hinunter, Richtung Embera Indianer Dorf. Alles ruhig im Darien Gap - keine Banditen, Guerillas oder sonstige schräge Vögel gesehen. Aber sie sind da - das ist gewiss. Denn durch den Darien Gap werden Drogen transportiert, versuchen Kolumbianer nach Panama zu gelangen und Haitianer versuchen Yaviza auf illegalem Weg zu erreichen.

Außerdem weiß ich jetzt wo Janosch seine Tiger und Bär Hütte her hat! Hier am Fluss steht eine Janosch Hütte neben der anderen, leider ohne „Panama Wegweiser“ und ohne Tigerente!

Das Klima ist allerdings wirklich brutal - puh - das ist eine „Waschküche mit Grill und Flammenwerfer“

Kombination. Ganz schön heiß, ich bin froh wenn es wieder was kühler wird!

Die Embera Indianer ließen uns netterweise hinter ihre Kulissen und in ihre Kochtöpfe gucken. Eine Besonderheit ist die Art der Embera „Tattoos“. Aus einer Frucht namens JAGUA wird der Saft gewonnen und damit schmiert man sich ein - ist gut gegen Mücken und sieht schön blau

aus. Außerdem kann man damit schöne Muster auf die Haut malen. Die halten - angeblich - ein paar Tage...
Nein, mir war nicht langweilig und ich habe mir nicht mit Kulli die Arme vollgeschmiert.

Ich habe nun ein Embera Tattoo - und zwar hat die nette Indianerin mir das Schutzzeichen für *Jungfräulichkeit* auf den Arm gemalt. Ich warte drauf, dass mir heute Abend in Yaviza eine wilde Horde heiratswilliger Embera Indianer Anträge macht. Als wenn mein Leben nicht schon kompliziert genug wäre...

Yaviza, ein Tag wie jeder andere...

Mein Lieblingsstädtchen am Ende der Panamericana ist etwas verschlafen morgens. Selbst die Hähne wollen nicht alleine laufen und lassen sich tragen. Direkt daneben schneidet ein Mann im Rollstuhl seinem Kunden die Haare von den Ohren und vom Kopf. Inzwischen hat sich das Städtchen an uns gewöhnt. Ich darf näher ran mit meiner Knipse.

Die Nacht im Hotel - für 12 Dollar - war ziemlich heiß und stickig. Nachts um 2 Uhr scheint in Yaviza jeder duschen zu wollen, danach wurden die Betten gerückt und ich lag bewirbelt von zwei Turbo Ventilatoren ohne Air Condition klatschnass geschwitzt auf meinem Laken. Der „Rote Teufel“ - so heißen hier die Linienbusse - sind individuell, wild, maskulin gestaltet. Die Details sind natürlich eine große Freude fürs Auge - und für Menschen die Spanisch lesen können. Doch die Zeit war gekommen die größte Bar am „Ende“ der Panamericana zu verlassen und zurück zu Dusche und WLAN zu kommen.

Panamakanal - Ein Haufen Arbeit!

Wumms - knallte das Containerschiff gegen die Betonwand der Schleuse und Staub wirbelte auf. Schon fehlte eine Ecke der Schleuse - und das Schiff hat jetzt eine Beule. Beeindruckend. Ich bin ja nicht aus Hamburg. Ich kenne mich mehr mit Bergwerken und Zechen aus - und habe gestaunt heute! Die großen Pötte hier nennt man "Panama Size"-Schiffe (vom englischen Begriff "size" für Größe). Die Schiffe werden passend für die Schleusen des Panamakanals auf maximale Breite gebaut - 33,5 Meter!

Das ist DER Männerspielplatz schlechthin. Hier können sie Lok fahren, tauchen, halbnackt rumlaufen, Boot fahren, sich ausgiebig überall kratzen, große Maschinen und Kräne bewegen, hämmern und bohren, über Megafone Durchsagen machen und Schuhe mit Stahlkappen tragen.

Aber dann kamen die "anderen" Männer: ein ranghoher Politiker Russlands und sein Gefolge und wir mussten das Feld den "Men in Black" überlassen. Die hatten keine Zeit, sich Schiffe oder Schleuse anzuschauen. Die hatten ihren "Kodak Moment" und sind sofort wieder in ihren schwarzen Limousinen abgerauscht.

Bestimmt wären die auch gerne mit den Loks gefahren, oder hätten mal einen großen Schleusentorhebel umgelegt und so etwas. Aber einmal Anzug, immer Anzug. Außerdem schwirrten überall Geheimdienstleute herum und man observierte (uns) schwer bewaffnet vom Dach.

Der Hilux ist auf dem Weg nach Kolumbien. Er könnte heute irgendwo in seinem gelben OVERSIZE-Container (LINK) an uns vorbei geschippert sein.

Panamakanal: Pazifik - Atlantik - Pazifik - an einem Tag

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material - photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

Wer kann schon von sich behaupten, den Panamakanal an einem Tag vom Pazifik bis zum Atlantik gefahren zu sein - und wieder zurück?! Wenige... und ich gehöre nun dazu. Vorbei rauschte der schönste dichte Regenwald - ich war auf der Suche nach einem Dorf, beziehungsweise einer menschlichen Siedlung, am Rande des Kanals. Da uns ein Protagonist abgesprungen war, suchte ich dringend Ersatz.

Es gibt Schlimmeres, als den Panamakanal in einem Schnellboot abzufahren auf der Suche nach einer Menschenseele, die mit mir sprechen will. Wir hatten ein tolles kleines Boot mit zwei Außenbordern. Kurz vor dem Atlantik bogen wir links ab und landeten in einem Fischerdorf namens Escobal. Dort springen die Menschen vor lauter Lebensfreude aus den Bäumen. Und dann kamen wir mit unserem Bootsflitzer zur letzten Schleuse vor dem Atlantik und mussten uns ein Taxi nehmen. Aber es gab keins. Also marschierten wir mit knurrenden Mägen gen Atlantik.

Nach 200 Metern hatte ich die Nase voll und quatschte einen nichtsahnenden Mann an, ob er uns für zehn Dollar bitte zum Atlantik fahren könnte. Das machte der. Dort angekommen, bauten wir fix die Kamera auf und sahen ein riesiges Containerschiff am Horizont verschwinden. Sekunden später donnerten zwei Pickup-Trucks auf uns zu. Die Panamakanalpolizei - und die Jungs waren nicht gut drauf. Wo meine Drehgenehmigung wäre und wo meine Papiere und wo unsere Film-Kommissions Leute wären. Nix hatte ich, aber einen schnuckeligen deutschen Personalausweis und einen schönen bunten, internationalen Presseausweis. Kleinlaut sagte ich, "ich wollte doch bloß den Atlantik sehen..." - das fand der

Mann dann zum Glück amüsan und ließ uns ziehen – nicht ohne unsere Namen und ID Nummern aufzuschreiben...

Ich habe so ungewollt einen Panamakanal Security Check gemacht: Dieser Kanal ist sehr sicher und extrem gut bewacht – hier krabbelt man nicht ungesehen durchs Unterholz!

Flug Panama City nach Cali / Kolumbien & Swing Latinos

Wir flogen Richtung Hilux...endlich, endlich wieder auf demselben Stück Land. Dort wo der kleine Stinker noch in seinem Container auf seine Befreiung wartet. Der erste Hilux Vorbote wurde heute gesichtet. Leider können wir dem Hilux nicht so eine riesen Kugel an den Schnorchel hängen...

Unser Diskobesuch hat natürlich nichts mit unserem Bedürfnis nach Bewegung zu tun – leider – sondern ist thematisch motiviert. Wir haben Cali Salsa gedreht, das ist Salsa für Kolibris oder Menschen mit sehr zappeligen Beinen. Die Musik war klasse und die Tänzer auch. Bloß haben wir jetzt gleich 2 Uhr nachts und mir fallen die Augen zu.

KOLUMBIEN

Cali – Die Salsa-Stadt

Jeden Abend muss ich in die Disco.
Heute bekam selbst ich ganz zappelige Beine – denn Cali ist Salsa! Aus jedem Auto, jeder Bude, jedem Lokal und fast jedem Haus ballert Salsa auf die Straße und in meine Ohren. Da ist Tempo drin und Lebensfreude und es ist sexy – hier wird geschwitzt und gelacht und geschrien. Mensch darf sein!

Kolumbien ist viel besser als sein Ruf. Ich fühle mich wohl hier. Auch wenn die Geschichte Calis sich nicht gerade zum Beispiel mit der von Winsen an der Luhe vergleichen lässt.

Hier fliegt ab und zu mal etwas in die Luft.

Die FARC ist ziemlich aktiv - und man sollte hier nachts besser nicht als unwissender Tourist herumlaufen. Müssen wir aber, wir laufen nur nachts herum. Wir sollen noch einen Discoauftritt der Tanzgruppe "Swing Latinos" drehen. Diesen "Sack Turboflöhe" muss man erst einmal mit schwenken können. Golfbälle sind leichter zu filmen, liebe Kamerakollegen. Die Choreografie wird anscheinend spontan beschlossen und wir klemmen uns nur dran.

"Swing Latinos" holt die Kids von der Straße und gibt ihnen so was wie ein Zuhause. Hier lernen sie, ihre "Emotionen zu kontrollieren" - das gelingt mal und manchmal nicht.

Heute Abend ging es also schon wieder in die DISCO - dieses Mal in einen "Social Club" mit Discokugel. Nach drei schwungvollen Sambatänzen verlor die Discokugel die Fassung, kam samt Deckenplatte auf die Tanzfläche und wollte "mitmachen". Betroffene Gesichter bei der Swing-Latinos - aber die fanden das schon lustig. Der Raum hatte eben keine Sambahöhe, denn wenn die Jungs die Mädels durch die Luft wirbeln, sollte der Raum über 1,80 Meter hoch sein ...

Buenaventura - eine mörderische Stadt

Buenaventura ist die Stadt mit der höchsten Gewaltrate Kolumbiens. Hier werden 60% des gesamten kolumbianischen Außenhandels abgewickelt und hier herrscht größte Armut in der zumeist afrokolumbianischen Bevölkerung. Denn die profitiert am wenigsten von den Hafengeschäften.

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material - photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

Auf 100.000 Einwohner kommen pro Jahr 100 Morde. Das sind Zahlen, die einem den Aufenthalt hier nicht gerade versüßen. Aber hier ist der Hilux gelandet und den müssen wir rausholen, aus seiner Kiste.

Der Blick aus meinem Fenster ist ziemlich entnervend Trist. Vor diesem Abbruchhaus steht Militärpolizei, ich weiß nicht ob ich das gut finden soll - oder eher beängstigend. Mein Balkon hat Lamellentüren aus Holz, die sind garantiert nicht schussfest...Dabei ist Hotel Estelar ist allerdings wirklich schön - ein Denkmal geschütztes Gebäude, schneeweiß und gut bewacht direkt am Pazifik. Es ist das beste und sicherste Hotel in Buenaventura - wir hätten auch was Billigeres gefunden, direkt am Hafen...Aber wir wollen ja noch ein bisschen Leben und den Kopf dran behalten.

Buenaventura - Endlich wieder Teer unter den Rädern!

Der Hilux war ja schon aus dem Container raus - musste allerdings auf seine Papiere warten und das geht beim kolumbianischen Zoll nicht mal „so eben“ - das dauert und sehr viel Bäume mussten ihr Leben lassen und sehr viel Stempelfarbe wurde verbraucht.

Der Hilux wurde am „Zucker - Kaffee“ Importschalter abgefertigt. Tesla und ich mussten lange warten und konnten uns dem wilden „Import-Hunde-Rudel“ widmen und eine leere Flasche „Columbiana“ inspizieren. Die herumstehen Im-& Export Experten sagten, das wäre Alka Seltzer mit Zucker - und ein begehrtes Hafendarbeiter Getränk. Vor diesen Import/Export Baracken stehen die LKWs und Bike Messenger Schlange. Jeder steht hier unter Strom, denn alle sind von der Willkür des jeweiligen Schalterbeamten abhängig und haben Zeitdruck - so wie wir. Ich verstehe von diesen ganzen Prozessen nur die Hälfte und mich macht das alles nur kirre. Tesla hat den

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material - photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

Plan, sie regelt alles mit stoischer Gelassenheit. Ich steckte meinen blonden Kopf überall rein und sagte „Hola!“. Blonde Frauen die einen 4WD mit deutschem Kennzeichen am Zuckerschalter abholen, sind hier eher selten. Nach 3 Stunden Dauerlächeln und nach 100 „GONDOLF“ Unterschriften: endlich! Unser Superstar Hilux bekam seine Papiere - ein ganzer Stapel! Der Hilux, mit seinem Herz aus Diesel und seiner rußschwarzen Seele ist wieder bei uns... Das Panamericana Team ist wieder komplett!

Die Diskokugelmontagevorrichtung wurde noch mal fachmännisch geprüft - und der Zollbeamte im Hintergrund schaut neidisch zu. Daher haben wir ihm ein paar Plüsch Quetzals geschenkt, vom Lake Atitlan / Los Tarrales. Er hat sich gefreut und streichelte ganz verträumt die Schwanzfedern...Die Sonne verabschiedet sich mal wieder ganz fix und es wurde dunkel.

Ich durfte den Hilux endlich starten und Richtung Hafenschranke/Ausgang fahren. Tesla durfte nicht neben mir sitzen, sie musste zu Fuß außen rum gehen - wegen der Sicherheit! Da stand ich dann allein mit dem Stinker vor der Hafenschranke und starrte auf das rote Licht und den dauertelefonierenden Zollbeamten. Dann ging endlich die Schranke auf und der Hilux rollte zurück in's wirkliche Leben.

Endlich wieder echten Teer unter den Rädern, nicht mehr festgenagelt und geschnürt, endlich wieder Wind im Schnorchel und jede Menge Kilometer noch zu fahren!

Fahrt Buenaventura - Cali und ein Besuch im Krankenhaus

Eigentlich sollte ja die Fahrt von Buenaventura nach Cali das gefährlichste am heutigen Tag sein und uns wurde schon angeraten, diese Strecke nur mit Eskorte zu

fahren. Aber das DIESEL auch zum Thema werden kann, war mir neu. Unser Fahrer - und unser Securitymann - meinte, dass diese ESSO Tankstelle und nur DIESE Esso Tankstelle keinen mit Wasser verlängerten Diesel verkauft. Hier tankten wir also voll - das beste Dieselgebräu von ganz Buenaventura für unseren Hilux! Dann ging es zügig weiter zurück nach Cali. Nach einem Stück Kuh auf Toast gingen wir dann alle ins Krankenhaus. Das lag nicht am Essen, sondern an diversen Zimperlein der Crew und Nachwehen der Malaria. Calis Krankenhäuser sind ein Erlebnis.

Da wir morgen eine sehr gefährliche Strecke (Cali - Ipiales) fahren müssen - mussten wir noch einige bewaffnete Menschen auf vier Rädern bestellen. Wir werden dem Hilux von vorne und hinten Deckung geben - er soll in der Mitte zwischen zwei Autos mit Kanonen fahren. Selbst dann ist die Strecke morgen kein Pappenstiel. Die deutsche Botschaft Bogota meinte, sie hätten uns von dieser Reise auf jeden Fall abgeraten. Und auf die Frage hin, ob sie uns denn Security Personal oder Militärpolizei besorgen können, verwies man uns an das Branchenbuch. Morgen wird das „Killerkommando Panamericana“ hoffentlich den Guerillas das Fürchten lehren, das die alle in den Büschen bleiben. Um 5.00 fahren wir los.

Fahrt Cali - Ipiales

Die Panamericana Kolumbiens in einem Rutsch

Heute Morgen um 5.30 ging es los. Unten standen die Jungs der privaten Eskorte mit ihrem schwarzen Wagen und die Polizei von Cali mit ihrem weißen Pickup Truck. Es war noch dunkel, es war schon heiß und wir verteilten uns auf die Autos.

In meinem Auto war ein Baseballschläger, griffbereit für den bewaffneten Mann aus Bogota. Denn unsere Strecke hatte ein paar fiese, überfallträchtige Stellen. Die Guerillas sind in letzter Zeit wieder verstärkt aktiv, denn Wahlen stehen an und sie wollen „Aufmerksamkeit“ – außerdem gibt es zur nicht genug oder gar keine ausländischen Geiseln, munkelt man.

Wir fahren heute 12 Stunden mehr oder weniger non-stop von Cali nach Ipiales, die Grenze zu Ecuador. Selbst im Supermarkt wurden wir „eskortiert“. Die gesamte Strecke war wirklich traumhaft schön, bloß durften wir nirgendwo anhalten. An mir rauschte Kolumbien leider vorbei. Die Polizeieskorten wechselten sich pro Distrikt mehr oder weniger gekonnt ab.

Es war Slalom die Berge hoch und die Berge runter und irgendwann waren wir am „Andenanfang“. Die ersten Ohrenklappenmützen am Straßenrand und die ersten Ponchos – aber noch kein Llama.

PERU

Peru-wir kommen!

Ab nach Peru, vorbei an der schönsten Andenlandschaft, der Hilux saust wie eine Rakete und donnert die Berge hoch und runter. Tesla und ich sitzen auf der Rückbank - plappern die ganze Zeit - und STRICKEN! Tesla strickt entweder ein Kettenhemd für die „große“ Kamera, oder es wird ein Schal für Lamas, oder es wird eine Pudelmütze für mich. Ich werde einen Poncho stricken, mit Wolle aus Ecuador, Peru, Chile und Argentinien... wenn ich das hinbekomme, sogar mit Lama vorne drauf! Wir „verrohen“ langsam auf dieser langen Fahrt, wir müssen uns ab sofort mehr den weiblichen Tätigkeiten widmen - sonst will uns keiner mehr haben! So langsam sehen wir immer öfter „Panamericana“ Schilder - hier heißt die Straße endlich auch mal so wie wir sie immer nennen!

Vor dieser Grenze hat man uns gewarnt, es wäre das totale Theater - und wir hatten vielleicht dank des Glücksschweinchens - nur Spaß und alles lief glatt! Vorbei flogen die Berge, das Land wurde Pfannkuchen flach und wir fuhren „die Drogenstrecke“ zügig durch. Das Grenzgebiet ist eine Drug Traffic Zone - wir sahen überall Kontrollen und kamen selber in eine.

Piura ---- Veringos: Die älteste Wärmflasche der Welt

Es gibt in Peru nur eine einzige „home-made“ Hunderasse, das ist der Veringo. Der Veringo hat kein Fell - bloß einen kleinen „Mekki“ oben auf dem Kopf.

Denn die nicht so gut betuchten Menschen in Peru mögen die Veringos sehr als Wärmflasche und als Allerheilmittel gegen Arthritis, Rheuma, Bauch- & Herzschmerzen jeglicher Art. Veringos nehmen - ihrer Meinung nach - die Krankheiten des Menschen in sich auf

wie ein Schwamm und sterben anstelle dessen. Wahre Märtyrer, diese Nackten!

Ein Veringo fühlt sich an, wie eine Kröte die in der Sonne eingeschlafen ist. Die Hauttemperatur dieser kleinen Racker beträgt 42 Grad Celsius, die Hitze die sie abgeben heilt. Das behaupteten schon die alten Incas und die Pre-Incas B.C. - Veringos sind also die älteste Wärmflasche auf vier Beinen.

Es gibt aber auch ganz normale Hunde hier im Norden und die Menschen im Slum wunderten sich sehr was wir hier treiben: Hunde vor die Kamera?!

Wir fahren weiter, auf der Suche nach Wüste und dem natürlichen Habitat dieser quietschfidelen, bellenden Heizkissen.

Fahrt Piura - Lambayeque: Pretty in Pink!

Klaro, kein Tag vergeht ohne Überraschungen - und diese Überraschung hat uns in Garmin serviert. Da war ein See im Nichts, voller Flamingos! Der Hilux pirschte sich ran und ich wurde wenig zaghaft darauf hingewiesen, dass man mich im See versenken würde, falls ich vor Freude aufschreie - wegen der Flamingos. Ich war dankbar für den Hinweis, denn ich habe ja in Monteverde schon mal die Tukane weggeschrien...Bloß kam diesmal jemand aus Versehen an den POWER Knopf vom Radio und es schallte aus dem Hilux wie aus einem Discomobil. Zum Glück hören Flamingos schlecht, diese zumindest.

Den Flamingos gefiel die Popmusik sehr gut und wir konnten uns an die Arbeit machen. Die Flamingos schnäbelten im See herum, es roch nach Fisch und die Möwen und anderen weniger auffälligen Vögel versuchten ebenfalls elegant auszusehen.

Fahrt Chiclayo - Chimbote: Wir lassen kein Pferd im Regen stehen!

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material - photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

Heute fahren wir auf der Panamericana immer an der Küste entlang, Richtung Lima. Es ging nur durch die Wüste. Panamericana: endlose Teerschlange mit gelben Mittelstreifen durch Sand und Hügel. Es gibt sehr viele tolle alte Autos hier - sie rauschen an uns vorbei oder wir an ihnen und alle wollen nach Lima. Zwischendurch machten wir einen kurzen Stop am Pazifik. In Huanchaquito (dieses Kaff hat ausnahmsweise keinen Wikipedia Eintrag!) aßen wir frittierte Fische und Hühner - denn ich bin die Kühe leid - und Tesla quatschte einen Mann mit Pferd an. 20 Sekunden später saß Tesla auf dem Pferd und trappelte elegant am Strand entlang. Da ich auch immer alles will, was Tesla macht, saß ich ein paar Minuten später ebenfalls auf dem ahnungslosen Pferd und ab ging die Post. Gegen Abend kamen wir in Chimbote an. Chimbote liegt auf der Hälfte der Strecke und stinkt übel nach Fisch, aber wenn man sich dran gewöhnt hat, ist es auch schön. Wir sind Landstreicher geworden... in Deutschland müssen wir uns erst wieder "ansiedeln" - aber das Thema ist ja zum Glück noch weit genug weg!

Sipán Museum - Jede Menge Gold im Grab des Fürsten

Der Herr oder Fürst von Sipán war ein Herrscher der Moche-Kultur, welche von etwa 100 bis 700 nach Christus in den damals fruchtbaren Tälern Nordperus lebte.

Wir bestaunten den Reichtum und die Kunstfertigkeit der Vorfahren der andinen Moche-Kultur mit Respekt.

Unfassbar, dass so eine hochentwickelte Kultur durch eine dreißigjährige Dürre, gewürzt mit einigen Bürgerkriegen, dieses lebensfrohe Volk von der Erde verschwinden ließ. Übrig blieb ihr Gold. Das Gold der Moche sammelte sich in den Fürstengräbern. Schließlich ging das Leben nach dem Tod weiter und man wollte tot

nicht mit leeren Händen dastehen. So kann die Welt nun bestaunen, was Menschen im 1. Jahrhundert schon alles fabriziert und kultiviert haben.

Ein weiterer Grund für das Sterben dieser Kultur waren die religiösen Menschenopferzeremonien. Man opferte grundsätzlich die stärksten und fähigsten Menschen - den Göttern zu Ehren. Das war natürlich auch keine gute richtig gute Idee.

Die Sipán Pyramiden - auf denen die Menschenopferzeremonien stattfanden - und die davorliegenden Fürstengräber schlummerten heute vor sich hin. Es regnete, die Luft stand still und wir genossen die Aussicht auf das alte Reich der Moche.

Wüste und Meer

Alles auf einmal! Chimbote entließ uns mit einem Schwall frühmorgendlichen Fischgestanks und schwupp - waren wir schon wieder auf der Piste. Nochmal 400 Kilometer - dann endlich Lima. Sand verwehte Straßen, blauer Himmel am Horizont und endlose Weite, endlos Nichts. Man bekommt eine Ahnung wie groß Amerika und wie klein man selber ist - und das man immer weiter endlos dahin sausen kann. Nur wenn man anhält, wird's spannend. Rechts liegt der Pazifik, die Panamericana hangelt sich am Meer entlang. Die Wellen landen in der Wüste.

Hühnerfarmen säumen den Weg: 800 Kilometer und überall sind Hühnerfarmen! Wer isst die ganzen Hühner? Ich habe ja vor 4 Tagen meine Ernährung von „Kuh“ auf „Huhn“ umgestellt. Die Wüstenhühner schmecken sehr gut. Peru ist Pollo!

Da auch Peruhühner mit Fischmehl gemästet werden, ist die Lage am Meer sehr zentral. Wieso aber ausgerechnet in der Wüste - keine Ahnung. Kein Mensch weit und breit, nur Hühner!

Ich habe sehr viel Spaß an den steinalten Karossen die mit uns die Panamericana runterfahren. Alle ohne Klimaanlage, der Arm hängt lässig aus dem Fenster und das erinnert an Jack Kerouac. Wenn wir den ganzen Tag fahren, passiert nicht viel. Normalerweise.

In Peru ist das anders. Hier lauern die Polizisten einem auf und behaupten wilde Sachen. Der erste Polizeitross stoppte uns in der Wüste - und zeigte sich entsetzt, dass wir vom Dach des Hilux drehen. Mann zückte fix seinen Polizeischreibblock. Gleichzeitig bot er einen „Deal“ an, wenn wir Cash 100 Dollar zahlen - ohne Beleg -, dann würde er uns den Stress in Lima mit dem „Polizeireportbüro“ ersparen. (Sowas kann drei Tage dauern!)

Ein ganz alter Trick, schon zu Hippiezeiten im Lonely Planet nachzulesen - und immer noch top aktuell. Wir zahlten 100 US Dollar Cash - und fluchten ordentlich rum. Kaum waren wir in Lima, kam schon wieder die Polizei. Diesmal behauptete der Wachmann, wir wären „über eine rote Ampel gefahren“ - wieder kam der üble Schreibblock. Wir sind aber über keine rote Ampel gefahren! Morgen fahren wir nur Taxi - sonst werden wir arm!

Lima: Lima, wer hätte das gedacht!

Es ist klasse hier! Klar, man muss schon ein bisschen auf seine Klamotten, Taschen und Rucksäcke aufpassen und besser nicht mit eigenem Auto fahren - aber sonst ist das hier eine echte Wonne! Peru ist außerdem sehr lecker - das nur so am Rande, weil mir das ja immer sehr wichtig ist!

Heute stand Pizarros Grab auf unserer Liste, also mussten wir in die Kathedrale Limas.

Schon in der Kathedrale fiel den umstehenden Menschen die Ähnlichkeit zwischen Pizarro und Kameramann Michael auf.

Aber Francisco Pizarro ist tot und Michi lebt - und kann noch einiges anrichten. Heute hielt er einige Wachposten auf Trab. Denn so schnell, wie Michael durch die Security-Lines schlüpft, kommt keiner hinterher.

Wir wurden heute Augenzeuge eines versuchten Raubüberfalls direkt vor unserer Nase. Ein dicker kleiner Mann versuchte einem langen dünnen Fotografen die Kameratasche zu entreißen - mitten in der Fußgängerzone, am helllichten Tag - mit Polizisten überall. Der Fotograf schlug dem Dieb mit der Faust ins Gesicht - so wie im Western, bloß "in echt". Aber sonst sind alle sehr nett hier und man schaut uns mit großem Interesse an und zu.

Lima - Gebratene Meerschweinchen auf Kartoffeln

Rezept: Gebratenes Meerschweinchen

Zutaten:

2 Meerschweinchen, ohne Fell, nicht gehäutet, ausgenommen und gereinigt

12 Kartoffeln

100 g geröstete Erdnüsse

100 g Salzcracker

100 ml Wasser

300 ml Salsa-Soße

2 Knoblauchzehen

Salz

Fett zum Braten

Zubereitung:

Die Meerschweinchen mit Salz einreiben.

Knoblauchzehe zerdrücken und mit der Salsa-Soße bestreichen. Das Meerschweinchen mit der Soßen-Mischung bestreichen.

Meerschweinchen von beiden Seiten im heißen Fett etwa 30 Minuten braten.

Kartoffeln kochen.

Erdnüsse fein hacken und in einer Pfanne kurz rösten.

100 ml Wasser und restliche Salsa zugeben.

Cracker in der Soße auflösen. Die Soße sollte nicht zu flüssig sein. Eventuell mit Salz, Pfeffer und Tabasco nachwürzen.

Meerschweinchen jeweils in zwei Hälften teilen, mit Kartoffeln und Soße anrichten.

Der Chef der Meerschweinchenzüchterorganisation holte uns im Hotel persönlich ab und fuhr mit seinem roten Käfer vor. Es wurde eine Landpartie - wir fuhren aus Lima raus, auf einen Bauernhof.

500 Meerschweinchen quieken hier fröhlich oder panikartig vor sich hin - und alle landen früher oder später in einer peruanischen Pfanne. Mariniert, paniert, gegrillt, frittiert oder als Gulasch.

Auch wenn es so aussieht: Bei diesem Dreh ist kein Meerschweinchen zu Schaden gekommen - wir waten durch Meerschweinchen. Wer latscht schon gerne durch einen Meerschweinchenkäfig... wo doch alle Insassen so putzig und neugierig sind! Das sind ganz schöne Brocken diese Meersäue! Nicht so klein und fein wie in der deutschen Zoohandlung!

Clotilde weihte uns in die Geheimnisse der Meerschweinchenzucht und Pflege ein. Außerdem machte sie uns vor, wie man ein Meerschweinchen als "Scanner" verwendet und so im menschlichen Körper schlummernde Krankheiten entlarven kann. Großartige Sache - haben die Incas schon vor 4.000 Jahren gemacht. Danach landen die Quitschies allerdings alle in der Pfanne. Schon die Inkas haben vor 4.000 Jahren Meerschweinchen gegessen und es schmeckt wie Kaninchen oder Ente und es werden pro Jahr 65 Millionen Meerschweinchen von Peruanern verspeist.

Fahrt Lima Nasca - 600 Kilometer Panamericana

Abends kamen wir in Nazca an und mussten noch auf die Schnelle einen Helikopter suchen, bzw. einen Helikopter**piloten**! Denn vor ein paar Tagen ist ein Heli in Nazca abgestürzt und nun streiken die Piloten, denn sie sollen angeblich ab jetzt immer nur zu zweit fliegen. Kein Pilot - kein Heli!! Stress am Abend. Wir schlafen im besten Hotel der Stadt, wegen dem Hilux, denn der gehört hinter Schloss und Riegel.

Nazca Linien - Nix geht wie es soll ...

Mal wieder so ein Tag, wo nichts läuft, wie geplant; sondern alles anders kommt, als man denkt. Heute standen die Nazca-Linien auf dem Programm. Das sind riesengroße Scharrbilder, die teils vor Jahrtausenden in der Wüste von Menschen angefertigt und durch "Wüstenlack" vor der Zerstörung bewahrt wurden. Diese Linien sieht man nur aus der Luft. Also mussten wir mit Mann und Maus abheben.

Kein Helikopterpilot war aufzutreiben, also mussten wir auf ein normales Flugzeug umsatteln. Die Türen durften

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material - photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

wir weder ausbauen, noch offen lassen. Die Fenster waren zugenetet und wir waren schon kurz davor, die Flinte ins Korn zu werfen.

Doch dann ging es doch irgendwie und wir quetschten uns in dieses Minifluggerät und hoben mit viel Krach ab. Dann schauten wir uns das Ganze aus der Nähe an. Wir durften mit einem Guide losziehen.

Lucio entdeckten wir zufällig, denn unser ausgesuchter Archäologe taugte nichts und wir brauchten fix einen neuen Protagonisten. Lucio hat mit der deutschen Mathematikerin Maria Reiche, der Forscherin und Konservatorin der Nazca-Linien, zusammen gearbeitet. Lucio verkauft nun Steinschmuck mit Nazca-Figuren am Straßenrand.

Dann ging es ab in die Wüste, ran an den Speck. Außer uns sind hier noch ganz normale, saubere Touristen – zwar nur wenige auserlesene Exemplare – aber es gibt sie und sie wundern sich über uns. Lucio führte uns mit Riesenwüstenschuhen an die Linien. Wie gestrandete Taucher latschten wir breitbeinig sanft über den kostbaren Wüstenlack.

Die Linien sind gar nicht soooo breit, aber die Nazcas haben sich definitiv einen der größten Zeichenblöcke der Welt ausgesucht – bisschen trocken, bisschen abgelegen – aber schön flach und GROSS! Die Sonne rutschte immer weiter runter, hinter den Berg und wir standen mitten in der Wüste mit unseren Pinguinfüßen und staunten Bauklötze. Die Kameras knatterten, der Himmel färbte sich und der schöne Tag war vorbei.

Wir mussten mit dem Hilux – vorsichtig – rückwärts in der vorhandenen Spur – aus diesem Sandschatzkästchen der Geschichte herausfahren.

Wir waren sehr versucht, selber ein paar Nazca-Linien zu fahren - und zwar neue Nazca-Linien - um Jahrtausende später Außerirdischen oder Archäologen Rätsel aufzugeben, was um Himmels Willen die Zeichen "P" "Ä" "N" "Ä" "M" wohl bedeuten.

Fahrt Nazca - Arequipa: Overkill für Herz und Augen!

Arequipa ist 550 Kilometer von Nazca entfernt und das ist gar nicht schlimm, denn die Strecke ist atemberaubend schön! Die Panamericana schlängelt sich immer noch am Pazifik entlang - riesige Wellen schlagen an den Strand, kein Mensch weit und breit: nur wir!

Von Arequipa nach Chivay - Ab in die Berge wo die Lamas grasen und der Himmel ganz nah ist

Heute war ein anstrengender Tag, die Straße nach Chivay war nicht so gut und wir wurden immer wieder Opfer der Naturschönheiten rechts und links.

Wir packten die Kameras (PLURAL) aus und drehten - denn es wäre ein Verbrechen, Euch diese Bilder vorzuenthalten! Wir müssen wirklich „Strecke machen“, wir können nicht rumtrödeln, wir haben vollstes Programm und kommen doch nicht an diesen „Postkarten“ vorbei! Wir sind aus der kuscheligen Wärme Perus raus und direkt in die Skiunterwäsche und das gesamte Daunen Twin-Set geschlüpft. Wir sind über hohe Pässe gefahren, und haben alle die Höhe gemerkt: Wattekopf, weniger Sauerstoff und ein beißender Wind. Die Pässe waren zum Teil 4.200 Meter hoch, wir kommen aus dem Flachland Perus. Hier oben fühlen sich die Lamas wohl, hier knuspern die Alpakas und Vikunjas an frischen Hochlandgräsern.

Die Luft ist glasklar, das Wasser auch. Es ist doof - immer wieder und jeden Tag zu schreiben wie SCHÖN es

hier ist und ich will damit nicht nerven - aber es ist verdammt schön. Meine Augen quellen über vor so viel Schönheit!

Die Menschen sind alle etwas scheu, aber wir bespaßen sie und sie uns. Ein paar kleine Tricks und dann lachen alle! Peruaner haben einen fabelhaften Humor! Hier sind die Menschen nett zueinander, denn es gibt nicht so viel Auswahl - Die Anden sind hier oben dünn besiedelt.

Ein Alpaca wird geschoren und wir stinken wie eine wollliefernde Nutztier rasse...

4000 Meter Höhe, die Lungen schreien nach Sauerstoff, der Kopf brummt - von NULL auf 4000 Meter, da schreit der Körper. Ich hab heute Morgen verschlafen. Das erste Mal verschlafen! Denn durch die Höhenumstellung schläft man nicht gut, der Körper macht lustige Sachen und das Gehirn auch.

Dennoch die Anden rufen morgens um 5.00 und wir wollen zu den Lamas und Alpacas! Als erstes begrüßte uns ein kleiner Kläffer, der Chef von 500 Lamas und Alpacas. Wir besuchten eine Collagua Farm hoch oben in den Bergen, ziemlich ab von Allem. Gerarda steht jeden Morgen um 5.00 auf - ohne Wecker - und marschiert ihre Estanzias ab. Sie ist 47 Jahre alt, ihr Gesicht und Hände sind von Wind und Wetter gegerbt und sie ist stark genug, ein Alpaca auf den Boden zu werfen. Allerdings gelang das heute bei laufender Kamera nicht ganz - und Gerarda flog samt Alpaca in den Dreck.

Das scheren sollte nur eine halbe Stunde dauern, stattdessen hingen wir den ganzen Morgen vor Gerarda und dem „halbnackten“ Alpaca: die Schere war stumpf! Die Herde stand wie angewurzelt da und schaute uns zu. Keiner hat gespuckt, weder wir noch die. Stunden vergingen...

Die Lamas kamen immer näher, wir gehörten dazu - die Herde hatte uns aufgenommen, denn inzwischen rochen wir wie Alpacas oder Lamas. Irgendwann war das quakende Alpaca dann endlich geschoren. PUH! Ich seh Alpaca Wolle nun mit ganz anderen Augen...

Heute ist Palmsonntag. Also gingen wir zur Dorfkirche in Sibayo - dort war eine Prozession!

Als krönenden Abschluss gab's dann noch schöne Musik und ein Tänzchen auf dem Dorfplatz. Mir brummte der Schädel... Gerada spricht nur Quechua und wir mussten von Quechua ins Spanische ins Deutsche Übersetzen - alle sprachen auf einmal und keiner hielt sich an irgendwelche Absprachen und außerdem wollten alle GELD. Seufzzz - aber wir haben alles im Kasten.

Sibayo - Peru, die Wiege der Kartoffel

Heute war Pflanzentag, erst die diversen Landschaften mit ihren diversen Gewächsen... und dann die Knolle die wir alle mögen: Kartoffeln!

Hier geht nix ohne die Kartoffel. Damit man auch im strengen Winter noch etwas zu füttern hat, werden die Kartoffeln in der Sonne getrocknet; oder auch, wenn nachts Frost ist, gefriergetrocknet. Diese haltbare Kartoffel nennt man Chuño. Wie man das macht, haben wir uns heute näher angeschaut.

Brigida und Marleni nahmen uns mit nach Hause. Dort kochten sie Chuño mit Zwiebeln und Tomaten.

Dann holte der Großvater das Spinnrad raus und legte los. Er wollte uns unbedingt seine Schafe zeigen - die ganze Familie war einfach bezaubernd! Anschließend drehten wir Alpakaherden in den Bergen, dort, wo sie

unter sich und unbeobachtet sind. Das sind die reinsten Ballerinas!

So langsam ging die Sonne unter und der Vollmond kam über die Berge.

Der Tag war anstrengend und morgen geht's genau in dem Tempo weiter und daher bekommt ihr mehr Bilder als Worte.

Kondore - Colca Canyon

Heute Morgen fuhren wir ganz früh zum Cruz del Condor - in der Hoffnung, Kondore zu drehen. Und: Der Himmel war voll von "Neuweltgeiern". Sie sausten durch die Lüfte und glotzten mit gelben Augen auf uns herunter.

Majestätisch glitten sie mit ihren riesigen Schwingen durch das Colca-Tal. Ein Genuss!

Ansonsten haben wir uns dem Terrassenbau der Inkas gekümmert - schließlich haben so die Anden ihren Namen erhalten!

Auf der Rückfahrt nach Areqipa hörten wir mit Hilfe eines FM Transmitters und eines iPhones Klingeltöne im Hilux Radio - denn kein Schwein ruft uns mehr an.

Nix als Wüste..

Kein Kaktus, keine Flechten und erst recht keine Blumen oder Tiere. Kein Vogel, kein Hund kein gar nix. Endlose Teerschlange Panamericana. Keine Stadt am Horizont, kaum ein Dorf am Wegesrand. Das ist die Einstimmung auf die Atacama Wüste. Die Augen können soweit gucken wie eben können und wer kann genießt es - wer es nicht genießen kann, kommt sich hier eventuell verloren vor.

Nachts kamen wir in Tacna an - eine riesen flache Pfannkuchen Stadt 40 Kilometer vor der Chilenischen

Grenze. Mal schauen ob man uns rüber lässt...immer wieder spannend!

Wir treffen in Peru immer wieder auf deutsche Touristen. Einer fragte ganz erstaunt: „Seid IHR wirklich vom NDR?“

CHILE

Nach genauster Prüfung unserer Personalien und allem Equipment durfte der Hilux dann endlich auch rein. Wir fahren 350 Kilometer durch die schon allen Bloglesern bekannt **Atacama Wüste** und kamen gegen Abend in Iquique an.

Iquique ist eine ziemlich große und wenig schöne Stadt, mit einem charmant vermoderten alten Stadtkern, einem Industriehafen und jeder Menge hässlicher Architektur. Die Stadt ist arm, der Glanz der alten Tage hat sich schon lange verabschiedet.

Und zum krönenden Abschluss des Tages, hatte der Hilux einen Schleichplatten und die Jungs mussten sich schmutzig machen, um den Hilux Plattfuß zu korrigieren. Jetzt haben wir nur noch ein Ersatzrad...Und als ob das noch nicht genug Spaß gewesen wäre, landeten wir in einem üblen Schimmelhotel und mussten uns was Neues suchen, was dann zwar „5 Sterne“ hat - aber eine echt lausige Bude ist. Iquique zeigt sich nicht von seiner besten Seite - morgen geht's zur stillgelegten Salpeter Mine!

Salpeter - das weiße Gold und seine übriggebliebene Schrottracht:Es war einmal...

Vor gut 50ig Jahren schlossen die Humberstone Salpeter Werke ihre Tore. Die Boomzeit des Salpeterabbaus war

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material - photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

vorbei und die Werke wurden der Atacama Wüste überlassen - und den Touristen.

Salpeter wurde ab 1930 Jahre erfolgreich synthetisch hergestellt - war somit billiger und das „Salz Erde“ blieb wo es war. Eine Geisterstadt durch die ordentlich der Wind und Sand fegt, wo alte Türen im Wind klappern und Straßenlaternen im Wind quietschen. Der gesamte Gebäudekomplex ist riesig, die Eisenmonster verrostet und lassen einstige Größe und Stärke erahnen. Hier lebten und arbeiteten 3500 Menschen.

Aber Salpeter war auch Teufelswerk. Es gab deshalb Kriege - denn Schwarzpulver braucht Salpeter. Salpeter ließ mitten in der Atacama relativen Reichtum und Kultur entstehen - und bereicherte einige Hamburger Familien. Wir trafen Alberto, er ist 84 Jahre alt und wuchs hier auf. Er arbeitete als Verwalter in der Humberstone Werke und erinnerte sich an die nie stillstehende Loks und das ewige Gewimmel auf dem Platz. Humberstone ist seine Heimat.

Alberto spricht gut von den Deutschen die hier her kamen und Maschinen, Strom und Fortschritt mitbrachten. Er erzählt von den hart arbeitenden Minenarbeitern unter der prallen Sonne, vom Murmelspielen und seinen Großeltern - die ebenfalls in der Mine arbeiteten. Der Salpeter brachte nicht nur Reichtum für die Deutschen, sondern auch für die Arbeiter aus Chile und Peru. Es war das weiße Gold! Die Menschen pilgerten hier hin um endlich feste Arbeit zu finden.

Als die Mine stillgelegt wurde, war das eine wirtschaftliche Katastrophe für die gesamte Gegend. Der „Mikrokosmos Humberstone“ löste sich auf, die Menschen gingen. Die Maschinen - die Zeugen der großen Salpeter Vergangenheit - blieben. Graffitis sind nun an den

Wänden, alles bröseln still vor sich hin - und ist extrem fotogen!

Auf zum „Grossen Dorf am Salzsee“: Antofagasta

Endlich raus aus Iquique, das Städtchen hat uns nicht wirklich begeistert. Wir nannten es „Isch Kieke“ und „Isch seh nix“ - also war's gut die Zelte hier abubrechen und 450 Kilometer durch die „Good Old“ Atacama zu brettern - auf der Ruta „1“ - immer schön am Meer entlang. Nicht das wir uns hier verfahren könnten, denn die Auswahl an Straßen ist denkbar rar. Rechts das Meer - links die Wüste: Feierabend.

Unterhaltsame Straßenschilder wie „Playa Grande“ in der Atacama sind wohl eher für Spaßvögel - und die Chilenen sind Spaßvögel! Zwischen allem Müll, Fischgestank und Vogelmist (Guano) zelten sie, angeln sie, grillen sie. Mitten im Nichts: Familien machen „Strandurlaub“ mit Luftmatratze und Fußball.

Sand und Steine soweit das Auge reicht - aber **mein** Auge hat genug davon, ehrlich gesagt, langweilt es mich inzwischen. Und dabei haben wir noch so viel „Atacama“ vor uns! Den ersten Baum den ich sehe, werde ich umarmen, ich werde zum „Treehugger“ mutieren!

Die Zeit vergeht irgendwie, der Hilux schnurrt und frisst die Kilometer weg und wir sind froh, dass wir uns haben - und das wir hier nicht wohnen müssen, dass wir nur Durchreisende sind.

Die Atacama scheint als diverse Pülverchen irgendwann Chile komplett zu verlassen. Hier wird alles an Bodenschätzen abgebaut, was Mensch kann. Im Pazifik schwimmen die „dicken Pötte“ zum Teil schon schwer beladen und unter Umständen ja auch Richtung Hamburg. Hier in der Einöde wohnen die Arbeiter - hier gibt es

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material - photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

alles was der Mensch braucht zum Leben - aber keinen Krümel mehr. Es ist Trist.

Dann endlich **Antofagasta** - richtige Häuser, keine Holzhütten - Universitäten, Supermärkte und eine Shopping Mall.

ESO Paranal Observatorium

Es ist spät, die Sterne funkeln am Himmel und die Milchstraße ist in voller Länge zu sehen. Sterne fallen, Satelliten schießen quer und hier und da blubbert ein Flugzeug durch den rabenschwarzen Himmel. Die Sterne scheinen zum Greifen nah.

Doch bis man mal hier ist, muss man schon ein paar Kilometer Wüste hinter sich lassen.

Hier wächst nix und hier lebt nix und hier ist es perfekt für die Astronomen aus aller Welt. Das European Southern Observatory liegt 100 km südlich von Antofagasta und direkt an der „alten Panamericana“.

Herr Lux durfte nur tagsüber zwischen den Teleskopen flanieren, abends musste er sich ohne Licht rückwärts eingeparkt verstecken. Hier oben ist Licht der Teufel - das stört die teure Himmelsbeobachtung. Also pirscht alles im Dunkeln rum. Wir auch.

Vom Sternenparadies in die Bretterbuden: Chanaral

Morgens früh um 5.00 Uhr, schlichen sich Michi und Chris aus der Paranal Schlafstätte auf einen entfernten Hügel und drehten, wie sich die vier großen ESO Teleskope bei Tagesanbruch wieder zurückziehen. Wie die Vampire scheuen die Teleskope das Tageslicht, denn die riesigen

Spiegel könnten so einige UFOs und dergleichen vom Himmel feuern.

Unser Zeitplan ist verdammt eng, Ushuaia ist schon denkbar nah - obwohl wir erst in Chile sind.

In der Sternwarte lagen unter anderem auch deutsche Zeitschriften aus - das ist ja was, was ich wirklich vermisse: deutsche- oder englischsprachige ZEITUNGEN! Aber dann war Schluss mit Luxus und Lektüre und wir fuhren weiter, wieder durch die Wüste - ich erspare euch die ewig gleichen Wüstenbilder - wieder auf der Panamericana. Dann Chanaral - hier kann man lernen, was der Mensch alles mit einem Haufen Brettern anfangen kann: nämlich fast alles! Unser Chanaral Hotel wäre auch nix für James Bond gewesen - damals fiel Hollywood mit über 200 Leuten Filmcrew über ESO her. Hier, im ehemaligen Minenstädtchen ist es extrem staubig und „unglamourös“ - aber hier darf jeder Stern unbeobachtet leuchten und man darf parken wie man will.

Nationalpark Pan de Azucar - Ein „Zuckerbrötchen“ vom Feinsten

Ich wünsche und erhoffe mir vor jedem Dreh das „Beste“ - oft geht das schief, oft kommt was ganz anderes und manchmal haut mich das, was kommt wirklich aus den Schuhen. So war das heute. Erst machten wir schon böse Scherze über das Guanaco Vorkommen im Nationalpark namens „Zuckerbrötchen“. Wir fuhren ewig hinter Pedro unserem Park Ranger her und wir sahen nix außer einen Haufen halbvertrockneter Kakteen.

Doch dann kam Guanaco Nummer Eins. Malerisch hübsch auf einem Bergkamm um 7.00 morgens. Dann folgten zwei verspielte wilde Guanacos, ebenfalls im perfekten Licht und Ambiente - es gibt insgesamt nur 40 wild lebende Guanacos im gesamten National Park.

Dann guckten wir uns die Kakteen und Flechten genauer an - zunächst erscheint so ein Kaktus langweilig, aber wenn man genauer hinguckt sind diese Überlebenskünstler nicht nur stachelig, sondern schön und hier besonders hübsch von diversen farbigen Flechten verziert. Dann auf zum Küstennebel, denn der bringt Leben in die Atacama und bewässert die 20 verschiedenen Kakteensorten des „Zuckerbrötchens“, Pan de Azucar.

Der Wind wurde plötzlich sehr kalt, die Nebelschwaden zogen über den Wüstenkamm und die Flechten fingen die „Tautropfen“ auf. Dazwischen tummelten sich kleine freche Füchse, die entweder Tollwut hatten oder total auf Schokolade und Salz Cracker stehen.

Um den ohnehin schon tollen Tag abzurunden, gab es dann noch Pinguine, Seelöwen und einen aufgebrauchten Pazifik, der die Wasserfarben nur so schillern ließ.

Die Pinguin Insel stank ziemlich bestialisch, das nennt man dann in Kennerkreisen „Guano“ - aber die Viecher sind wirklich putzig und ihre Nachbarn, die Seelöwen ebenfalls. Niemandem wurde schlecht bei dem Wellengang - auch mir nicht - und wir kamen alle rundum zufrieden abends in unserem Bretterbudenhotel an.

Raus und weg aus der Atacama

... und ab nach **Santiago de Chile**.

Morgens früh los, mit einem Stapel frischer Brötchen und einem Six-Pack Wasser. Ab auf die Piste mit dem Hilux und immer geradeaus die Ruta 5 hinunter, die Panamericana Chiles.

Es gibt heut nur eine „1.000 Kilometer Panamericana“ Fotostory - mangels Schlaf und exzessiven Sitzens...Da gibt's nicht viel zu berichten - wir sind stoisch

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material - photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

durchgefahren und sind endlich wieder im Land der Photosynthese angekommen. GRÜN ist es in Santiago, selbst bei Nacht! Mein Hotelzimmer hat Risse in der Wand, nix großes, aber man sieht sie deutlich.

Santiago de Chile - Argentinische Botschaft

Wir haben heute unsere argentinischen Visa beantragt und am selben Tag noch abgeholt. Damit die Mühlen schneller malen - zahlt man einfach doppelt so viel und marschiert 6 Stunden später mit seinem laminierten Journalisten Visa aus der Tür.

Dann, nach einer langen Irrfahrt eines sehr religiösen und sehr konfusen Taxifahrers waren wir wieder im Hotel. Und dieses Hotel ist ein Luxusparadies, nach den Bretterbuden der Atacama! Wir wollen hier gar nicht mehr weg. Alles funktioniert wie es soll und hier ist kein Schimmel an der Wand, hier gibt es keine stinkenden Teppiche, keine klumpigen Kopfkissen und ich will hier einfach nur sitzen, genießen und alle Knöpfe auf dem Telefon drücken! Oder den ganzen Tag im Badezimmer verbringen: hier gibt es sogar einen FÖN!!!

Falls der kleine Hunger oder Durst kommt, gibt es gekühlte Getränke und klebrige Speise zu übersteuerten Preisen. Fleißige Menschen waschen einem die dreckige Kleidung - ohne sie mit dem Bügeleisen wegzubrennen... Life is good... man weiß ja immer erst dann wie toll „Selbstverständlichkeiten“ sind - wenn man sie genauso selbstverständlich mal NICHT hat.

Weingut in Maipo: Dona Javiera

Ein paar Kilometer vom Moloch Santiago de Chile entfernt befindet sich das berühmte Weintal Maipo. Chiles feinste Tropfen kommen aus diesem Tal, das klimatisch perfekt

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material - photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

für Weinanbau ist. Wir besuchten das Weingut „Dona Javiera“ und schnupperten an alten Eichenfässern und an Chiles Geschichte. Doña Javiera hat in dieser Residenz 1880 gewohnt, sie ist die Schwester von dem bekannten Jose Miguel Carrera, der berühmte Unabhängigkeitskämpfer Chiles. Dona Javiera hat die erste chilenische Flagge genäht. Seit 1900 wohnt hinter diesen 2 Meter dicken, geschichtsträchtigen Mauern die Familie Yavar. Der Großvater Paco ist ein richtiger Schelm, er ist 84 Jahre alt und hält seine 10 Enkelkinder, seinen noch älteren Bruder und seine fast so alte Schwester extrem auf Trab. Alle Menschen die hier leben sind lustig, chaotisch und extrem entspannt. Selbst die Hunde sind zum knutschen. Das Anwesen der Familie Yavar war bis 1974 auf den chilenischen 5 Peso Scheinen abgebildet. Links auf dem Geldschein ist der 200 Jahre alte Brunnen der Carrera Familie - daneben hat Dona vielleicht damals die Flagge genäht...oder Wein getrunken. Nachmittags waren wir dann auf dem „Weinberg“ - ein flacher Acker voll mit Rebstöcken! Tonnenweise süße Trauben landeten auf der Ladefläche und wir knabberten die Trauben...Wespen und Bienen surrten, ich stand leicht paranoid daneben und hoffte nur, dass uns keine Biene mit Stacheln versieht. Die Erdbebenschäden sind hier minimal. Wir sehen überall fette Setzrisse, alte Mauern sind umgekippt, Türfutter abgesplittert und die eine oder andere Brücke gibt's nicht mehr. Die Erde hat hier ordentlich gewackelt - aber nicht so schlimm wie weiter südlich.

Fahrt Santiago nach Osorno

Noch einmal 1000 Kilometer Panamericana am Stück... Die Sitzerei im Auto ist wirklich kein Zuckerschlecken. Hinten ist es eng, vorne für die Jungs ebenfalls und wir können keine langen Stopps machen. Daher gibt es unterwegs nur Chips und so ein Kram und weiter geht's.

Inzwischen ist es Herbst in Chile - wir kamen aus dem deutschen Herbst im November in den Zentralamerikanischen Sommer und fahren inzwischen in den Südamerikanischen WINTER!

Morgens sind so 8 Grad Celsius, tagsüber klettern die Temperaturen noch auf 18 Grad - aber der Winter kommt und wir fahren immer mehr rein, je weiter wir in den Süden kommen, desto kälter wird es.

Wir sind jetzt einmal längs durch das Erdbebengebiet gefahren - wir sehen vereinzelt eingestürzte Gebäude, Brücken und es gibt auffallend viele Baustellen auf der Panamericana - aber kein Vergleich mit den Bildern aus den News, wir sind zu weit östlich.

Osorno Viehmarkt - Ein Tag mit viel Mist!

2500 Kühe jeden Alters kamen heute eher unfreiwillig nach Osorno. Osorno hat den größten Viehmarkt Chiles, hier kommen die Gehörnten unter den Hammer. Das „Fettvieh“ nach rechts, das „Zuchtvieh“ nach links und das alles mit ganz viel Rindergebrüll und Menschen Gejohle und Gepfeife. Seit morgens früh wird hier konstant in einem durch Vieh abgeladen. Kein Rind war lange unterwegs - wir sind hier im Rinder Hot Spot Chiles.

Die Verkäufer und Käufer laufen den ganzen Tag rum und schecken die blökenden Steaks - so auch Mario und Cristobal, ein Vater/Sohn Gespann. Mario macht den Job seit 40ig Jahren, er hat heute 50 Kälber ersteigert. Sein Sohn ist seit dem 16ten Lebensjahr mit dabei - es war klasse die beiden in Aktion zu sehen! Die Viehhändler kennen sich untereinander, es ist mal wieder so ein Mikrokosmos an dem wir teilhaben durften. Tesla hätte beinah aus Versehen eine Herde Kälber ersteigert. Man muss jede Handbewegung unter Kontrolle haben, bei so

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material - photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

einer heißblütigen Auktion! Einmal komisch zucken – schon hat man eine Herde am Hals! Der Auktionator hört sich an wie ein Rapper – zurückgespult. Dagegen ist Ebay eine lahme Nummer: „Drei Zwei Eins – Meins“ dauert hier eine zehntel Sekunde!

ARGENTINIEN

Auf dem Highway 215 machten wir uns auf den Weg nach Argentinien.

Die Kameras klickerten und surrten unentwegt.

Traumlandschaft.

Mal wieder ein echtes Highlight. Erst dachte ich: Och neee! Das sieht ja aus wie in Deutschland! Doch da haben wir keine schneebedeckten Vulkane. In El Caulle lebt kein Mensch

Wir haben unsere letzte Panamericana-Grenze passiert!

Ich habe die Grenzen nicht gezählt und es ist ja auch letztendlich egal – aber es war definitiv ein Moment, auf den wir gewartet haben. Nach FÜNF Monaten “on the road” endlich “Land in Sicht”! Die letzte Grenze war supereinfach: Zack, Zack, waren wir drüber – auf der Routa 40 nach Bariloche!

Bariloche ist ein Luxus-Ferienort nicht nur für Argentinier – hier trifft sich was und wer Rang und Namen hat. Bariloche liegt spektakulär schön am Nahuel-Huapi-See.

Der Tag war schnell vorbei - schwupp - war die Sonne hinter den Bergen verschwunden. Der See wurde gelb und dann lila und wir waren an unserem Ziel: Das Hotel Llao Llao im Nationalpark Nahuel Huapi.

Llao Llao

Michael und Chris sind heute ganz früh aufgestanden, um den Sonnenaufgang von einem Boot aus zu drehen. Aber das war nix - denn der Himmel war betongrau, kein Berg zu sehen und alles war eine einzige Brühe. Also haben wir uns alle erst mal fürstlich am königlichen Büfett gelabt und warteten auf besseres Licht... Alles, was der Mensch sich zum Frühstück wünscht, gab es hier zuhauf - bloß keine Nutella ... Um uns herum nur erlauchte, betuchte Menschen aus aller Welt, alle fein gekleidet und alle sehr dezent. SOOO dezent, dass ich mich nicht getraut habe, die Kamera zu zücken und dieses morgendliche Festmahl fotografisch für euch festzuhalten. Das kann ich aber morgen nachholen, denn morgen reisen wir ab.

Ich komme inzwischen mit allem durcheinander. Mit den Jahreszeiten, mit den Orten, wann ist Weihnachten und wieso war gerade Ostern und wieso wird es immer kälter, wenn ich nach Süden fahre. Ich weiß morgens nicht WO ich wach werde, nur, dass ich wach werde. 1.000 Kilometer sind für mich inzwischen wie deutsche 100 Kilometer und 13 Stunden am Stück auf der Rückbank eines Wagens stillsitzen war mal für mich die Hölle - jetzt ist das "normal".

Damit der Golfplatz und die Latifundien rings herum auch immer perfekt aussehen und kein Unkraut sprießt gibt es die Llao-Llao-Gärtner Waldo und Jorge. Wir wurden zum Glück von keinem Golfball niedergestreckt, wir bewegten

uns wie die Elefanten auf dem Golfplatz... Allerdings: Wer hier Bälle abschlägt, kann es sich auch leisten, für die etwaigen Schäden aufzukommen. Bald hatten wir genug von den Schläger schwingenden Bonzen und fuhren raus zu den lokalen Fliegenfischern.

Die "Locals" scheinen viel Spaß zu haben - die Männer in dicken Hosen, mit ihren selbstgebastelten "Fliegen" und ihrem Leben als Bariloche-Briefträger - und ihre Freude, eine sechs-Kilo-Forelle für die Familie zu fischen ...

Esquel

Anyway - weniger glamourös ging es in unserem „japanischen Wohnwagen“ gen Süden, auf der Hüpfpiste, namens „Ruta 40“. Das ist die einzige Straße die ich kenne, die „Dauerwelle“ hat. Die gesamte Teerpiste ist horizontal als auch vertikal geschlängelt. Luxi hüpfte wie ein Gummiball durch Patagonien. Und wir haben noch einiges an Kilometern auf dieser Dauerwelle vor uns! Noch 2600 Kilometer bis ans Ende der Welt - weil wir noch ein paar Mal abbiegen müssen. Abgesehen von leichter Übelkeit der Rückbank Passagiere, war der Trip mal wieder eine Augenweide.

Wir sind nun in Esquel. Wir hatten ein paar Cabanas gebucht, fanden die allerdings total schrecklich und überteuert - und wir zogen umher auf der Suche nach einer besseren Schlafstätte - und auf der Suche nach ECHTEN Gauchos - und nicht irgendwelchen argentinischen Witzbolden mit großen Hüten und lahmen Pferden. Zufällig bekamen wir eine Doppel Packung serviert: wir rannten direkt in die Arme von Ranchbesitzern, mit viel Vieh und arbeitenden Gauchos, die aus Spass an der Freude, ein wunderbares Hotel in Esquel besitzen.

Esquel – Estancia La Alberta und Gaucho Marin: Heute war Schafstag...

Wir waren heute auf einer großartigen Estancia: 2200 Schafe, 200 Kühe und diverse nicht notierte Schweine. Gaucho Miguel managet den Alltag von 2400 Stück Vieh mit seinen vier treuen, torpedo schnellen und „sprechenden“ Schäferhunden. Dieser Hund „plappert“ die ganze Zeit beim Schafe hüten – oder vielleicht singt er auch, sehr amüsanter Hund! Das Land ist voll mit Gestrüpp und stacheligem Gras, die Merinoschafe lieben diese Gräser. Der Wind weht die ganze Zeit und die Luft ist so klar, das alles sehr nah erscheint. Heute hat der Fuchs ein Schaf gerissen und Gaucho Miguel musste es bergen und schlachten.

Fahrt Esquel – Bajo Caracoles: Es wird kälter und kälter

...und die Ruta 40 wird zur ewig langen Schotterpiste! Vorbei der schöne Teer Belag, auch wenn der nicht immer ganz hochwertig war – aber jetzt rappelt es! Manch einem rüttelt es das Nummernschild weg – beim Hilux säuseln nur die Ketten im Wind! Schneebedeckte Berge und unglaublich schöne Landschaften liegen rechts und links der Ruta 40. Ich staune, denn hinter jeder Kurve und hinter jedem Berg tut sich ein neues Naturschauspiel auf. Allerdings können wir nicht dauernd stoppen, denn 800 Kilometer Rappelpiste am Tag, sind auch für den Hilux kein Pappenstiel.

Heute kam uns ein kleiner, kesser Fiat500 entgegen, mit Vollgas und Staub aufwirbelnd wie ein Sportwagen raste er am Lux vorbei. Die fahren wohl von „unten nach oben“ – wie die meisten Panamericaner.

Es gibt auf der Strecke keine Tankstellen oder Rastplätze. In den Dörfern kann man zum Supermarkt gehen

- wenn er denn offen hat. Heute Abend schlafen wir in einem richtigen Baracken Hotel in Baja Caracoles es ist das einzige. Ich hoffe, es ist zu kalt für Wanzen und sonstige Krabbeltiere. Ich rolle mich in meinen Schlafsack und lass nur meine Nase raus gucken! Brrrrr... ist das KALT. Was für ein gottverlassenes Nest ist das hier! Das Ende der Welt: kein Telefonempfang, kein Internet - Strom aus Dieselaggregaten... selten war es nicht möglich einen Blog „abzusetzen“ - hier ging gar nix heute!

Fahrt Bajo Caracoles nach El Calafate: Zivilisation...

Nix wie weg aus dem Kaff - hier gibt's nix zu essen, kein Internet und es ist derbe kalt! Unterwegs begegneten uns wieder die kleinen, witzigen „Roadrunner“, Nandus. Das sind straußähnliche Vögel - Hals vorgestreckt und ab geht's mit 45 km/h! Kaum ein Mensch auf der Straße - kaum ein Haus und erst recht kein Dorf in Sicht. Hier liegt der Hund begraben. Schön ist es. Still ist es. Aber es ist kalt und es ist verdammt windig! Nach 400 Kilometern fast ausschließlich Schotterpiste, kamen wir in El Calafate an. Eine nette kleine, sehr touristische Stadt - mit Telefon und Internet!

Fahrt El Calafate - Torres del Paine: Puma!

El Calafate entließ uns im Morgengrauen. Wir mussten früh los, denn um in den Naturpark Torres del Paine zu kommen müssen wir mit Sack und Pack wieder über die argentinisch-chilenische Grenze. Und da dieser Prozess ja immer voller Überraschungen ist fuhren wir extra früh los. Die Straße war mal wieder eine Schotterpiste, alle paar hundert Kilometer eine einsame Tankstelle mit noch einsamer dreinblickenden Gestalten - aber das kennt ihr

ja jetzt inzwischen. Gauchos mit einem Haufen Schafe unterwegs in wärmere Gefilde. So ein Gewühl und so etwas Kitschiges hat die Welt noch nicht gesehen! Augenschmaus bei eisigem Wind – und ich werde hier erfrieren, wenn das so weitergeht! Dann fuhren wir bei Schnee und ordentlichen Windböen zum Eingang des Nationalparks "Torres del Paine".

Guanakos überall – wir können die Welt mit Footage und Guanako-Portraitfotos beliefern – Herden säumen den Straßenrand. Unser Hilux ist zu FETT und zu SCHWER um über die Bretterbrücken im Park zu fahren. Das Limit für die Brücken beträgt 1,5 Tonnen – aber der Luxi wiegt wohl 3 Tönnchen.

Wer denkt denn an so etwas? Wir mussten also umdisponieren und in ein anderes, total überteuertes Parkhotel fahren.

"Das Glück ist mit den Doofen" – lautet eine alte chinesische Weisheit: Wir tuckern so durch die Gegend, drehen den Nebel und die Berge und die Guanakos – plötzlich schreit Chris: PUMA! PUMA! PUMA! – Ja: Da war ein großes Kätzchen auf der Pirsch!

Torres del Paine: Eiszeit

Das Wetter wollte heute mal zeigen, was es alles so kann: Sonne, Regen, Nebel, Schnee, Sturm – alle 30 Minuten etwas anderes...Wir warteten auf die "Hinkelsteine" (CUERNOS DEL PAINE) ...Nach zwei Stunden Warten und Hoffen kamen die dann endlich ans Licht – nur kurz, aber immerhin! Dann fuhren wir Richtung Grey-Gletscher und das Wetter wurde richtig mies. Die Sonne schaffte es durch die Regenwolken, es stürmte wie wahnsinnig – und wir bekamen dramatische Gletscherbilder. Das Boot konnte bis auf 50 Meter ranfahren – aber nix knackte oder knirschte!

Keine Frage: Es war kalt und nass - aber das war komplett vergessen bei diesem Anblick. Eis, Eis, Eis - in allen Blautönen!

Fahrt Torres del Paine nach Porvenir

Die Magellanstraße

Leider wird es ja im Süden immer kälter - heute Morgen schlitterten wir mit unserem Gepäck Richtung Hilux und der war tiefgefroren. Der Wind fegt über den See und die Augen tränkten vor Kälte...

Was mich beruhigt, es ist auch den Gauchos kalt! Wir galoppierten mit Vollgas Richtung Punta Arenas, denn dort mussten wir um spätestens 14.00 Uhr die Fähre über die Magellanstraße erwischen!

Ich knipste bei zulässiger Höchstgeschwindigkeit die vorbeifliegende Schönheit Patagoniens.

Mist - wieso haben wir nicht mehr Zeit?

Hier könnten wir an jeder Kurve die Kameras wieder auspacken und traumhafte Landschaften drehen - aber...Tschüss Patagonien - Hola Feuerland! Vollgas zur Fähre! Feuerland ... links abbiegen!

Deutschpünktlich kamen wir um 14.00 in Punta Arenas an! Uff...

Die Autofähre! Wir hatten aber keine chilenischen Pesos mehr, nur noch argentinische und niemand wollte unsere hübsche Masterkarte! Dafür kostete der Kaffee an Bord zwei Dollar und die Papp-Sandwiches wurden in der Microwelle auf Hochofentemperatur gebracht. Die Fahrt dauerte drei Stunden - es wackelte und wieder wurde

niemandem von uns schlecht. Fast hätten wir die Landung verpennt.

Nun sind wir in **Porvenir** - das ist auf der anderen Seite der Magellanstraße. Hier ist der Hund begraben.

Die Luft und das Licht sind schon "arktisch blau"! "Ziel" ist was Komisches - irgendwie passt das Wort nicht zu unserer Reise - dann ist zwar die Straße zu Ende, aber mehr auch nicht.

Ushuaia

Argentinien und Chile liegen sich seit langer Zeit in den Haaren, wer denn nun von beiden die südlichste Stadt der Welt hat. Ruta 3 Richtung Süden - aber Weltenbummler sind hartnäckig: Ushuaia ist seit Jahren der auserkorene Spot für das "Ende der Welt" der Menschheit.

Wir sind auf der Suche nach Pinguinen - denn DIE sind inzwischen alle nach NORDEN abgehauen, weil es denen zu kalt geworden ist! Bloß wir flattern hier noch mit Daunenjacke und Skihose gackernd rum!

Ein immer wieder kehrender - und immer häufiger wieder kehrender Spruch - der Einheimischen nervt langsam: "Wären Sie einen Monat früher hier gewesen, dann hätten Sie: ...Pinguine, Flamingos, Sonnenschein gehabt, hätten alle Hotels noch geöffnet, nicht alle guten Restaurants hätten geschlossen und würden noch die Boote fahren...etc. pp.).

Aber wir sind hartnäckig - selbst wenn wir die "letzten" Touristen sind. Ich will Pinguine - denn was wäre ein Ende ohne Pinguine?! Und "wollen" hat auf diesem Trip schon einige Berge versetzt.

Wenn wir keine Pinguine finden, machen wir eben eine Reportage über Fritten- und Hot-Dogbuden am "Ende der Welt".

Ushuaia - das Universum schlägt zurück...

Kühe und Fische arbeiten gemeinsam an unserer Vernichtung. Es ist eine Verschwörung zugange am Ende der Welt...

Als erstes brachte mich ein Stück gebratene Kuh aus der Umlaufbahn, so dass ich im Bett lag. Dann schlugen die Fische zu: King Crab und Seekarpfen attackierten Teslas und Michaels Mägen, blasse Gesichter am Morgen!

Da wir ja "zu spät" sind, essen wir hier wohl gerade die Reste aus den Hotel und Restaurant Kühlschränken!

Wir fahren auf der Ruta J zur Estancia Harberton, das ist ein bisschen ab vom Schuss, selbst wenn man Ushuaia als Maßstab nimmt. Eine sehr schöne Schotterpiste namens "Ruta Nacional 0 (NULL)" oder "Ruta Nacional" führt dort hin.

Das ist die südlichste Straße Argentiniens - wenn wir schon von Extremen reden. Hier wohnen Menschen in einsamen kleinen Blockhütten.

Von der Estancia Harberton aus kann man mit einem Boot zur Isla Martillo fahren. Hier tummeln sich im SOMMER (unser Winter!) die Magellan Pinguine. aber wir sind ja für alles "zu spät" hier unten und die Magellans sind schon umgezogen, in den sonnigen Norden wo die knackigsten Fische schwimmen. Wir kamen mit dem Boot zur Isla Martillo und wir sahen eine nette kleine, freundliche Gentoo Pinguin Population! Die Herrschaften waren gerade fertig mit Dinner - frischer (!) Fisch und

frische (!) Krustentiere und gingen an Land zu ihren Kuschelsteinen.

Die Gentoos bauen Nester aus Kieselsteinen... "Gentoos sind gebaut für harsches und sehr kaltes Klima" (Zitat Wikipedia) - also nicht so Weicheier, wie die Magellans.

Andrea Raya Rey ist Pinguin Forscherin, mit ihr durften wir rausfahren auf die Insel und aussteigen! Sie kontrolliert regelmäßig diese relativ neue, festansässige Gentoo Truppe, viele von den Wackelmännchen haben ID Chips. Es war kalt. Der Wind pfiff über das Wasser. Es roch nach starkem Pinguinparfüm. Die Gentoos sind hübscher und größer als die Magellans und total zutraulich. An Land haben sie keine Feinde und sie sind immer mit sich selbst beschäftigt. Sie putzen sich, gucken ständig, ob noch alle Körperteile dran sind, die Jugend übt den Nestbau mit Ästen (für noch grobmotorische Gentoo Jugendliche), die Alten klauen sich gegenseitig Steine (Gentoo Zahlungsmittel), dann trompeten sie laut (Text: "Meins! Meins! Meins! Alles MEINS!"), zoffen sich und sind in ihrem Element.

Die Flugunfähigen waren leider unsere letzte Drehetappe auf der Reise. Jetzt müssen wir packen.

Ushuaia - manchmal ist es zu früh zu spät

Nachdem wir uns heute wieder von Kühlschranksresten der kurz vor Torschluss stehenden Hotels und Restaurants ernährt haben - diesmal mit viel Soße, studierten wir die Ushuaia-Tageszeitung und fanden interessante Neuigkeiten.

Barbra Streisand wurde heute 68 Jahre alt.

Und: Aufgrund der erhöhten Nachfrage sind Heizgeräte 3,5 Mal billiger als Kühlschränke. Das macht endlich mal Sinn.

Ushuaias Hafen weckt jedoch Träume vom "wirklichen" Ende der Welt, der Eiswelt - dem Südpol:

1.000 Km bis ins Packeis oder lieber 4.200 Km nach Afrika

Nur noch winzige 1.000 Kilometer und wir wären DA gewesen - ehrlich gesagt, fällt es mir schwer, unverrichteter Dinge hier abzuhaufen.

Der legendäre Hilux Panamericana Kilometerstand = 39.987!!!

Bald werden wir keine Koffer und Säcke mehr ein und auspacken, keine lustigen, chaotischen Teammahlzeiten mehr haben, nie mehr stundenlang hinten in einem Hilux sitzen, endlich mehr als zwei Nächte an einem Ort schlafen, und Kino, Buchläden, eine Klingel an der Haustür und einen Briefkasten und einen vollen Kühlschrank genießen.

Das Erstaunlichste an der ganzen Mammutreise waren wir, die "PänÄms". Denn wir hockten fast 24 Stunden aufeinander.

"Ushuaia" war noch so abstrakt in Los Angeles - Carlos, der Low Rider hat uns für Wahnsinnig gehalten! - und jetzt ist es so normal.

Wichtig war es, sich für nix zu blöd, für nix zu Schade zu sein. Selbstsicheres Auftreten bei absoluter Ahnungslosigkeit, war Grundvoraussetzung. Und Stamina, stoische Gelassenheit und viel Humor...

Mit allen Umwegen haben wir gemeinsam 39.987
Kilometer zurückgelegt.